

Wirtschaftsmagazin Pfalz

IHK Pfalz

Einzigartig durchschnittlich
GfK-Testmarkt
HaBloch
Seite 54

Zeit wird's
Umstellung auf SEPA:
Jetzt handeln
Seite 58

Quiz-Master
Wie Prüfungsfragen
gemacht werden
Seite 61



A 12851 Postvertriebsstück. Entgelt bezahlt. Mitteilungen der Industrie- und Handelskammer für die Pfalz.

Herausforderung Infrastruktur

Wichtige Projekte werfen ihre Schatten voraus



Aus unserer *Sicht*

Brückenschlag

Infrastruktur in der Metropolregion Rhein-Neckar

Die Wirtschaft der Metropolregion Rhein-Neckar ist in der ganzen Welt unterwegs. Der Exportanteil von 57 Prozent ist ein deutlicher Beleg dafür, wie international unsere Firmen aufgestellt sind. Basis und Voraussetzung dieser globalen Geschäftsbeziehungen ist jedoch eine funktionierende Infrastruktur – auf der Straße, auf dem Wasser, auf der Schiene und in der Luft. Dieses Thema ist das Motto der IHK-Organisation in 2013. Bei den Industrie- und Handelskammern Pfalz und Rhein-Neckar steht die Förderung der Infrastruktur schon seit vielen Jahren ganz oben auf der Agenda, und wir setzen dabei auf eine enge Zusammenarbeit.

Von hoher Priorität für die gesamte Metropolregion ist das Projekt „Hochstraße Nord“, das zunehmend Formen annimmt. Bereits 2016 könnten die Bauarbeiten beginnen, Anfang nächsten Jahres wird die Entscheidung fallen, ob die Stadt Ludwigshafen einem Hochstraßen-Modell oder ei-

ner ebenerdigen Variante den Vorzug gibt. Wir wissen, dass der Abriss und der Neubau der Hochstraße Nord für unsere Wirtschaft eine große Belastung bedeutet – und wir werden im Gespräch mit den Verantwortlichen vor Ort alles daran setzen, zu praktikablen Lösungen beizutragen. Außerdem werden wir die Stadt Ludwigshafen dabei unterstützen, die nötigen finanziellen Mittel beim Bund und beim Land Rheinland-Pfalz lockerzumachen und appellieren an alle politischen Kräfte in der Metropolregion, in dieser Frage ebenfalls aktiv zu werden. Die Politik in der Metropolregion ist hier umso mehr in der Pflicht, als sie unser gemeinsames Engagement für eine dritte Rheinquerung südlich von Ludwigshafen konsequent ignoriert hat.

Auch bei der Diskussion um den Schienenausbau ziehen die beiden IHKs an einem Strang. Eine Bedarfsanalyse der IHK Rhein-Neckar mit Unterstützung der IHKs Pfalz und Darmstadt hat eindeutig ergeben, dass die Schienenkapazitäten in unserer Region deutlich zu niedrig sind. Gemeinsam streiten wir für eine Neubaustrecke Rhein-Main/Rhein-Neckar von Frankfurt nach Mannheim, die auch dem steigenden Güterverkehr Rechnung trägt, und für den Ausbau der Bahnstrecke von Mann-

heim nach Saarbrücken, der gewährleisten soll, dass die Pfalz bei den Verbindungen von Frankfurt nach Paris nicht abgehängt wird.

Die Infrastruktur in der Metropolregion Rhein-Neckar ist das Titelthema der Sommerausgabe unseres IHK-Magazins, das wir – wie es schon gute Tradition ist – für die Ausgaben der IHK-Magazine Pfalz und Rhein-Neckar gemeinsam gestalten. Wir hoffen, dass unsere Beiträge Ihr Interesse finden und wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen.

Willi Kuhn
Präsident der IHK Pfalz

Dr. Gerhard Vogel
Präsident der IHK Rhein-Neckar



Foto und Titelbild: Rinderspächer



Herausforderung Infrastruktur Wichtige Projekte werfen ihre Schatten voraus

Gerade bei einer exportorientierten Wirtschaft wie die der Metropolregion Rhein-Neckar ist eine funktionierende Infrastruktur Voraussetzung für gute Geschäfte. Doch beim Thema optimale Verkehrsverbindungen sind in der Region zahlreiche Schlaglöcher zu vermeiden, und so manche Weiche muss neu gestellt werden. Die größte aktuelle Herausforderung ist die Hochstraße Nord, mit deren Abriss und Neubau möglicherweise schon 2016 begonnen wird. Auch beim Schienenverkehr gibt es eine Menge Nachholbedarf – vor allem mit Blick auf den Gütertransport. Im ländlichen Raum entwickelt sich die fehlende Breitbandversorgung zu einem immer größeren Problem. Zahlreiche Baustellen, bei deren Lösung die IHKs Pfalz und Rhein-Neckar eng zusammenarbeiten mit dem Ziel, wichtige Infrastrukturprojekte in der Region anzustoßen und voranzubringen.

Seite 18

Einzigartig durchschnittlich

Die Gemeinde Haßloch im Landkreis Bad Dürkheim ist mit ihren rund 20.000 Einwohnern und 8.500 Haushalten seit 1984 wichtiger Testmarkt für die Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) in Nürnberg. Sie bestimmt auf diesem Wege mit, welches neue Spülmittel, welcher Schokoriegel es tatsächlich in die Supermarktregale schaffen wird. Haßloch deshalb, weil es einzigartig ist in seiner Durchschnittlichkeit, im Grunde ein verkleinertes Abbild aller Haushalte in Deutschland. 3.400 von ihnen sagen der Konsumgüterindustrie, wo es lang geht.

Seite 54

Themen | Juli–August 2013

■ Standpunkt

3 | Brückenschlag

■ Firmenreport

■ Titelthema

- 18 | Herausforderung Hochstraße Nord
- 20 | Hilfreiche Kooperation
- 22 | Neue Schienen für Rhein-Neckar
- 23 | Gas geben auf der Datenautobahn
- 24 | Die IHK-Verkehrsexperten

■ Standortpolitik

- 54 | Einzigartig durchschnittlich:
GfK-Testmarkt Haßloch
- 56 | Unternehmer gesucht

■ Existenzgründung und Unternehmensförderung

- 58 | Zeit wird's: Umstellung auf SEPA
- 60 | Speisen und Getränke:
Neue Regelungen für den Verkauf

■ Aus- und Weiterbildung

- 61 | Quiz-Master: Wie Prüfungsfragen gemacht werden
- 63 | „Demografischen Wandel nutzen“
- 65 | IHK-Weiterbildung:
Aktuelle Angebote

■ Innovation, Umwelt und Energie

- 66 | Zukunftssicher mit EMAS

■ International

- 68 | Türkei: Deutsche Wirtschaft ist nicht in Panik
- 69 | IHK-Exportforum

■ Recht

- 70 | Krank - trotzdem zum Vorstellungsgespräch?

■ Verbraucherpreisindex

■ Impressum

■ Wirtschaft Illustriert

- 26 | Metropolregion Rhein-Neckar



Zeit wird's

Ab dem 1. Februar 2014 müssen Geschäfts- und Firmenkunden statt der deutschen zehnstelligen Kontonummer und achttstelligen Bankleitzahl die international gültige IBAN (International Bank Account Number) mit 22 Stellen und vorübergehend die internationale Bankleitzahl BIC („Business Identifier Code“) nutzen. „Wer sich nicht rechtzeitig darum kümmert, könnte ab dem 1. Februar 2014 ganz schnell pleitegehen“, warnt Bernd Hess von der IHK Zetis GmbH. Die Einführung von SEPA ist nach der Einführung des Euros 2002 das größte finanzwirtschaftliche Projekt Europas.

Seite 58

Quiz-Master

Fragen ist leichter als antworten. Meint man. Wenn's aber zum Beispiel um die Fragen und Aufgaben für eine IHK-Weiterbildungsprüfung geht, ist das nichts für Feiglinge. Elisabeth Jostmeier, Teamleiterin Weiterbildungsprüfungen im Geschäftsbereich Ausbildung der IHK Pfalz, sorgt dafür, dass alles rund läuft. Eine Aufgabe mit Anspruch, denn immerhin betreut die IHK Pfalz insgesamt 20 verschiedene Fachrichtungen in der Weiterbildung, mit einem deutlichen Schwerpunkt bei den Industriemeisterprüfungen.

Seite 61

Neues aus Rheinland-Pfalz, Berlin und Brüssel

- 72 | Landespolitik: Unternehmen sehen deutliches Verbesserungspotenzial
- 72 | Rohstoffversorgung: Langfristige Sicherung nötig
- 72 | Grünen-Steuerpläne

Kultur & Genuss zum Schluss

- 74 | Schatz aus der Vergangenheit
- 74 | Neuer Premiumwanderweg
- 74 | SpeyerCard erweitert Angebot

Firmenindex

Bito-Lagertechnik Bittmann	17
Carl Semler Schuhfabrik	10
Daimler AG	16
Flinc AG	10
Gilb GmbH & Co. KG	7
GMT Gefahrenmeldetechnik	14
IBH Engineering GmbH	12
KilianDruck Grünstadt Dinges	16
KK-Unternehmensberatung	
Klaus Kröhnert	6
Peter Kaiser Schuhfabrik GmbH	13
Park & Bellheimer AG	8
TWL AG	17
TWL-KOM GmbH	9
Weinhaus Henninger	13

Villa Medica Germany GmbH

Umfangreiche Investitionen hat die Privatklinik Villa Medica aus Edenkoben getätigt. Rainer Klinger von der Geschäftsführung berichtete, dass die seit mehr als 40 Jahren bestehende Klinik durch den jetzigen Eigentümer Bobby Chia im Herbst 2008 gekauft wurde. Ihren Umsatz konnte sie auf zuletzt mit 5,1 Mio. Euro im Jahr 2012 mehr als verdoppeln. Die Villa Medica hat 55 festangestellte Arbeitskräfte, davon wurden zuletzt zehn neue Arbeitsplätze geschaffen. In den letzten zwölf Monaten wurden 2,5 Mio. Euro in die medizinische Ausstattung, Gebäude und in die Modernisierung der Patientenzimmer auf Fünf-Sterne-Niveau investiert. Fünf Ärzte betreuen jährlich mehr als 1.200 Patienten, darunter Prominente aus aller Welt. Die Villa Medica setzt auf Frischzellenbehandlungen und ganzheitliche Behandlungskonzepte.

@ www.villamedica.de

BUHL GmbH

Ihr 25-jähriges Jubiläum hat die Firma Buhl Gastronomie-Personal-Service GmbH gefeiert. Das Unternehmen aus dem bayerischen Wertingen ist auf die Vermittlung von Gastronomie-Personal spezialisiert. So wird der schwankende Personalbedarf von ähnlich strukturierten Betrieben ausgeglichen. Heute ist Buhl mit einem bundesweiten Niederlassungsnetz und mehr als 3.000 Mitarbeitern Marktführer in der gastronomischen Personaldienstleistung und hat auch Niederlassungen in Kaiserslautern und Mannheim.

@ www.buhl-gps.de

Pfalzhotel Asselheim

Einen neuen Vinotel-Bereich hat das Pfalzhotel Asselheim aus Grünstadt eröffnet. So heißen die zehn neuen Vinotel-Zimmer Riesling oder Dornfelder. Sie sind in bordeaux- und cremefarbenen Tönen gehalten. Zusammen mit den 66 Zimmern im Vier-Sterne-Komfort sowie den zwölf Zimmern der Gästehäuser im Drei-Sterne-Komfort ergänzen die Zimmer das Angebot des Hotels. Einem Trend folgen die vier Appartements des Neubaus; sie sind für Langzeitgäste konzipiert wie etwa Projektmitarbeiter, die mehr als ein einfaches Hotelzimmer suchen. Das Pfalzhotel wurde 1789 erbaut.

@ www.pfalzhotel.de

Stets den Kunden im Blick

KK-Unternehmensberatung Klaus Kröhnert

Aus der Praxis für die Praxis: Die KK-Unternehmensberatung entwickelt maßgeschneiderte Strategien, um für Auftraggeber neue Kunden zu gewinnen. Auch deren Umsetzung wird angeboten oder erfolgt über den Vertrieb vor Ort. Darüber hinaus setzt sich Inhaber Klaus Kröhnert ehrenamtlich dafür ein, Unternehmen und Organisationen das Fachwissen der Generation 50Plus zu vermitteln – mit dem prämierten und kostenlosen Internetportal scholia.de.

Klaus Kröhnert hatte die Idee, Wissen und Erfahrung der Generation 50Plus Unternehmen, sozialen Einrichtungen oder Privatpersonen zur Verfügung zu stellen. Menschen ab 50 Jahren mit umfangreichem Erfahrungsschatz bieten ihre Unterstützung an – ehrenamtlich, neben- oder hauptberuflich, regional und bundesweit. Zwei, drei Klicks, schon ist der Suchende angemeldet und kann seinen personellen Bedarf einstellen: Hier fehlt etwa stundenweise ein erfahrener Bilanzbuchhalter, dort wird während der Stoßzeiten eine freundliche Telefonstimme gebraucht, um die Ecke sucht ein Hotel Unterstützung im Service oder ein aufstrebender Jungunternehmer benötigt Schützenhilfe – mit etwas Glück finden Angebot und Nachfrage zusammen. Vermittelt wird der Kontakt durch Klaus Kröhnert und sein Team. Da ihr Engagement für scholia.de ehrenamtlich ist, freuen sie sich besonders über eine Auszeichnung, die das Portal als beste Website für Senioren ausweist. Redakteure von Bild am Sonntag und bild.de haben dabei über 1.000 Internetseiten aus 50 Rubriken getestet – scholia.de erhielt als eine von 34 Seiten das Prädikat „empfehlen wir unbedingt“. Die Experten honorierten damit das Angebot als besonders wertvoll und von wirklichem Nutzen. Denn scholia.de verbindet bundesweit Unternehmen, die qualifizierte Hilfe suchen mit erfahrenen Menschen der Generation 50Plus.

Das wesentliche Standbein von Klaus Kröhnert ist seine Unternehmensberatung. Der praxiserprobte, ehemalige Logistiker hatte bereits in seiner Zeit als Angestellter verantwortliche Positionen im Vertrieb inne und Gelegenheit, Erfahrungen zu sammeln. Kröhnert mochte die Herausforderungen des komplexen Transportwesens. „So wurde ich zum Spezialisten für



Proaktiver Partner von Unternehmen: Klaus Kröhnert qualifiziert Vertriebsleute und betreibt ehrenamtlich die Tätigkeitsplattform scholia.de, auf der Unternehmen kompetente Unterstützung durch die Generation 50Plus finden können.

erklärungsbedürftige Dienstleistungen. Und das mündete vor elf Jahren in eine Beratungstätigkeit.“ Der Kundenstamm der südpfälzischen KK-Unternehmensberatung zieht sich quer durch Deutschland und alle Branchen.

Dabei legt der Betriebsökonom sein Augenmerk nicht darauf, dass seine Kunden Kosten senken und Personal einsparen. Seine Philosophie setzt auf Maximierung: „Jeder Unternehmer sollte ein Konzept haben, das innerhalb von zehn Sekunden seine Ziele beschreibt. Bei mir lautet es ‚Ich bin ein Umsatzbringer und Kundengewinner‘“. Dieses Konzept füllt er mit Leben: „Zum einen halte ich intern Impulsvorträge, Vertriebsseminare und -trainings ab, zum anderen gehe ich raus zu Kunden und analysiere, wo es noch Optimierungschancen gibt.“ Hat ein Unternehmen keinen eigenen Vertrieb, übernimmt die KK-Unternehmensberatung die Neukunden-Akquise. „Der erfolgreiche Vertrieb aller Dienstleistungen und Produkte läuft immer nach demselben Muster ab: Er beginnt mit der Zielkundenanalyse und der Adressqualifizierung, startet den ersten direkten Kontakt per Telefon und läuft bis hin zum After-Sales-Service“, resümiert Kröhnert. (mara)

@ www.kk-unternehmensberatung.com

Möbel ins rechte Licht gerückt

Gilb GmbH & Co. KG

Nach nur sieben Monaten Bauzeit um 8.000 Quadratmeter erweitert: Das Traditionsmöbelhaus Gilb in Herxheim ist auf knapp 23.000 Quadratmeter Fläche angewachsen und hat außerdem ein frisches neues Gesicht sowie eine breitere Sortimentspalette erhalten. Das komplette Dach wurde mit einer großflächigen Fotovoltaik-Anlage bestückt, was aus dem Möbelhaus ein „Nullenergie-Haus“ macht.

Rund 6,5 Millionen Euro hat das 1956 gegründete Südpfälzer Möbelhaus in Umbau, Innenausbau und Neuware investiert. Dafür wurde das ehemalige Lager um zwei Etagen aufgestockt, zwischen Lager und Hauptgebäude entstand ein großer Verbindungsbau. Um mehr Platz zu schaffen, zog außerdem der größte Teil des Lagerbestandes in das Hauptlager nach Landau um. „So konnten wir beim Sortiment sowohl in der Qualität als auch in der Quantität zulegen – allein die Badabteilung wurde um das Sechsfache vergrößert, eine Lampenschau und ein Angebot mit Babymöbeln sind neu“, so der verantwortliche Gilb-Hausleiter Hans-Günther Mayr. „Rund 30 Möbelhersteller zusätzlich sind jetzt mit ihren Produkten vertreten.“

Neu sind außerdem eine große Jugendabteilung und ein Körperscanner für Matratzen, der je nach Körperform und Gewicht das passende Modell aussucht. Dazu kommt ein besonderer Service bei Teppichen, die sich der Kunde individuell in Farbe und Größe anfertigen lassen kann,

sowie ein schwarzer Raum, die sogenannte Black Box, in der die geplante Küche als 3D-Simulation an die Wände projiziert wird.

„Kein einziger Quadratmeter in unserem Haus wurde so gelassen, wie er ursprünglich war“, erzählt Mayr. „Wir sind stolz auf die gelungene Erweiterung und die attraktive neue Innenarchitektur – Böden, Farbenstriche, Raumaufteilung – unseres Hauses. Alles ist jetzt aus einem Guss, und die Kundenresonanz der ersten Wochen ist sehr positiv.“ Er rechnet damit, dass der Jahresbruttoumsatz auf über 35 Millionen steigen wird. Möbel Gilb in Herxheim ist das größte Mitglied der Ehrmann-Gilb-Familie mit Stammsitz Landau.

„Im Wohn- und Schlafbereich haben wir neben unseren bekannten Markenmöbeln vor allem bei den soliden, robusten Möbeln zugelegt“, erläutert Mayr das zusätzliche Angebot. „Allein 400 Wohnzimmer-Situationen, jede individuell gestaltet, werden präsentiert. Hier sehen wir einen besonders großen Bedarf bei unseren Kunden, die überwiegend aus der Südpfalz sowie aus der Region Karlsruhe zu uns kommen.“ Und die wollen auch gut beraten sein. Deshalb wird das 97-köpfige Gilb-Team nun auch personell aufgestockt: Mit 15 zusätzlichen Arbeitsplätzen rechnet das Unternehmen. (mara)

 www.gilb.de



Mehr Platz, mehr Auswahl, mehr Mitarbeiter – Möbel Gilb in Herxheim hat angebaut (v. l.): Irene Gilb, Bruno Gilb, Hans-Günther Mayr (Gilb Hausleiter) und Horst Ehrmann (Geschäftsführer Ehrmann-Gilb)

ERT-Optik Dr. Thiel GmbH

Das im TechnologieZentrum Ludwigshafen ansässige Unternehmen ERT-Optik Dr. Thiel GmbH bekommt im Rahmen des Einzelbetrieblichen Innovations- und Technologieförderungsprogramms Rheinland-Pfalz „InnoTop“ einen Zuschuss für ein Forschungs- und Entwicklungsprojekt. Es beschäftigt sich mit der Entwicklung eines Fluoreszenz-Readers auf Basis herkömmlicher Flachbettscanner.

@ www.ert-optik.de

Globus SB-Warenhaus Holding GmbH & Co. KG

Das Team der Globus-Meisterbäckerei in Ludwigshafen ist stolz: Das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz hat die Backwaren von Globus für herausragende Qualität und überzeugende handwerkliche Herstellung ausgezeichnet. Ausschlaggebend war das positive Abschneiden der Backwaren bei den Qualitätsprüfungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft (DLG): Insgesamt neun Medaillen hat die Ludwigshafener Backwarenproduktion 2013 erhalten. Der Bundesehrenpreis ist die höchste Auszeichnung, die ein Unternehmen der deutschen Lebensmittelwirtschaft erhalten kann.

@ www.globus.de

Michelin Reifenwerke AG & Co. KGaA

Michelin hat eine neue 13.800 Quadratmeter große Lagerhalle mit Solardach in Betrieb genommen, in der 200.000 Reifen gelagert werden können. Damit erweitert der Reifenhersteller an seinem größten deutschen Logistikstandort in Landau erneut seine Kapazitäten und erhöht seine Auslieferungsgeschwindigkeit. „Mit der achten Halle entstehen rund 20 weitere Arbeitsplätze. Ab sofort liefern wir von Landau aus direkt an die Reifenhändler“, erläuterte Dr. Erika Rothfuss, Leiterin des Logistikzentrums Landau. Das Zusatzgeschäft umfasst rund 1.000 verschiedene Dimensionen von Zweirad- und Pkw-Reifen. Insgesamt unterhält Michelin vier Logistikstandorte in Deutschland. Der Gesamtumschlag pro Jahr in Landau beträgt 460.000 Tonnen. Von hier aus werden Reifen aus Werken in Deutschland, Frankreich, Spanien, Osteuropa, den USA und Thailand gelagert und in alle Welt verschickt.

@ www.michelin.de

Hotel Palatina

Das Hotel Palatina ist das erste Vier-Sterne-Hotel in Neustadt an der Weinstraße. Alf Schulz, Vize-Präsident des Dehoga Landesverbandes Rheinland-Pfalz, überreichte die Plakette mit den Hotelsterne. Hotelchef Florian Wiedemann und Mitbetreiber Hans Jürgen Wieland: „Wir sind sehr stolz, denn wir haben die vier Sterne aus dem Stand heraus erreicht.“ Hotel und Restaurant wurden vor rund einem halben Jahr eröffnet, die Belegungsquote liegt bei 60 Prozent. Das ehemalige Weingut war beim Kauf in einem desolaten Zustand, nun ist es ein Vier-Sterne-Haus.

@ www.hotel-palatina.com

Fasihi GmbH

Das Ludwigshafener IT-Unternehmen Fasihi ist vom Bundesverband IT-Mittelstand e.V. (BITMi) mit dem Gütesiegel „Software Made in Germany“ ausgezeichnet worden. Die Produkte der Fasihi GmbH zeichnen sich laut BITMi-Präsident Dr. Oliver Grün vor allem durch Anwenderfreundlichkeit, Flexibilität und Kosteneffizienz aus. Der Bundesverband IT-Mittelstand e.V. verleiht das Gütesiegel, um die Qualität deutscher Softwareprodukte zu unterstreichen.

@ www.fasihi.net

Weingut Kreutzenberger

Das Weingut Kreutzenberger in Kindenheim wurde 1929 im avantgardistischen Bauhausstil errichtet. Nun ist auch der 2007 vollendete Erweiterungsbau des Weinguts besonders gewürdigt worden: Der von Professor Heribert Hamann geschaffene Baukörper wurde vom Deutschen Weininstitut (DWI) als „Höhepunkt der Weinkultur“ in Deutschland ausgezeichnet. Damit zählt der Neubau zu den herausragenden Beispielen für das fortschrittliche, moderne Weinland Deutschland und gehört – als einziger Vertreter des Anbaugebiets Pfalz – zum Kreis von zwölf derartigen Schmuckstücken moderner Weinkultur.

@ www.kreutzenberger.com



Brauereidirektor Roald Pauli (l.) erhielt zum 125. Jubiläum der Park & Bellheimer AG eine Urkunde der IHK Pfalz aus den Händen von Andreas Knüpper, Leiter des IHK-Dienstleistungszentrums Pirmasens.

Qualität und Emotionen

Park & Bellheimer AG

Wenn Brauereidirektor Roald Pauli über Bier und die Braukunst referiert, schwingt in seiner Stimme eine Begeisterung mit, die ansteckend wirkt. Pauli findet damit den kürzesten Weg ins Herz seiner Zuhörer und der Verbraucher. Er spricht von einer Branche, die sich auf einem emotionalen Fundament gründet, wegen ihrer langjährigen Traditionen und spannenden Unternehmensgeschichten; so wie die der Park & Bellheimer AG in Pirmasens, die in diesem Jahr ihr 125. Jubiläum feiert.

„Das ist schon ein Meilenstein für ein Unternehmen, 125 Jahre am Markt zu bestehen“, sagt er. Und lässt dabei nicht unerwähnt, dass die Brauerei, die 1888 als „Parkbrauereien Zweibrücken-Pirmasens AG“ gegründet worden war, Mitte der 90er Jahre wirtschaftlich wenig Glück hatte, bis sie schließlich in den Konzernstrukturen der Mannheimer Actris AG aufging. Pauli: „Wenn man den Biermarkt anschaut, muss man feststellen, dass Konzernstrukturen nicht wirklich ein ideales Umfeld für regionale Brauereien sind. Die leben von authentischem Handeln in der Region und da stehen Konzernstrukturen oft im Wege.“ Als es 2009 die Chance gab, die Brauerei aus diesen Strukturen herauszulösen, hat Pauli diese Gelegenheit beim Schopf gepackt und die Brauerei in die Selbstständigkeit zurückgeführt. Mit 81,29 Prozent Anteilen ist er der Hauptaktionär der Park & Bellheimer AG. Das operative Geschäft wird in der Park & Bellheimer Brauereien

GmbH und Co. KG abgewickelt, einer hundertprozentigen Tochter der AG.

In den drei Jahren nach der Übernahme – 2010 bis 2012 – wurde ein Investitionsvolumen von rund neun Millionen Euro realisiert. Die Schwerpunkte in 2010 und 2011 lagen auf der Vertriebsicherung und auf neuen Emballagen. „Wir haben 550.000 Kisten ausgetauscht, damit wir ein zeitgemäßes Erscheinungsbild haben.“ Im vergangenen Jahr wurde im Bereich der Fuhrpark-Ausstattung investiert, und zwar in Lkw. 2013 werde für den Bereich der Technik und des Gärkellers nochmals Geld in die Hand genommen. Und auch beim Sponsoring lässt sich die Brauerei nicht lumpen. „Übers Jahr investieren wir im Bereich Festveranstaltungen rund 250.000 Euro, indem wir Ausschankwägen, Equipment, Service und Kundendienst zur Verfügung stellen.“ Dahinter steckt natürlich auch der Aspekt Kundenbindung auf einem hart umkämpften Markt. Aber natürlich auch ein Stück weit Imagepflege, denn „wir wollen schon mit einer anderen Wertigkeit als in der Vergangenheit überkommen“, glaubt Roald Pauli.

2012 hat die Park & Bellheimer rund 20 Millionen Euro Umsatz erwirtschaftet; ein etwas rückläufiges Geschäft gegenüber 2011, weil Teile von Fremdfertigungen aufgegeben wurden. Nach Angaben Paulis war indes der Umsatz der eigenen Produkte 2012 leicht steigend (ein Prozent).

Auch 2013 sind 20 Millionen Euro angepeilt. Auf dem Weg dahin liege die Brauerei nach den ersten vier Monaten schon ein Prozent über Plan. Rund 260.000 Hektoliter wurden 2012 vertrieben, ausschließlich eigene Marken. Davon waren zwei Drittel Bier und ein Drittel alkoholfreie Getränke. Mit einem Anteil von sechs Prozent am Umsatz spielt der Export, größtenteils ins Elsass und nach Lothringen, eine untergeordnete Rolle. Die Supermarktkette Wasgau sei der mit Abstand größte der rund 3.000 Kunden.

Die Beschäftigung sei in den vergangenen drei Jahren konstant gehalten worden: über 140 Mitarbeiter. Aktuell gibt es 136 Mitarbeiter plus sieben Auszubildende. „Wir müssen eigenen Nachwuchs ausbilden“, sagt Pauli, denn Brauer und Mälzer zu finden sei nicht ganz einfach. „Viele junge Leute können sich gar nicht vorstellen, was dieser Beruf bedeutet. Bei uns ist das Hochtechnologie. Da geht es darum

Prozesse zu steuern, zu kontrollieren und die Qualität sicherzustellen.“

Die Chancen für eine regionale Brauerei, sich auch in Zukunft auf dem Markt zu behaupten, schätzt Pauli als „sehr groß“ ein. „Regionalität ist ein Trend, der von den Konsumforschern als nachhaltig angesehen wird. Wenn man sich als regionale Brauerei authentisch platzieren kann, dann glaube ich, muss uns nicht bange sein. Man muss den Anspruch haben, die besten Biere zu brauen.“ Dass die Brauerei diesen Anspruch auch erfüllt, davon zeugen viele Urkunden. In den vergangenen fünf Jahren war die Park & Bellheimer bei Prüfungen mit ihren Produkten stets bei den Topbrauereien dabei. Zuletzt hat die Bellheimer Brauerei den Bundesehrenpreis, die höchste deutsche Qualitätsauszeichnung, erhalten. Dies ist die höchste Ehrung, die eine Brauerei für Ihre Qualitätsleistungen erhalten kann. (pt)

@ www.park-bellheimer.de

Internet, Telefon und IT-Dienstleistungen

TWL-KOM GmbH

Sein zehnjähriges Firmenjubiläum feiert TWL-KOM in diesem Jahr. So wurde das Unternehmen 2003 als regionaler Telekommunikationsanbieter von den Technischen Werken Ludwigshafen AG und der Pfalzkom GmbH gegründet.

Im Fokus stand damals ein wettbewerbsfähiges Angebot an breitbandigen Internetdiensten, Telefonie und Datenleitungen für Geschäftskunden in Ludwigshafen. Heute hat sich TWL-KOM mit dem Ausbau des Glasfasernetzes und der Erweiterung der Rechenzentrumsangebote zu einem wichtigen Anbieter von IT-Dienstleistungen und individuellen Cloud-Lösungen für die Metropolregion entwickelt.

Trotz bestehenden Angeboten war 2003 die Nachfrage nach einem zuverlässigen Anbieter von leistungsstarken Internet-, Telefonie- und Datendiensten am Wirtschaftsstandort Ludwigshafen da. Die Basis des Erfolges war das hochverfügbare Glasfasernetz, welches Kunden zukunftssichere Internetzugänge im Gigabitbereich ermöglicht. So wurde damals Kilometer für Kilometer der Ausbau des Glasfasernetzes geplant und mit jedem einzelnen gewonnenen Neukunden weiter ausgebaut. Heute kann TWL-KOM nicht nur hochver-

fügbares Internet und Telefonie anbieten, sondern auch verschiedene IT-Outsourcing-Dienstleistungen in den eigenen Rechenzentren. Das erste Rechenzentrum von 2006 war bereits wenige Jahre nach der Gründung ausgelastet. 2009 waren bereits 90 Prozent aller Geschäftskunden in Ludwigshafen an das Glasfasernetz angeschlossen. So wurde 2011 das zweite Rechenzentrum in Betrieb genommen und kurz darauf mit dem TÜV Zertifikat Hochverfügbarkeitsstufe 3 in Anlehnung an TIER IV ausgezeichnet – die höchste Qualitätsstufe, welche ein Rechenzentrum erhalten kann. Es verfügt über eine Fläche von 1.700 Quadratmetern.

Die IT-Entwicklungen der Zukunft liegen auch im Cloud-Computing. Cloud-Lösungen ermöglichen die Nutzung von IT-Ressourcen, welche unabhängig von einem lokalen Arbeitsplatz oder Hardware jederzeit verfügbar sein müssen. TWL-KOM greift diesen Trend auf und bietet die Konzeption und Betreuung von komplexen Infrastrukturen für private Cloud-Lösungen. Derzeit sind rund 40 Mitarbeiter bei TWL-KOM beschäftigt, 2014 sollen weitere eingestellt werden. (red)

@ www.twl-kom.de

G.A.I.A. mbH

Die Gesellschaft für Alternative Ingenieurtechnische Anwendungen G.A.I.A. aus Lamsheim hat ihren zwei Millionen Euro teuren neuen Firmensitz eingeweiht. So wurde die ehemalige „Alte Kofferfabrik“, zu einem Energie-Plus-Altbau umgebaut und mit nachhaltiger, energieeffizienter Gebäudetechnologie versehen. Die neue Photovoltaikanlage produziert Strom für 500 Menschen. Das Gebäude erzeugt mehr Energie als es benötigt, die Bausubstanz blieb erhalten. Das Hauptgeschäft von G.A.I.A. sind die Planung, Errichtung und Wartung von Windenergie- und Solarstromanlagen sowie die Entwicklung von Energiekonzepten für Kommunen.

@ www.gaia-mbh.de

BASF SE

Die BASF erweitert und modernisiert ihre Produktionsanlage für das Phenolharz Koresin an ihrem Verbundstandort Ludwigshafen. Das Unternehmen erhöht damit die Kapazität für dieses Produkt um 50 Prozent. Schwerpunkt der Maßnahmen ist der Bau eines zweiten Anlagenstrangs, der im Laufe des Jahres 2014 in Betrieb gehen wird. Koresin ist als Klebrigmacher ein wichtiger Bestandteil vor allem im Herstellungsprozess von Premium-Reifen.

@ www.basf.de

Dieter Rombach



Seinen 60. Geburtstag gefeiert hat Prof. Dieter Rombach, geschäftsführender Leiter des Fraunhofer-Instituts für Experimentelles Software Engineering (IESE) aus Kaiserslautern. Für seine Verdienste in

der Fraunhofer-Gesellschaft wurde Prof. Rombach mit der Fraunhofer-Medaille ausgezeichnet. Diese ehrt Personen, die sich um die Fraunhofer-Gesellschaft besonders verdient gemacht haben.

Das Echtzeit-Mitfahrnetzwerk flinc AG

„Sei nicht einsam, fahr gemeinsam!“ So lautet ein Slogan der flinc AG aus Ludwigshafen. Vermitteln die herkömmlichen Mitfahrzentralen vor allem Langstreckenfahrten, hat sich das Ludwigshafener Unternehmen auf die Kurzstrecke spezialisiert. Mitfahrtesuchen und -angebote kommen in Sekundenschnelle direkt aufs Smartphone, den Tablet-PC oder sogar das Navi. Seit einem Jahr bietet flinc auch Unternehmenslösungen an.



Die flinc AG bietet seit einem Jahr ein Mitfahrnetzwerk auch für Unternehmen an. Vorstandsmitglied Klaus Dibbern sieht darin großes Kapital.

Fahrgemeinschaften, reduzieren sich Kosten, Verkehr und die Umweltbelastung“, so Dibbern.

Dieses „dynamic ride sharing“ funktioniert über ein komplexes Software-System. „In die Entwicklung sind bestimmt schon 200-Mann-Monate geflossen“, verdeutlicht Dibbern. Ständig arbeiten die 17 Mitarbeiter an der Optimierung des Systems. Man registriert sich online, stellt die gefahrene oder gesuchte Strecke auf die Plattform, flinc analysiert die Fahrtrouten und berechnet den Reiseweg. Binnen Sekunden bekommen Fahrer und Mitfahrer potentielle Fahr-Partner entlang der Strecke vorgeschlagen. Auch Umwege werden mit einbezogen – ob er diese fahren möchte, entscheidet der Fahrer.

Da das Social Mobility Network auch auf Smartphone und Tablet-PC funktioniert, kann die Suche nach einer Mitfahrgelegenheit spontan erfolgen. Ein Anbieter von Navigationssystemen hat flinc bereits integriert. Hier werden potentielle Mitfahrer automatisch auf dem Display angezeigt. Auch einen Preisvorschlag liefert flinc mit. Der Mitfahrpreis orientiert sich an der gemeinsamen Fahrzeit. „Es sind meist zehn Cent pro Minute“, beziffert Dibbern den Preisrahmen. So kostet eine 15-minütige Fahrt, etwa von Ludwigshafen nach Limburgerhof, 1,50 Euro. Alle Nutzer haben ein Profil und werden bewertet. Das trägt zur Transparenz, Sicherheit und Kommunikation bei. Neben der offenen Plattform für Privatanutzer bietet das Echtzeit-Mitfahrnetzwerk seit einem Jahr auch eine Unternehmenslösung an. Firmen haben einen eigenen Bereich in flinc und bilden ähnlich wie in sozialen Netzwerken Gruppen. Sowohl internationale Konzerne als auch Mittelständler und Kommunen sind dabei. Bei einem Unternehmen mit 5.000 Mitar-

Wer bei der Autofahrt zur Arbeit, auf dem Weg zum Einkaufen oder Sport in andere Autos schaut, stellt schnell fest: In den meisten Wagen sitzt nur eine Person. Genau da setzt flinc an: „Wir wollen Mobilität schaffen, indem wir vorhandene Kapazitäten ausnutzen und nicht in neue Infrastruktur investieren“, erklärt Vorstandsmitglied Klaus Dibbern. So würden täglich in Deutschland 165 Millionen Pkw-Fahrten unternommen, in den meisten Autos seien dabei drei Sitzplätze frei, und 80 Prozent aller Fahrten seien kürzer als 40 Kilometer. „Bildet man auf der Kurzstrecke

beibern, von denen zehn Prozent das Mitfahrportal nutzen, sparen die Mitarbeiter allein 215.000 Euro an Mobilitätskosten. „Es sind 250 Autos weniger auf der Straße, der CO₂-Ausstoß wird um 170 Tonnen verringert“, nennt Dibbern die ökologischen Vorteile. Nicht zu vergessen der soziale Aspekt – Mitarbeiter verbringen Zeit gemeinsam und lernen sich besser kennen.

Entstanden ist flinc 2010 aus einem Studienprojekt an der Hochschule Darmstadt. Es galt Probleme in der Mobilität zu finden und mit modernen Medien zu lösen. Benjamin Kirschner und Michael Hübl, heute im Vorstand der flinc AG, kamen auf die Idee der Mitfahrzentrale für kurze Strecken. Im Juli 2011 wurde die Software bundesweit gelauncht. Heute zählt die Plattform über 150.000 Nutzer und 450.000 Fahrtangebote. Flinc ist schon über Deutschland hinaus im Einsatz. „Der Schlüssel zum Erfolg liegt in der Partnerschaft mit großen Unternehmen“, ist sich Dibbern sicher. Bislang wurden schon 2,8 Millionen Euro Wagniskapital in die Firma investiert, fortlaufende Investitionen erfolgen vor allem in Personal, Marketing und Softwareentwicklung. (rad)

 www.flinc.de

Komfort und Wellness am Fuß Carl Semler Schuhfabrik GmbH & Co

Ein Sahnehäubchen will die Pirmasenser Schuhfabrik Carl Semler GmbH & Co auf den Umsatz von 2012 (rund 26 Mio. Euro) schon noch draufsetzen: Fünf Prozent mehr sollen Ende 2013 unterm Strich stehen. Dieser „krönende“ Abschluss des 150. Jubiläumsjahres von Deutschlands zweitältester Schuhfabrik geht dann einher mit der Steigerung der Jahresproduktion von 510.000 auf 550.000 Paar Schuhe.

In der fünften Generation im Familienbesitz, hat sich die Schuhfabrik zu einem führenden Hersteller für komfortable und dennoch topmodische Damenschuhe entwickelt. „Die Anfänge des Unternehmens Semler haben wir nicht vergessen: Am Standort Pirmasens fertigen wir nach wie vor hochwertige Schuhe ganz im Sinne des traditionellen Handwerks“, erläutern die beiden Geschäftsführer Stefan Markert (verantwortlich für Finanzen und Personal) und Jürgen Becker (Produkt und Vertrieb). Deren Ururahn Carl Semler hatte im Sommer des Jahres 1863 in der ehemals landgräflichen Garnisonsstadt Pirmasens seinen selbständigen Schuhmacherbetrieb zum Gewerbe angemeldet – an gleicher Stelle, an der heute das große Fabrikgebäude steht, in der Allee-straße 36. Und es wird auch künftig in Familienhand weitergehen. „Kandidaten“ der sechsten Generation bereiten sich schon auf eine Nachfolge vor. Becker und Markert: „Ziel ist es, den Standort in Pirmasens zu erhalten.“

Stoffpantoffeln und Plüschschuhe, das waren die ersten Produkte aus der Schuhproduktionsstätte Semler, die 1890 bereits 70 Arbeiter beschäftigte. Erst um 1900 wurde die Kollektion sukzessive auf Damenschuhe umgestellt. 25 Jahre später, so ist der Chronik des Unternehmens zu entnehmen, lag der tägliche Ausstoß bei rund 1.800 Paar Damenschuhen. Heute werden im Pirmasenser Stammwerk und im Semler Werk in Ungarn insgesamt 2.500 Paar Schuhe täglich produziert. Alles in allem sind bei dem Unternehmen 570 Mitarbeiter beschäftigt, davon 150 am Standort Pirmasens.



Die beiden Semler-Geschäftsführer Jürgen Becker (l.), verantwortlich für Produkt und Vertrieb, und Stefan Markert, der für Finanzen und Personal zuständig ist.

sens (darunter sechs Auszubildende). Hier befinden sich auch die Entwicklung, ein Sohlenmodellbau, ein eigener Leistenpark. In der Alleestraße werden Schuhe komplett hergestellt. Vom ersten Entwurf bis zur letzten Politur – 1.000 Paar Schuhe täglich „made in Germany“. „Das ist für USA, Russland und den Rest der Welt Pflicht“, sagt Markert.

Mit der jüngsten Entwicklung sind die Eigentümer zufrieden. Sie verzeichneten im fünften Jahr in Folge ein gesundes Wachstum,

so Becker. Was macht den Erfolg von Semler aus? Für Stefan Markert sind es neben dem qualitativ hochwertigen Produkt vor allem der persönliche Service und die Fachhandelstreue. Insgesamt werden von Semler rund 1.600 Kunden beliefert: Schuheinzelhändler und Filialisten, vorzugsweise in guten Innenstadtlagen. Stefan Markert: „Wir haben keine eigenen Verkaufsshops. Wir machen uns stark für das, was wir können.“

Zu den besonderen Spezialitäten des Pirmasenser Schuhherstellers gehören Über- und Untergrößen: die meisten Schuhe sind in den Größen 1 bis 12 sowie grundsätzlich auch in halben Größen erhältlich. „Wir sind modisch, aber nicht abgehoben“, bringt es Jürgen Becker auf den Punkt. „Wir machen das, was die Zielgruppe sucht.“ Durch die Umsetzung modischer Trends auf komfortable Leisten in verschiedenen Weiten und mit Wechselfußbett-Ausstattung habe sich Semler ein Alleinstellungsmerkmal am Markt geschaffen. „Und das wollen wir auch weiter ausbauen, um den hohen Ansprüchen unserer Kundinnen noch besser gerecht zu werden“, so Stefan Markert.

Auch dem Export gelte ein besonderes Augenmerk. Die Benelux-Länder, Frankreich, Österreich, Schweiz, Russland und USA seien Märkte mit entsprechendem Potenzial. Mit einem leicht steigenden Anteil steuere der Export inzwischen 25 Prozent zum Umsatz bei. Dennoch bleibe die Philosophie, dass „wir hier in Deutschland produzieren und verkaufen, weil wir hier die Märkte besser kennen und verstehen“, sagt Jürgen Becker. (pt)

@ www.semmler.de

Zusammengeschweißt

IBH Engineering GmbH

Ein Lehrgang zum Schweißfachingenieur hat sie 1988 zusammengesweißt: Siegfried Münch und Martin Becker, die beiden Geschäftsführer der IBH Engineering GmbH in Ludwigshafen. Dabei hat es noch 20 Jahre gedauert, bis Martin Becker nach mehreren beruflichen Stationen bei dem Ingenieurdienstleister einstieg. Münch war sieben Jahre zuvor, im Jahr 2001, zu IBH gekommen. Die Firma gibt es seit 41 Jahren; die dynamische Entwicklung von rund 30 auf 125 Mitarbeiter vollzog sich allerdings in den letzten Jahren mit dem Einstieg von Münch, der viel Expertise aus dem Management von Siemens mitbrachte.



Sind stolz auf den Kontraktorenpreis der BASF 2013: Die Geschäftsführer der IBH Engineering GmbH, Siegfried Münch (r.) und Martin Becker (l.)

Und die Zukunft ist auch schon ebenso sauber durchgeplant wie jedes Engineering-Projekt der Firma: 2010 hat jeder der beiden Geschäftsführenden Gesellschafter 60 Prozent seiner Anteile an CIMTAS veräußert, den größten Anlagen- und Stahlbauer der Türkei. CIMTAS ist wiederum Teil der ENKA-Gruppe, die nach eigenen Angaben zu den bedeutendsten Bauunternehmen und Kontraktoren weltweit gehört. Damals wurde bereits vereinbart, dass beide die restlichen 40 Prozent Ende 2016 an CIMTAS verkaufen – unabhängig davon, ob einer oder beide Geschäftsführer weiter für IBH tätig sein werden oder nicht.

Lagen die Ursprünge in der Rohrleitungsplanung und -berechnung, so bietet IBH heute ein breites Portfolio an Komplettlösungen in allen Engineering-Bereichen und quer durch alle Branchen. Die Referenzliste liest sich wie das „Who is Who“ der Branchen Chemie, Pharma und Energie, ergänzt um viele weitere internationale Konzerne. 2010 hat das Unternehmen die Umsatzmarke von zehn Millionen Euro geknackt; investiert wird regelmäßig. Das Geschäft wird zunehmend international, und das nicht erst seit der Aufnahme in die CIMTAS-Group. Im Ausland ist IBH oft bei großen Kraftwerken beteiligt, die in Deutschland kaum mehr gebaut werden.

Hierzulande beschäftigt man sich mehr mit erneuerbaren Energien und der Verwertung von Abfällen, sei es Restmüll, Biomasse oder Klärschlamm, oft in kleineren dezentralen Einheiten zur Selbstversorgung. „Da spielt momentan die Musik, auch wenn das für ein mittelständisches Unternehmen nicht leicht ist“, analysiert der für den technischen Bereich zuständige Geschäftsführer

und CEO Münch: „Wo Menschen sind, da entsteht schließlich auch Abfall.“

Neue Verfahrenstechnik wird oft in Kooperationen als Modell getestet, sei es im Labor oder mit Partnern wie den TWL. Der Markt der Kernkraftwerke ist nach dem Unglück von Fukushima weggebrochen; 15 hochspezialisierte Mitarbeiter, die fest bei großen Kunden eingesetzt waren, mussten quasi über Nacht in andere Unternehmensbereiche integriert werden. Auch hier hat man die Zeichen der Zeit erkannt und will sich im Rückbau von Kernkraftwerken etablieren. Anlagen für die Pharmaindustrie oder die Feinchemie werden ebenfalls konzipiert.

In Deutschland hat IBH neben Ludwigshafen drei weitere Standorte in Schwarzheide, Leuna und Finowfurt. Anfang 2011 wurde Schwarzheide eröffnet, Ende 2012 hat man das auf Hochdruck-Rohrleitungsbau in Kraftwerken spezialisierte Unternehmen DKW am Standort Ludwigshafen als Business Unit integriert. Die Bautechnik ist ein neuerer Bereich, der ebenfalls zur Dienstleistung aus einer Hand beiträgt: Wenn Rohrleitungen berechnet werden, müssen sie auch getragen werden – hier kommen die Themen Stahlbau und Bautechnik ins Spiel; ebenso die technische Gebäudeausrüstung. IBH macht ganze Konzepte, die z. B. auch für den Kunden mit dem TÜV diskutiert werden. Und natürlich begleitet das Unternehmen solch ein Projekt auch bis zur Inbetriebnahme der Anlage. Service und Instandhaltung können ebenfalls bei IBH eingekauft werden.

Das Kapital des Unternehmens sind seine Mitarbeiter und ihr Know-how. Entsprechend investieren die beiden Geschäftsführer auch viel in deren Ausbildung und Motivation. Etwa 85 Prozent haben an einer FH oder TU studiert. „Außerdem unterstützen wir Studenten gezielt: Sie können bei uns ein Praktikum machen bis hin zu einem Praxissemester; außerdem entstehen bei uns Diplomarbeiten. Wir haben sechs, sieben Studenten pro Jahr bei uns, aber auch Schülerpraktikanten“, schildert der für den administrativen Bereich zuständige Geschäftsführer Becker die Bandbreite. Bis zu zwanzig Ingenieursstellen könnten noch in diesem Jahr besetzt werden und in 2014 nochmal so viele. Martin Becker betont die Vielfalt im Unternehmen: „Bei uns sind 17 verschiedenen Nationalitäten an Bord. Und wir haben eine gute Mischung aus erfahrenen und jungen Leuten“. Auch das ist sicher etwas, das die Mitarbeiter zusammenschweißt und erfolgreich macht. (FuH)

@ www.ibh-engineers.de

www.pfalz.ihk24.de

Die AutorInnen im Wirtschaftsmagazin Pfalz

uc = Ulla Cramer
 FuH = Sabine Fuchs-Hilbrich
 kahy = Katja Hein
 rad = Dr. Anette Konrad
 MoL = Monika Lorenz
 mara = Marion Raschka
 tz = Fred G. Schütz
 pt = Peter Thiessen

Fotos sind, soweit nicht anders angegeben, Firmenfotos.

Partner im Netzwerk
 IHK24.de

Dokument-Nr.: 26517

Eine echte Pfälzer Perle

Weinhaus Henninger

Schon als kleiner Junge, zusammen mit seinen Großeltern, war Jochen Lampert hier Stammgast. Im „Henninger“ in Kallstadt genoss man gute Weine und gute, pfälzische Küche. Dass Lampert einmal Miteigentümer des Weinhauses Henninger werden würde, das hätte er sich nie träumen lassen. Zusammen mit seinem Geschäftspartner Franz Nickel hat er das traditionsreiche Ensemble gekauft und nun für rund 3,5 Millionen Euro aufwändig saniert.

„Für mich ist ein Traum in Erfüllung gegangen“, schwärmt der gebürtige Ludwigshafener. Und in Markus Weber, seit zehn Jahren Pächter im Weinhaus, habe er einen kompetenten Mann für die Führung des Weinhauses. Weber, ein erfahrener Restaurantfachmann, ist noch vom Vorbesitzer und Wirtslegende Walter Henninger (heute 84) als Pächter eingestellt worden. Seit 1615 gibt es das Henniger schon – Walter Henninger hatte aber keine Nachfahren und war aufgeschlossen, als ihm Jochen Lampert 2010 den Kauf vorschlug.

„Durch meine jahrelangen Besuche habe ich die Not des Pächters über den renovierungsbedürftigen Zustand des Hauses mitbekommen“, erzählt der 57-jährige Lampert. Einfach verglaste Fenster, nur mit Ölkachelöfen beheizte Räume, geplatzte Wasserrohre und eine kleine Küche – da musste etwas passieren. „Und so wurde aus einem Hirngespinnst zunächst eine Idee, dann eine Vision, und schließlich ein Plan“, erinnert sich der Geschäftsführende Gesellschafter der RALA GmbH & Co. KG aus Ludwigshafen. Im November 2010 kaufte er mit Franz Nickel den barocken Dreiseitenhof mit dem bedeutendsten Sichtfachwerkhaus in Kallstadt.

Nach zwei Jahren Planung und über einem Jahr Bauzeit erstrahlt das Weinhaus Henninger in neuem Glanz. Die Herausforderung bestand darin, die alte Bausubstanz und den Charme des historischen Restaurants, in dem seit 1850 Gäste speisen, zu erhalten, gleichzeitig das Haus zeitgemäß zu renovieren und für die Zukunft zu rüsten. Der Gebäudekomplex besteht aus fünf verschiedenen Häusern aus fünf Jahrhunderten – von 1615 bis 2011. „Das ist wirklich einzigartig“, sind sich Lampert und Weber einig.

Insgesamt gibt es 1.750 Quadratmeter Nutzfläche. So wurden unter Regie von Architekt Jochen Ziegler alle Leitungen neu gelegt, Gebäudeteile entkernt, das obere Stockwerk des Zwischenhauses abgerissen, der Gastraum erstmals zentral beheizt, das Fachwerkhaus neu getüncht und die Balken in seiner Ursprungsfarbe Rot gestrichen. Neu hinzugekommen zum Restaurant sind Terrasse, Parkplätze, Lobby und besonders das Weinhaus Henniger Hotel. 13 Zimmer wurden zeitlos und geschmackvoll eingerichtet. Neu ist auch das Barrique-Gewölbe, der ehemalige Weinkeller, der nun für Veranstaltungen und Tagungen genutzt werden kann. Und im ehemaligen Kelterhaus von 1923 wurde auf 120 Quadratmetern eine hochmoderne Küche eingerichtet.

Überhaupt, die Küche: „Im Henniger haben die typischen Pfälzer Gerichte ja eigentlich ihren Ursprung“, weiß Pächter Weber zu berichten. So habe Luise Henniger (1871-1951) das ehemals Arme-Leute-Essen Saumagen mit hochwertigeren Zutaten wiederbelebt und salonfähig gemacht. „Und sie hat als Erste den Saumagen auch angebraten.“ Die Menükarte beinhaltet neben regiona-



len Gerichten aber auch internationale Spezialitäten. Und hochklassige Weine. Das wissen zahlreiche Stammgäste zu schätzen: „Einen Tisch im Restaurant sollte man für abends unbedingt reservieren, unsere Hotelzimmer sind seit der Eröffnung im Frühjahr schon sehr gut ausgebucht, und es gibt viele Tagungsanfragen“, berichtet Weber. Zusammen mit 18 Mitarbeitern, darunter fünf Auszubildende, und 15 Aushilfen sorgt der 35-Jährige für den reibungslosen Ablauf im Weinhaus Henninger. Es soll künftig als Vier-Sterne-Haus zertifiziert werden. „Zudem suchen wir noch Azubis, die an diesem besonderen Ort lernen wollen.“

Ganz viel Herzblut und Leidenschaft haben alle Beteiligten in das Weinhaus Henninger gesteckt. Das spüren die Gäste. „Es ist ein echtes Liebhaberobjekt. Mit der Renovierung haben wir das Historische mit dem Modernen verbunden und das einmalige Flair dieses Anwesens erhalten“, freut sich Jochen Lampert. Man könne sich immer noch leicht vorstellen, dass der berühmte Carl Benz hier gerne zu Gast war, und zeigt in eine Ecke des holzgetäfelten Restaurants. Jeden Sonntag, zum Stammtisch. Gleich da hinten an Tisch eins. (MoL)

 www.weinhaus-henninger.de

Branchensenior stellt sich neu auf

Peter Kaiser Schuhfabrik GmbH

2013 wird ein arbeitsreiches Jahr bei der Peter Kaiser Schuhfabrik GmbH, die als älteste Schuh-Produktionsstätte Deutschlands gilt. Das Pirmasenser Unternehmen feiert sein 175. Jubiläum mit einer Gala im Rahmen der Schuhmesse GDS in Düsseldorf mit allen Kunden, Lieferanten und Partnern sowie einem Fest für alle Mitarbeiter im Werk Pirmasens.

Fernab aller Feierlichkeiten muss aber auch die Neuausrichtung der Damenschuhfabrik geschultert werden; denn der Branchensenior durchläuft eine umfassende Verjüngungskur. Man sieht dies auf den ersten Blick: Der Musterraum ist größer und heller geworden – ein Vorbild für neue Verkaufsflächen. Der Empfangsbereich und der Bürotrakt sollen ebenfalls ein neues Gesicht erhalten. Insgesamt sei eine sechsstellige Summe dafür in die Hand genommen worden, sagt Geschäftsführer Dr. Marcus Ewig. Hinzu kommen noch Investitionen in die Produktion und in Software.

2011 waren dies 756.000 Euro, und 2012 wurden 705.000 Euro aufgewendet. Die räumliche Renovierung ist Teil dieser Restrukturierung, die das 175-jährige Unternehmen nicht erst seit 2012 durchläuft. Den Anfang machte eine komplette Überarbeitung des Markenauftritts und die Erweiterung der Modellpalette, die Peter Kaiser vor zwei Jahren präsentierte: Nicht mehr nur die klassisch-eleganten Pumps, sondern auch stärker modeorientierte Schuhe sollen eine größere Zielgruppe ansprechen, so auch das Image der Marke „entstauben“. Die neue Strategie scheint aufzugehen: 2012 habe man ein Auftragsplus für beide Kollektionen verzeichnet, stellt Ewig fest. Und auch auf die inzwischen sechste Kollektion mit neuer Handschrift für Herbst/Winter 2013 gebe es bereits positive Rückmeldungen.



Seit 175 Jahren werden in der Schuhfabrik Peter Kaiser Schuhe produziert.

Seinen Niederschlag findet dies in der wirtschaftlichen Entwicklung. Nachdem der Umsatz 2011 leicht auf 47 Millionen Euro gestiegen war, ist 2012 die 49-Millionen-Marke überschritten worden. „Die Entwicklung geht einen positiven Weg“, stellt Dr. Ewig fest. Denn sie verzeichnete eine deutliche Paar-Steigerung bei relativ stabil gebliebenen Preisen. 900.000 Paar Damenschuhe hat Peter Kaiser zuletzt im Jahr produziert. Ziel der Geschäftsführung sei es, den Marktanteil im Premium-Segment kontinuierlich auszubauen. Dr. Ewig: „Die bewährte Peter Kaiser Qualität, die hervorragende Passform und die Kernkompetenz Galanterie werden weiter gestärkt und ausgebaut.“

Dennoch muss die Peter Kaiser GmbH der Realität des Schuhmarktes Tribut zollen. Hier stehe vor allem das Risiko im Konsumgüterbereich und im Modebereich mit den kurzfristigen und nur schwer vorhersehbaren Schwankungen im Mittelpunkt. Zusätzlich berge die Entwicklung der Importe aus Fernost in den Kaiser-Stammmärkten ein Risikopotenzial. Sorgen bereite weiterhin die Entwicklung auf den Rohwarenmärkten; vor allem die hohe Inlandnachfrage aus China habe seit 2011 zu einer Verknappung und zu nicht unerheblichen Preiserhöhungen geführt. Letztlich resultierte daraus ein Beschluss des Gesellschafterbeirates, den von der Geschäftsführung vorgeschlagenen Abbau von Produktionskapazitäten und die Verlagerung eines Produktionsteils ins Werk Portugal zu genehmigen. Für das Werk Pirmasens hatte dies den Wegfall von 25 bis 30 Prozent der Arbeitsplätze zur Folge. Aktuell sind rund 320 Menschen bei Peter Kaiser beschäftigt; vor einem Jahr waren es noch etwa 450 Menschen. Im Werk Portugal arbeiten 374 Beschäftigte.

„Der Stellenabbau ist Grundlage, um wirtschaftlich weiter arbeiten zu können“, betont Dr. Ewig. Dabei sei der Abbau auch nur ein

Teil einer Restrukturierung des gesamten Unternehmens. Es gehe vielmehr darum, alle Strukturen und Prozesse zu analysieren und neu zu beleuchten. Im Blickpunkt stehen dabei auch die Vertriebswege. Nach wie vor dominieren mit über 90 Prozent die klassischen Kanäle über den stationären Handel; der Vertrieb über Online-Händler macht nur etwa acht Prozent aus. Doch der Verkauf übers Internet ist für den Geschäftsführer ein interessantes Feld: Gerade dort könne man stark die sehr modisch geprägten Produkte absetzen – und so neue Kundinnen gewinnen.

Den Hauptmarkt für Peter-Kaiser-Schuhe bilden derzeit Deutschland, Österreich und die Schweiz mit etwa 60 Prozent; dazu kommen die Benelux-Länder, Schweden und Norwegen sowie Russland. Dies ist ganz im Geiste des Unternehmers Peter Kaiser, der fünf Jahre nach der Gründung begann, ins europäische Ausland und bis nach Übersee zu exportieren. Seine Nachkommen, in deren Besitz das Unternehmen auch heute noch ist, haben es ebenfalls so gehalten: der Exportanteil des Unternehmens liegt bei knapp 60 Prozent. (pt)

 www.peter-kaiser.de

Sicher ist sicher

GMT Gefahrenmeldetechnik GmbH

Egal ob Privathaushalt oder Gewerbe: Seit 25 Jahren bietet das Ludwigshafener Unternehmen GMT Gefahrenmeldetechnik GmbH ein umfangreiches Angebot rund um den elektronischen und mechanischen Gebäudeschutz. Das Leistungsspektrum reicht dabei von A wie Alarmanlagen bis Z wie Zutrittskontrollsysteme.

Rauchmelder, Alarmanlagen, Türschließsysteme, Videoüberwachungsanlagen – in dem rund 80 Quadratmeter großen Ausstellungsraum in Ludwigshafen-West kann der Kunde tief in die Welt der modernen Dienstleistungen im Sicherheitsbereich eintauchen. Extra zum Jubiläum haben die Geschäftsführer Rüdiger Diehl und Bernd Balthasar die Ausstellung umgestaltet. In einer Ecke wird mit Haustür, Wänden und Fenster sogar das eigene Zuhause simuliert. „Der Kunde kann hier selber ausprobieren, wie eine Alarmanlage funktioniert“, erläutert Bernd Balthasar und demonstriert die Funktionsweise von Innen- und Außenbedienteil und dem Verschlusssystem.

Das Ludwigshafener Unternehmen arbeitet nicht nur für Privatpersonen, sondern auch für Unternehmen und Kommunen. „Wir haben schon 1989 die VdS-Zulassung (VdS Schadenverhütung GmbH, unabhängige Institution) erworben und sind nach DIN EN

www.pfalz.ihk24.de

Wirtschaftsmagazin online

Das Wirtschaftsmagazin Pfalz steht Ihnen auch online auf unserer Homepage zum Download zur Verfügung.

 Partner im Netzwerk

Dokument-Nr.: 26160



Kümmern sich seit 25 Jahren um die Sicherheit: Geschäftsführer Bernd Balthasar (l.) und Rüdiger Diehl.

ISO 9001 zertifiziert. Damit sind wir qualifiziert, für alle Risiken Alarmanlagen einzubauen, zu testen und zu zertifizieren“, erklärt Rüdiger Diehl. Bei Alarmanlagen verzeichnet die GMT Gefahrenmeldetechnik auch die größte Nachfrage, gefolgt von Videoüberwachung und den Brandmeldeanlagen. „Die Nachfrage wird auch von äußeren Ereignissen beeinflusst“, weiß Rüdiger Diehl. Gibt es eine Einbruchserie, sind Alarmanlagen gefragt, gab es einen Großbrand, interessieren sich die Kunden vermehrt für Brandmelder. Mit elektronischen Schließzylindern, die über einen Transponder gesteuert werden, entwickelt sich gerade ein neuer Trend im Sicherheitsbereich.

Mit elf Beschäftigten bietet das Unternehmen seinen Kunden einen Service von der Beratung über die Montage bis hin zur Wartung. GMT betreut zu 60 Prozent Gewerbekunden und zu 40 Prozent Privatkunden. Auch die chemische Großindustrie in Ludwigshafen zählt zu den Kunden. Die Mitarbeiter kommen aus dem Elektro- und Telekommunikationsbereich. Das Unternehmen erzielte 2012 einen Umsatz von 880.000 Euro und erwartet für das laufende Jahr eine Steigerung auf 950.000 Euro. Auch eine Personalaufstockung ist geplant. „Es ist schwierig, geeignete Mitarbeiter zu bekommen, denn leider gibt es Sicherheitstechnik noch nicht als Ausbildungsberuf“, bedauert Balthasar. Wegen der fehlenden spezifischen Ausbildung werden die Mitarbeiter im Haus weiterqualifiziert und geschult.

Rüdiger Diehl und Bernd Balthasar haben schon vor der Gründung ihres eigenen Unternehmens zusammen in einem Maxdorfer Unternehmen für Sicherheitstechnik gearbeitet. Nach einem Wechsel in der Führungsetage sei es nicht mehr „rund gelaufen“, und die beiden Elektroinstallateure entschieden sich für die Selbstständigkeit. Den Schritt haben sie bisher noch nicht bereut. „Die Zeit war damals günstig, es war leichter, als wenn man heute gründet“, meint Balthasar. Die Geschäftsführer fanden an der Brunhildenstraße den passenden Unternehmenssitz. Auf dem 700 Quadratmeter großen Grundstück steht das Gebäude mit 300 Quadratmeter Nutzfläche, aufgeteilt in Büros, Schauraum, Werkstatt, Sozialräume und Lager – selbstverständlich alles gut geschützt. (rad)

 www.gmt-alarm.de

Atego schließt Produktoffensive ab

Daimler AG

Mit dem Serienstart des Mercedes-Benz Atego für den leichten und mittelschweren Verteilerverkehr schließt Mercedes-Benz die Euro VI-Produktoffensive bei Lkw ab. Mercedes-Benz hat die Umstellung auf die Abgasnorm Euro VI zum Anlass für die größte Entwicklungsoffensive in seiner Geschichte genommen und das Lkw-Portfolio vollständig erneuert.



Der erste seriengefertigte Mercedes-Benz Atego in Wörth ist vom Band gelaufen: Darüber freuen sich Produktionsleiter Helmut Bachmann (8.v.l.) und Projektleiter Dr. Andreas Bachhofer (4.v.r.) und Produktionsmitarbeiter.

Den Anfang setzte 2011 der neue Actros für den Fernverkehr, im vergangenen Jahr folgte der Antos für den schweren Verteilerverkehr, im Juni der Arocs als Spezialist fürs Baugewerbe und jetzt der neue Atego. Mercedes-Benz Lkw bietet damit als erster Hersteller ein komplettes Euro VI-Programm in der leichten, mittelschweren und schweren Klasse bereits ein halbes Jahr vor Inkrafttreten der Abgasnorm. Trotz aufwändiger Euro-VI Technologie sind Actros, Antos, Arocs und Atego im Vergleich zu ihren Vorgängermodellen sparsamer unterwegs und verbrauchen bis zu fünf Prozent weniger Kraftstoff.

Yaris Pürsün, Leiter Mercedes-Benz Werk Wörth: „Nicht nur die Umwelt profitiert: In puncto Gesamtbetriebskosten macht dem neuen Atego keiner etwas vor. Wir haben viel Energie in die Entwicklung gesteckt und den meistgekauften Verteiler-Lkw noch besser gemacht.“ Mit Neuerungen bei Antriebsstrang, Fahrgestell und Fahrerhaus wurde der Atego weiter optimiert. Die Investitionen für Entwicklung und Produktion des neuen Fahrzeugs belaufen sich dabei auf rund 300 Millionen Euro.

Das Wörther Produktportfolio umfasst neben den Baureihen Atego, Axor und Actros seit September 2012 den neuen Mercedes-Benz Antos sowie seit Juni den neuen Mercedes-Benz Arocs. Außerdem werden in Wörth die Mercedes-Benz Special Trucks Eonic, Unimog und Zetros gefertigt. (red)

www.daimler.com

Digital gedruckte Etiketten für den Consumer Check

KilianDruck Grünstadt Dinges GmbH

Wie wird der Markt auf das neue Produkt reagieren? Welche Design-Variante kommt besser an? Vor der Markteinführung müssen diese Fragen beantwortet werden. Dabei helfen digital gedruckte Etiketten der Firma KilianDruck Dinges GmbH aus Grünstadt.

Denn groß angelegte Konsumenten-Befragungen ergeben oft nicht wirklich verlässliche Aussagen. „Aus diesem Grund nutzen immer mehr Unternehmen den digitalen Etikettendruck, um im Vorfeld einer Markteinführung verschiedene Layouts und das damit verbundene Verbraucherverhalten zu testen“, sagt Silke Krajewski, Geschäftsführerin der Firma KilianDruck. Speziell in den Produktbereichen klassischer Etiketten und „Shrink-Sleeves“ (Schrumpffolien, die vor allem in der Etikettierung von Flaschen und Dosen eingesetzt werden) können verschiedene Designs getestet werden, ob und wie ein Produkt und dessen Design von den Endverbrauchern angenommen wird.

So können zum Beispiel in Testmärkten in den unterschiedlichsten Ländern der Welt unterschiedlich designte Varianten eines gleichen Produkts platziert und so das Verbraucherverhalten wirklich aussagekräftig analysiert werden. Welches Shampoo mit welchem Etikett und welchem farbigen Deckel verkauft sich wo am besten? „Dann weiß der Hersteller, wie er vor der Markteinführung entsprechend auf die nationalen Bedürfnisse der Kunden reagieren muss“, so Krajewski. Mit Hilfe des Etiketts könne der Endverbraucher auch gezielt angesprochen werden – zum Beispiel durch ein im Etikett inkludiertes Gewinnspiel, bei dem die Meinung des Endverbrauchers abgefragt wird.

„Mit dem zielgerichteten Einsatz des digitalen Etikettendrucks bekommt die Marktforschung ein neues, effektives Tool an die Hand“, so Silke Krajewski weiter. Bei der Ideenfindung und Umsetzung hilft KilianDruck die eigene Ideenabteilung „Das Ideenteam“. KilianDruck sei eine der kreativen Anbieter im Bereich des Etikettendrucks und verfüge über zahlreiche internationale Patente. An den Standorten Grünstadt und Kaiserslautern sind rund 100 Mitarbeiter beschäftigt. (red)

www.kiliandruck.de



Die digital gedruckten Etiketten von Kilian Druck.

Absätze in allen Sparten erhöht

TWL AG

Im Geschäftsjahr 2012 haben die Technischen Werke Ludwigshafen ein positives Ergebnis erwirtschaftet. Der Jahresüberschuss beträgt 6,6 Millionen (Mio.) Euro. Ziel ist es, die Chancen der Energiewende aktiv zu nutzen. Dieses Ziel unterstützt die Stadt und Anteilseignerin Ludwigshafen, indem sie das Unternehmen stärkt.

So führt der Verkauf der bisher von TWL gehaltenen Aktien der Pfalzwerke AG an die Stadt Ludwigshafen bei TWL zu einer Kapitalerhöhung und wird nach eigenen Angaben das Eigenkapital substanziell stärken. 2012 steigerte das Unternehmen seine Umsatzerlöse um acht Prozent auf 274,7 Mio. Euro (2011: 254,5 Mio. Euro) und erzielt bei einem Ebit von 23,3 Mio. Euro (2011: 19,7 Mio. Euro) einen Jahresüberschuss von 6,6 Mio. Euro (2011: Verlust 1,8 Mio. Euro), einschließlich einer städtischen Sonderzuwendung in Höhe von 5,1 Mio. Euro.



Dr. Hans-Heinrich Kleuker, Kaufmännischer Vorstand von TWL: „Der Erfolg ist zum Beispiel darin begründet, dass wir konsequent neue Produkte entwickelt haben, die den Bedürfnissen unserer Kunden gerecht werden. Außerdem konnten wir oft bestehende Verträge verlängern.“ „Es ist uns zudem gelungen, mit einer Reihe von Großkunden neue Strom- und auch Gaslieferverträge abzuschließen“, sagte der Technische Vorstand Dr. Reiner Lübke. TWL konnte 2012 seine Marktposition weiter festigen und in allen Sparten seine Absätze erhöhen. Der Stromabsatz stieg gegenüber dem Vorjahr von 435,2 auf 454,0 Millionen Kilowattstunden. Maßgeblich für diesen Zuwachs ist die Akquisition von Geschäftskunden außerhalb des eigenen Netzgebiets, die den Stromabsatz an diesen Kundenkreis um 16,7 Prozent steigen lässt.

Beim Erdgasabsatz ist ein Plus von 2,8 Prozent auf 1.625,9 Millionen Kilowattstunden zu verzeichnen. Auch hier kompensiert der Anstieg bei den Geschäftskunden außerhalb Ludwigshafens (plus 7,4 Prozent) den Rückgang bei den Privat- und Gewerbekunden (minus 4,4 Prozent). Durch den 2012 weiter forcierten Ausbau der Fernwärmeversorgung in Ludwigshafen stieg der Absatz auf 291,0 Millionen Kilowattstunden (2011: 209,1 Mio.). Das Plus bei Geschäftskunden macht 41,3 Prozent aus, bei Privat- und Gewerbekunden liegt die Steigerung bei 37,7 Prozent. Der Verkauf von Trinkwasser erhöhte sich leicht von 10,9 Millionen auf 11,1 Millionen Kubikmeter. Mit

18,7 Millionen Euro lag das Investitionsvolumen von TWL um 7,4 Mio. Euro unter dem Wert des Vorjahres. Die größten Investitionen hat TWL 2012 mit 12,8 Millionen Euro im Bereich Netze vorgenommen, davon 5,8 Mio. Euro für den Fernwärmeausbau. Für 2013 plant TWL Gesamtinvestitionen in Höhe von rund 24,5 Mio. Euro. (red)

 www.twl.de

Zehn Millionen Euro investiert

BITO-Lagertechnik Bittmann GmbH

Mit einer Gesamtinvestition von mehr als zehn Millionen Euro baut die Bito-Lagertechnik Bittmann GmbH ihren Hauptsitz in Meisenheim aus und vergrößert im Zweigwerk Lauterecken den Maschinenpark. Damit will der Lagertechnik-Spezialist seine Marktposition weiter stärken und auch für hohe Auftrageingänge gerüstet sein.

Die Bito-Lagertechnik ist im vergangenen Jahr stark gewachsen und hat ihre Marktanteile deutlich ausgeweitet. Das international tätige Unternehmen, Hersteller von Lagertechnik, Betriebseinrichtungen, Kommissioniersystemen und Bitobox-Kunststoffbehältern, gehört laut eigenen Angaben zu den Marktführern in Europa. Mit der geplanten Kapazitätserweiterung ist Bito für künftiges Wachstum gut gerüstet. Am Hauptsitz in Meisenheim wird eine neue Halle nach und nach alte Gebäude ersetzen. Damit nutzt Bito die letzte Möglichkeit, seine Betriebsfläche in Meisenheim zu vergrößern – und zwar um 2.500 auf 43.000 Quadratmeter. Durch die Baumaßnahmen werden auch die Transportwege im Unternehmen besser gestaltet, so dass die Waren schneller zu den Kunden gelangen.

Im zehn Kilometer entfernten Zweigwerk in Lauterecken fertigt die Bito-Lagertechnik Kästen und Behälter aus Kunststoff in verschiedenen Größen und Varianten. Hier kauft Bito in diesem Jahr drei neue moderne Spritzgießmaschinen dazu. „Mit dieser Investition werden wir in Zukunft noch schneller produzieren“, freut sich Geschäftsführer Detlef Ganz. „Damit können wir Lieferzeiten weiter reduzieren und die derzeit große Nachfrage optimal befriedigen.“ Bito hat Fertigungswerke in Deutschland und ein Joint Venture mit Produktion in Indien. 14 Tochtergesellschaften in West- und Osteuropa sowie eine Tochtergesellschaft in Dubai gehören zur Bito-Gruppe. Dazu kommen weitere Vertriebsniederlassungen weltweit. 850 Beschäftigte erwirtschafteten 2012 einen Umsatz von 175 Millionen Euro. (red)

 www.bito.com

www.pfalz.ihk24.de

Ihr Firmenreport

Im Firmenreport des Wirtschaftsmagazins gibt die IHK Pfalz ihren Mitgliedern Gelegenheit, ihr Unternehmen kostenlos mit einem redaktionellen Beitrag vorzustellen. Interesse?

Ihre Ansprechpartnerin ist Monika Lorenz,

Tel. 0621 5904-1205, E-Mail: monika.lorenz@pfalz.ihk24.de.

Partner im Netzwerk
IHK24.de

Dokument-Nr.: 12861



Schon ab 2016 könnten die Abrissarbeiten an der Hochstraße Nord starten.

Herausforderung Hochstraße Nord

Vom Vorzeigeobjekt zum Sanierungsfall

Sie ist ein Kind des „Wirtschaftswunders“ und der damit einhergehenden Massenmotorisierung – die Hochstraße Nord, eine der wichtigsten Verkehrsverbindungen in der Metropolregion Rhein-Neckar. Jetzt ist die Brückenkonstruktion ein Sanierungsfall und der anstehende Neubau eine der größten bau- und verkehrstechnischen Herausforderungen der Region in den nächsten Jahren.

Der Vater des Ludwigshafener Hochstraßensystems ist Professor Dr. Max Feuchtinger, einer der Pioniere der deutschen Verkehrswissenschaft. Inspiriert von den Straßensystemen in den USA entwickelte er ein Konzept, das den Durchgangsverkehr in Ludwigshafen angesichts der Enge der Innenstadt auf einer „zweiten Ebene“ zu den Brücken leitete. „Basis der damaligen Entscheidung war die ständig steigende Zahl der Pkw in Ludwigshafen. Hinzu kam der stetig wachsende industrielle Straßenverkehr – vor allem durch die BASF – und die durch die Stadtflucht seit den 1960er-Jahren immens wachsende Gruppe der Pendler“, blickt der Ludwigshafener Bau- und Umweltspezialist Klaus Dillinger auf die Geschichte der Hochstraße Nord zurück. Als im Jahr 1959 die erweiterte Rheinbrücke und das erste Stück der Hochstraße bis zur Heinigstraße eingeweiht wurden, war das Projekt die erste Hochstraße dieser Art in ganz Europa. Es wurde in den folgenden Monaten selbst von britischen und französischen Fachleuten als „Meisterwerk moderner Technik“ gefeiert. Der letzte Teil der Konstruktion, die nördliche Hochstraße, entstand 1981. Heute beträgt die Länge der Hochstraße Nord ca. zwei Kilometer. Rund 45.000 Fahrzeuge nutzen sie

täglich, in der Rushhour morgens und abends sind es bis zu 4.000 Kfz pro Stunde.

Doch die anfängliche Euphorie war bald vorbei, das ambitionierte Bauwerk kam schnell in die Jahre. Noch bevor die nördliche Hochstraße fertiggestellt war, musste die südliche Hochstraße saniert werden. Seit April 2010 ist die Hochstraße Nord als wichtige Verkehrsader teilweise für Lkw gesperrt. Ende 2010 wurden für 2,5 Millionen Euro Fangnetze angebracht, um abbröckelnde Bauteile aufzufangen. Inzwischen ist klar, ein Abriss der Hochstraße Nord und ein Neubau sind die einzig möglichen Optionen.

Wer die Wahl hat, ...

Rund 20 Varianten hat die von der Stadt Ludwigshafen beauftragte Ingenieurgesellschaft durchgeplant. Zwei grundsätzliche Alternativen blieben übrig: eine neue Hochstraße oder eine ebenerdig geführte Stadtstraße. „Der größte Vorteil der Option Hochstraße ist natürlich der schnell fließende Verkehr aus der Pfalz nach Mannheim mit einem Tempo von rund 70 km/h“, so Dillinger. Andererseits seien benachbarte Flächen kaum für Bauprojekte zu nutzen und das Areal unter der Hochstraße sei ein klassischer „Angststraum“ mit einer unheimlichen Atmosphäre.

Eine ebenerdige Lösung, davon ist der Baudezernent überzeugt, könne die gleiche Leistungsfähigkeit wie eine Hochstraße gewährleisten – auch wenn die Durchquerung der Stadt natürlich länger dauern würde. Ein bedeutender Pluspunkt dieser Variante ist



jedoch der Kostenfaktor: Sie ist nach ersten Schätzungen mit 250 Millionen Euro rund 50 Millionen Euro günstiger als ein Wiederaufbau der Hochstraße.

Der Nachteil bei beiden Alternativen: Das Vorhaben stellt Planer und Ingenieure vor allem im Bereich des Brückenkopfes am Rhein vor gravierende Probleme. Nachdem in den 1970er-Jahren Teile der Hochstraße oberhalb der damals bereits untertunnelten Trasse mit dem BASF-Gleis und dem Stadtbahntunnel gebaut wurden, folgte 1978 die Eröffnung des Rathauses und der Einkaufsmall in unmittelbarer Nähe. Ganze Bauwerke wie das Parkhausdeck und Teile der nördlichen Mall wurden unterhalb der Hochstraße errichtet. „Das hat zur Folge, dass in diesem Bereich kein Platz für schweres Gerät wie Baukräne zur Verfügung steht“, weiß Dillinger.

Problematische Verflechtung

Aktuell werden noch zwei spezielle Fragen geklärt. „Wir möchten wissen, ob eine neue Hochstraße nach Süden versetzt in paralleler Lage zur heutigen Hochstraße gebaut werden kann. Diese würde den Bauablauf erleichtern und den Verkehrsfluss über lange Zeit gewährleisten“, berichtet der Ludwigshafener Baudezernent. Ebenfalls weiter ausgeführt wird die Idee, ob die teilweise ebenerdig geführte Stadtstraße schneller und günstiger errichtet werden könnte, wenn ein Teil der Rathausmall vorher abgerissen und die Einzelhandelsflächen an einen anderen Ort verlegt würden.

„Bis Herbst werden die entsprechenden Ergebnisse vorliegen, und Anfang 2014 wird sich der Stadtrat für eine der beiden Optionen als Vorzugsvariante entscheiden, die wir dann voranbringen werden“, zeigt Dillinger den Zeitplan auf. „Frühestens 2016 werden wir dann mit den Abrissarbeiten beginnen.“ Eine Bauzeit von sechs bis zehn Jahren setzt er für das Projekt an. In engem Kontakt mit der Stadt Mannheim stehen bereits Pläne für die Verkehrsführung auf der Agenda. „Wir werden immer zwei der aktuell vier Spu-

ren aufrechterhalten, teilweise mit Behelfsbrücken arbeiten und großräumige Umleitungskonzepte unter Einbeziehung der Brücken in Speyer und Sandhofen erarbeiten. Außerdem setzen wir natürlich stark auf den Öffentlichen Personennahverkehr und hoffen, dass möglichst viele Autofahrer diese Möglichkeiten nutzen.“

Diese Chance hat Sascha Greibich, Geschäftsführer der Mannheimer Spedition Knubben, nicht. Er sieht dem Projekt „Neubau Hochstraße Nord“ mit deutlichen Bauchschmerzen entgegen. „Erst einmal wird das ein großes Problem für unsere Mitarbeiter, die aus der Pfalz kommen. Aber auch unser Geschäft vor allem mit Blick auf das für uns sehr wichtige Thema Sammelgut ist betroffen.“ Durch die zu erwartenden Staus nicht nur auf den Brücken, sondern in der gesamten Region werde es kaum möglich sein, die aktuelle Tagesleistung zu erbringen. „Das wird uns richtig Geld kosten.“ Umso mehr bedauert er, dass es nicht gelungen ist, die Option für die dritte Rheinquerung südlich von Ludwigshafen im „Einheitlichen Regionalplan“ der Metropolregion Rhein-Neckar zu verankern. „Ein von den IHKs Pfalz und Rhein-Neckar in Auftrag gegebenes Gutachten hat eindeutig belegt, dass eine weitere Rheinquerung einen sehr hohen Nutzen für Wirtschaft und Bevölkerung der Region bringt“, so Greibich, der auch Mitglied der Vollversammlung der IHK Rhein-Neckar ist. „Gerade wenn ich die aktuelle Entwicklung betrachte, kann ich diese Entscheidung wirklich nicht verstehen.“

Erst im Mai hatte eine Stellungnahme des baden-württembergischen Verkehrsministers Winfried Hermann für Furore gesorgt, die sich für eine Aufnahme des Projekts in den Regionalplan aussprach – was heftige politische Verwerfungen auslöste. Das Stuttgarter Verkehrsministerium reichte den schwarzen Peter jedoch an die Kollegen vom Finanz- und Wirtschaftsministerium des SPD-Landeschefs Nils Schmid weiter, auf den diese Anregung zurückgehe. Und dieser vertritt aktuell zu dem heiß diskutierten Thema folgende



Sascha Greibich, Geschäftsführer der Mannheimer Spedition Knubben, und Henriette Koppenhöfer, geschäftsführende Gesellschafterin der Frankenthaler Spedition Koppenhöfer, steuern ihre Unternehmen durch ein schwieriges Umfeld.

Position: „Unser Ministerium hat aus rein wirtschaftspolitischer Sicht ein Votum für eine Rheinquerung abgegeben. Diese Position muss aber vom Regionalverband in der Gesamtschau aller Anregungen abgewogen werden. Damit ist unsere Stellungnahme weniger als Festlegung, sondern mehr als Diskussionsbeitrag zu werten.“

Engpässe beseitigen

Das politische Pingpong-Spiel zwischen verschiedenen politischen Interessengruppen hat auch Henriette Koppenhöfer, geschäftsführende Gesellschafterin der gleichnamigen Spedition in Frankenthal und Vorsitzende des Verbands des Verkehrsgewerbes Rheinhessen-Pfalz e. V., schon leidvoll erfahren müssen. Für ihr Unternehmen, das u. a. als Transporteur von Chemikalien und Chemieabfall für die BASF unterwegs ist, ist der vierspurige Ausbau der B10 zwischen Landau und Hinterweidenthal von großer Bedeutung. Doch auch das zweite Mediationsverfahren brachte im Februar dieses Jahres kein Ergebnis. „Dies ist für mich umso bedauerlicher, als sowohl die Wirtschaft und die Transport- und Logistikbranche, aber auch alle Bürgerinnen und Bürger auf eine leistungs-

fähige Infrastruktur dringend angewiesen sind“, so die Unternehmerin, die sich auch in der Vollversammlung der IHK Pfalz und im IHK-Verkehrsausschuss engagiert. „Deshalb muss diese nicht nur gepflegt und erhalten, sondern auch dort, wo Engpässe bestehen, bedarfsgerecht ausgebaut werden. Zu den zentralen Ausbauprojekten in Rheinland-Pfalz zählen für mich neben dem vierspurigen Ausbau der B10 vor allem die notwendigen Rheinbrücken wie die zweite Rheinbrücke bei Wörth, eine Rheinquerung südlich von Ludwigshafen und die Mittelrheinbrücke sowie der Lückenschluss an der A1.“ Im Hinblick auf Beschränkungen für den Schwerlastverkehr auf der B10 hat sich Henriette Koppenhöfer als Verbandsvorsitzende stets so positioniert, dass weitere Restriktionen nicht mitgetragen würden. „Bereits jetzt gibt es dort ein Lkw-Nachfahrverbot“, beschreibt sie die Problematik. „Und jetzt prüft die Landesregierung sogar eine Transitsperrung für den Schwerlastverkehr, obwohl es sich um eine Bundesstraße handelt, die qua Widmung der Aufnahme des überregionalen Verkehrs dient. Dagegen werden wir uns als Verband auf alle Fälle, notfalls auch durch eine Klage wehren, und ich bin sehr froh, dass uns die IHK in dieser Frage unterstützt.“

Ulla Cramer



© beermedia - Fotolia.com

Hilfreiche Kooperation

Die Häfen Mannheim und Ludwigshafen segeln auf Erfolgskurs

Sie ist eine Erfolgsstory – die Zusammenarbeit der beiden großen Häfen der Metropolregion in Mannheim und Ludwigshafen. Die logistischen Drehscheiben mit ihren vielfältigen, trimodalen Verknüpfungen zwischen Wasserstraße, Schiene und Straße haben sich inzwischen zu einem eminent wichtigen Standortfaktor im Wettbewerb der europäischen Großregionen entwickelt.

Zusammen sind beide Häfen etwa so groß wie der öffentliche Hafen von Duisburg, der größte Binnenha-

fen Deutschlands. Im Jahr 2012 legten insgesamt 13.107 Schiffe hier zum Laden und Löschen an, 15.773.684 Tonnen Güter wurden wasserseitig umgeschlagen, 13,32 Prozent mehr als im Vorjahr. Sehr zufrieden ist man auch mit der Entwicklung des Containerverkehrs – insgesamt wurden 205.027 TEU (20-Fuß-Container) in 2012 umgeschlagen. Und auch das Jahr 2013 lässt sich gut an, mit 7.030.640 Tonnen (per 31. Mai 2013) ist man auf dem besten Weg, die Planzahlen bis Jahresende zu erreichen. Wichtiger als die Kennzahlen des schiffseitigen Umschlags sind jedoch Wertschöpfung und Beschäftigung, die die Häfen für die Region generieren, betonen die Hafendirektoren Franz Reindl (Ludwigshafen) und Roland Hörner (Mannheim).



Ziehen an einem Strang: die Hafendirektoren Roland Hörner (links) und Franz Reindl

Gelebte Kooperation

Seit mehr als zehn Jahren existiert zwischen den beiden Häfen eine gelebte Kooperation, besiegelt durch einen Vertrag aus dem Jahre 2001. Seither arbeitet man zunehmend enger auf den Gebieten Infrastruktur, Technik, Marketing und Personal zusammen. Jedes Jahr findet eine gemeinsame Aufsichtsratssitzung statt, außerdem sind beide Häfen jeweils im Aufsichtsrat des anderen Hafens vertreten. Ein aktuel-

ler gemeinsamer Arbeitsschwerpunkt: ein TEN-V-Projekt der EU. Zum ersten Mal arbeiten hier neun Binnenhäfen an einem Flussbett in drei Ländern in einem gemeinsamen Abstimmungsprozess Hand in Hand an ihren Entwicklungsperspektiven. Mit einem Fünftel des Schüttgut- und einem Drittel des Containerverkehrs auf dem Rhein stellt das Oberrhein-Gebiet eine wichtige Schnittstelle des europäischen Korridors „Rotterdam-Genua“ dar.



Die Verbesserung der Schienenverbindungen wird ein wichtiger Teil des Projektes sein, daneben werden auch andere Themen behandelt, wie die strategisch wichtigen Fragen der verfügbaren Grundstücke, des Containerverkehrs oder der Anpassung der logistischen Aktivitäten. „Dieses Projekt verdankt seine Entstehung zweifellos der existierenden Kooperation von Oberrheinhäfen wie Mannheim und Ludwigshafen oder Karlsruhe und Wörth“, glaubt Hafendirektor Roland Hörner. „Dadurch, dass alle Oberrheinhäfen an einem Tisch sitzen und gemeinsam die Verkehrssituation auf allen Ebenen verbessern wollen, werden sie als grenzüberschreitende Einheit und Bestandteil einer sehr wichtigen Logistikkette wahrgenommen.“ Und Franz Reindl ergänzt: „Flächenknappheit in den Hafengebieten, die Verkehrsanbindung an Schiene und Straße, die scharfe EU-Gesetzgebung im Bereich der Umweltpolitik – auf dieser Ebene beschäftigen uns genau dieselben Themen, die uns auch vor Ort tagtäglich begleiten.“ Die Weiterentwicklung der Häfen Mannheim und Ludwigshafen – noch moderner, noch leistungsfähiger – ist erklärtes Ziel der Kooperationspartner. Damit der schiff- und bahnseitige Containerumschlag auf beiden Seiten des Rheins noch effizienter abgewickelt werden kann, wollen beide Häfen weiter in die Hafeninfrastuktur und Umschlagstechnik investieren, wovon letztendlich auch die Metropolregion Rhein-Neckar profitiert, für die eine hervorragende Verkehrs- und Logistikbindung ja ein überaus wichtiger Wettbewerbsfaktor ist.

Investitionen in die Zukunft

So investiert die Staatliche Rhein-Neckar-Hafengesellschaft mbH Mannheim (HGM) in Energieeffizienzmaßnahmen wie die Umrüstung der Hafenbeleuchtung. Im Jahr 2012 nahm die HGM rund eine Dreiviertelmillion Euro in die Hand, um die große Hafenschleuse, die auf dem Weg in den Industriehafen passiert werden muss, zu sanieren. Dem Tourismus zugute kommen die fünf im Frühjahr 2013 eingeweihten „leisen“ Energieterminals direkt vor Haus Oberrhein, dem Sitz der HGM und Anlegeplatz der großen Fahrgastschiffe. Seither können die Schiffe hier ihren

Bedarf an Strom und Trinkwasser decken und gleichzeitig Abwasser entsorgen. Der von der MVV Energie zur Verfügung gestellte Strom ist „grün“ – jährlich können so rund 200 Tonnen Kohlendioxid sowie jede Menge Lärm und Feinstaub eingespart werden. Parallel nimmt in der Werfthallenstraße im Mannheimer Handelshafen die bevorstehende Erweiterung des Containerterminals, dessen Kapazitäten sich fast verdoppeln werden, allmählich Formen an. Ein benachbartes Speichergebäude wurde schon abgerissen, um Platz zu schaffen. Die eigentlichen Baumaßnahmen mit einem Investitionsvolumen von zunächst rund 21,5 Millionen Euro sollen in 2014 beginnen und 2016 abgeschlossen sein. Auf Ludwigshafener Seite ist man derzeit mit Grundstücksarrondierungen und der zweiten Ausbaustufe des dortigen Containerterminals beschäftigt: „Die Topografie haben wir auf die Mannheimer Gegebenheiten abgestimmt. Das heißt zum Beispiel, dass neue Gleise bei uns nicht nötig sind, denn der Bereich Schiene wird bei den Kollegen in Mannheim bereits sehr gut abgedeckt“, berichtet Reindl.

Herausforderungen

Eine Herausforderung stellt die Beschaffung von Flächen für die Erweiterung der Häfen dar. Die Häfen stünden ständig vor der Aufgabe, ihre Logistikflächen, die eigentlich dringend für Erweiterungen benötigt werden, vor konkurrierenden Interessen der Stadtentwicklung zu schützen. Besonders bezüglich des Grenzbereichs zwischen Hafen und Stadt im Jungbusch kommt es auf Mannheimer Seite immer wieder zu Diskussionen, aber auch die Ludwigshafener Hafenbetriebe sehen weitere Bestrebungen in Richtung „Wohnen am Wasser“ mit Sorge.

Staufrei, umweltfreundlich und kostengünstig sei die Binnenschifffahrt – aber es fehle dem Staat an Geld und den Konzepten, um die unterfinanzierten Bundeswasserstraßen fit zu erhalten oder sie gar auszubauen. „Diese Problematik finden wir auch direkt vor unserer Haustür, denn mit den Neckarschleusen will es auch nicht so recht vorangehen“, kritisiert Hörner. Dazu kommen Umweltschutzaspekte und gegenläufige Interessen der Partikuliere, also der selbständigen Schiffseigentümer, die in Großschiffen eine gefährliche Konkurrenz für ihr ureigenstes Geschäft sehen.

Auch die geplante Neustrukturierung der Wasser- und Schifffahrtsdirektionen betrachten die Hafendirektoren mit Zurückhaltung. „Es besteht die Gefahr, dass die Versorgung in der Fläche zurückgeht. Für uns wäre sehr wichtig, dass die Ämter weiterhin auch in der Fläche vertreten sind, damit im Notfall schnell reagiert werden kann. Sollte die Umstrukturierung wie vorgesehen tatsächlich dazu führen, dass wir hier keinen direkten Ansprechpartner mehr hätten, kann das gefährlich werden“, fürchtet Reindl. Auch in diesem Fall ziehen die beiden Häfen an einem Strang, um solche unerwünschten Entwicklungen, wenn möglich, abzumildern. *Kira Hinderfeld*



© Tom - Fotolia.com.

Neue Schienen für Rhein-Neckar

Vielversprechende Strecken in der Pipeline

Beim Schienenausbau in der Metropolregion Rhein-Neckar gibt es noch viel Nachholbedarf. Schließlich gehen Prognosen davon aus, dass der Schienengüterverkehr bis 2025 durchschnittlich um über 50 Prozent wachsen soll, in einigen Relationen sogar bis zu 100 Prozent.



© photolars - Fotolia.com.

Größtes geplantes Projekt ist seit mehr als einem Jahrzehnt die Neubaustrecke Rhein-Main/Rhein-Neckar von Frankfurt nach Mannheim. Obwohl der Nordteil der Neubaustrecke im Raum Frankfurt bereits kurz vor dem Baubeginn stand, ruderte das Bundesverkehrsministerium 2010 zurück. Drei bekannte Verkehrsplanungsfirmen wurden beauftragt, den gesamten Korridor zwischen Köln und Karlsruhe einschließlich der Neubaustrecke erneut zu untersuchen. Das Gutachten soll voraussichtlich Ende 2013 fertig sein.

Ein Grund für die Neubewertung: Prognosen gehen davon aus, dass der Schienengüterverkehr bis 2025 durchschnittlich um über 50 Prozent zulegt, sich auf einigen Strecken sogar verdoppeln soll. Eine reine ICE-Strecke zwischen Frankfurt und Mannheim würde diesem Wachstum aber nicht Rechnung tragen. Deshalb wird jetzt zusätzlich untersucht, inwiefern auch Güterzüge über eine Neubaustrecke fahren sollen oder ob nicht sogar eine reine neue Güterneubaustrecke mehr Nutzen bringt. Darauf verwies schon vor einem Jahr die Industrie- und Handelskammer Rhein-Neckar in einem Gutachten zum Schienengüterverkehr, das mit Unterstützung der IHKs Pfalz und Darmstadt erstellt wurde.

„Die Schienenkapazitäten in der Metropolregion sind deutlich zu niedrig“, fasste Dr. Axel Nitschke, Hauptgeschäftsführer der IHK Rhein-Neckar, schon im August 2012 zusammen. Inzwischen drängt die Zeit. „Es ist jetzt dringend notwendig, dass Klarheit besteht, ob das Vorhaben finanzierbar ist und vertiefter geplant werden kann“, mahnt auch Volkhard Malik,



Die S-Bahn soll zwischen 2016 und 2019 weiter ausgebaut werden.

Geschäftsführer des Verkehrsverbundes Rhein-Neckar (VRN). „Verpasst man dieses Zeitfenster, sehe ich für die nächsten Jahrzehnte keine Realisierungschance mehr.“ Das Land Baden-Württemberg hat dieses Projekt erneut zum neuen „Bundesverkehrswegeplan 2015“ angemeldet.

Auch Rheinland-Pfalz hat im nächsten Bundesverkehrswegeplan Projekte beantragt, die die Metropolregion Rhein-Neckar betreffen. Dazu gehören der Ausbau und die Elektrifizierung der Strecken von Bingen über Bad Kreuznach nach Kaiserslautern und weiter nach Pirmasens Nord, Landau bis nach Karlsruhe. Diese Strecke soll zukünftig als Entlastungsstrecke für den Güterverkehr im Rheintal dienen.

Im schnellen Personenverkehr unterstützt die Mainzer Landesregierung den Ausbau der Strecke von Mannheim nach Saarbrücken (POS Nord), über die seit 2007 ICE-Züge nach Paris fahren. Ohne den weiteren Ausbau der Strecke besteht die Gefahr, dass ICE- und TGV-Züge in Zukunft von Frankfurt und Mannheim über Karlsruhe und Straßburg statt über Kaiserslautern und Saarbrücken nach Paris fahren, weil bald eine Schnellfahrstrecke von Strasbourg nach Baudrecourt (östlich von Nancy/Metz) eröffnet wird, die an die bestehende Hochgeschwindigkeitsstrecke nach Paris anschließt.

S-Bahn

Schon in trockenen Tüchern ist der Ausbau der Gleise und Stationen im Rahmen der zweiten Ausbaustufe der S-Bahn Rhein-Neckar. Zwischen 2016 und 2019 sollen die Strecken zwischen Mannheim und Mainz, Mannheim und Goddelau-Erfelden, Mannheim/Heidelberg und Darmstadt sowie von Mannheim nach Karlsruhe über Schwetzingen auf S-Bahn-Standard gebracht werden. Ebenfalls vorgesehen ist eine Erweiterung der S-Bahn in das Werksgelände der BASF in Ludwigshafen und ins pfälzische Zweibrücken. „Ich hoffe, dass wir bald Klarheit darüber bekommen, ob es eine Realisierungschance gibt“, so Malik. „Dann braucht es aber immer noch einige Zeit, bis der Betrieb nach Zweibrücken aufgenommen werden könnte, der sicherlich positive Auswirkungen bis in den Kernbereich der Metropolregion Rhein-Neckar haben würde.“

Straßenbahn

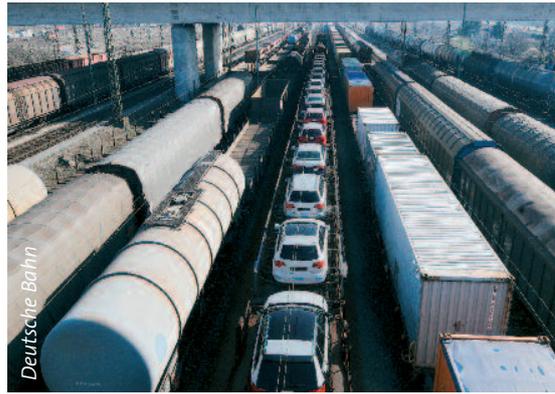
Bis Nußloch, Wiesloch, Neckargemünd, Plankstadt und Schwetzingen reichten einst die Äste des Heidelberger Straßenbahnnetzes. Doch im Zuge der zunehmenden Automobilisierung und zur Kostenoptimierung schrumpfte das Netz um über die Hälfte auf nur

noch etwa 20 Kilometer im Innenstadtbereich sowie in den Vororten Eppelheim und Leimen. Ein Fehler, der sich später bitter rächte. Dieses Rumpfnetz war zu klein, um wirtschaftlich zu sein. Die Stadt Heidelberg will deshalb nun das Straßenbahnnetz wieder ausbauen. Geplant sind neue Strecken in die Altstadt, der Anschluss des Universitätscampus „Neuenheimer Feld“ sowie die Verlängerung der Eppelheimer Linie nach Schwetzingen bis 2019.

Aber auch darüber hinaus gäbe es noch weitere sinnvolle Projekte für das Heidelberger Netz, meint Malik und führt die Straßenbahnverlängerung in die Orte Nußloch und Wiesloch südlich von Heidelberg an. „In der Vergangenheit scheiterten alle weiterführenden Planungen allerdings an den Kosten, die den Nutzen überstiegen. Das könnte aber heute anders gesehen werden, vor allem, wenn man an den Zeitraum nach 2018 denkt. Eine Schienenverbindung zum Beispiel von Walldorf über Sandhausen nach Heidelberg könnte die Straße entlasten, ohne die S-Bahn zu tangieren.“

Ein weiteres sinnvolles Ausbauvorhaben im Meter-spurnetz wäre laut Malik zusätzlich eine Strecke von Schriesheim über Ladenburg nach Mannheim. „Auch in Ludwigshafen könnte das Meterspurnetz der RNV sicherlich noch vernünftig komplettiert werden wie zum Beispiel in Richtung Mutterstadt.“

Große Unbekannte bei all diesen Projekten ist allerdings die Finanzierung. In den letzten Jahrzehnten gab es für solche Vorhaben Zuschüsse von bis zu 85 Prozent nach dem Gemeindeverkehrsfinanzierungs-



In Mannheim befindet sich der zweitgrößte Rangierbahnhof Deutschlands.

gesetz (GVFG) von Bund und Land. Doch dieses Gesetz läuft 2019 aus. Für geplante Projekte, wie das Mobilitätsnetz in Heidelberg, bedeutet dies, dass bis zu diesem Jahr die Projekte abgeschlossen und abgerechnet sein müssen, um noch Geld aus dem GVFG-Fördertopf zu erhalten. Was nach 2019 mit der Finanzierung der ÖPNV-Projekte wird, ist ungewiss.

Wenn es keine Nachfolgeregelung gibt, wäre dies eine Katastrophe für den Öffentlichen Personennahverkehr, meint der VRN-Chef: „Ein Auslaufen der Mittel wäre für den ÖPNV tödlich, auch mit Blick auf die riesigen Reinvestitionen. Da darf sich der Bund nicht verweigern.“ Falls es keine Neuregelung gibt, sieht er enorme Lasten auf die Kommunen zukommen: „Die müssen dann immer häufiger entscheiden, ob sie den ÖPNV sukzessive abbauen und die Infrastruktur verkommen lassen.“ *Wolfgang Brauer*

Gas geben auf der Datenautobahn

Engpässe im ländlichen Raum

Das Internet ist das Medium der Zukunft. Doch vor allem im ländlichen Raum sind leistungsfähige Breitbandanschlüsse rar. Dabei ist für viele Unternehmen die schnelle Datenübertragung ein wichtiger Standortfaktor.

„Internet ist wie Telefon und Post inzwischen Teil der sogenannten öffentlichen Daseinsvorsorge. Einen rechtlichen Anspruch auf flächendeckende High-Speed-Anschlüsse gibt es jedoch nicht“, weiß Dr. Tibor Müller, Geschäftsführer Innovation, Umwelt und Energie der IHK Pfalz – auch wenn der Bund bis 2014 die Versorgung von 75 Prozent der Haushalte mit leistungsstarken Internetzugängen mit Übertragungsraten von mindestens 50 Megabit pro Sekunde anpeilt. „Weil der Ausbau eines schnellen Netzes für die großen Internetanbieter in kleineren Orten häufig nicht profitabel ist, bleiben ländliche Regionen bei der Breitbandversorgung oftmals auf der Strecke. Dies be-

legen auch die Ergebnisse der aktuellen Standortumfragen sowohl bei der IHK Pfalz als auch bei der IHK Rhein-Neckar.“

Vor einigen Jahren hat das Land Rheinland-Pfalz deshalb die sogenannten Breitbanddialoge initiiert. In seinem Auftrag moderierte die IHK-Pfalz-Tochtergesellschaft Zetis GmbH Gespräche zwischen Vertretern von Landkreisen, Kommunen und Anbietern – mit Erfolg. Ein gutes Beispiel ist das Pfälzer Bergland mit vier Landkreisen, zehn Verbandsgemeinden und 132 Ortsgemeinden, von denen nur 34 Prozent über einen leistungsfähigen Internet-Anschluss verfügten. Das Projektmanagement übernahm das Wirtschaftsservicebüro im Landkreis Kusel. Nach einer Bedarfsanalyse und einer Machbarkeitsstudie, die ein teilweise eklatantes Missverhältnis zwischen Gemeindegröße und Infrastrukturaufwand sowie eine Wirtschaftlichkeitslücke von 550.000 Euro aufzeigte, ei-



© reeel - Fotolia.com

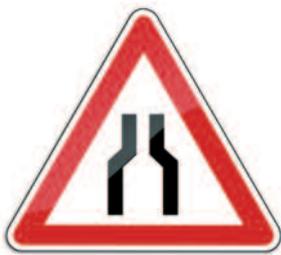
nigte man sich auf ein Finanzierungskonzept, das die Kosten gleichmäßig auf alle Kommunen verteilte. Diese interkommunale Kooperation und die Landeszuschüsse sicherten die Finanzierbarkeit des Projekts. Bei der technischen Umsetzung entschied man sich für einen Mix aus Glasfaseranschlüssen und einer Funklösung. „Ich bin überzeugt, dass dies der richtige Weg ist“, so Müller. „Deshalb setzen wir uns für eine Fortsetzung des Programms Breitbanddialog ein.“

Ein Best-Practice-Beispiel auf der anderen Rheinseite ist der Neckar-Odenwald-Kreis. Dort wurde bei der Auffahrt auf die Datenautobahn in den letzten Jahren richtig Gas gegeben. Im Rahmen des Modellprojekts „Breitbandinfrastruktur im Neckar-Odenwald-Kreis“ wurden mithilfe maßgeblicher finanzieller Mittel des Landes Baden-Württemberg allein auf kommunaler Ebene insgesamt 144 Kilometer neue Glasfasertrassen verlegt. Ergänzend zog die Deutsche Telekom noch einmal 100 Kilometer zusätzliche Glasfaserstrecken durch bereits vorhandene Leerrohre und installierte 100 Multifunktionsgehäuse als Schaltstellen. 20 der insgesamt 27 Gemeinden wollen auch an einem weiteren Programm teilnehmen, das möglichst flächendeckend einen Download von 25 oder sogar 50 MB pro Sekunde ermöglichen soll. „Wir als IHK Rhein-Neckar haben uns bei den Kommunen im Neckar-Odenwald-Kreis und in öffentlichen Stellungnah-

men für den Ausbau von High-Speed-Anbindungen eingesetzt“, so Bernhard Kraft, IHK-Geschäftsführer in Mosbach. „Landrat Dr. Achim Brötzel hat das dann ab 2008 energisch angepackt: Er holte die Kommunen mit ins Boot – und dann wurde das Projekt quasi ein Selbstläufer bei hohen finanziellen Anstrengungen.“

Auch im Rhein-Neckar-Kreis genießt das Thema inzwischen höchste Priorität. Für Landrat Stefan Dallinger gehört der Glasfaserausbau zur kommunalen Daseinsvorsorge. „Anfang 2013 wurde das Vorhaben fibernet.rnk des Rhein-Neckar-Kreises als förderfähiges Modellprojekt der Breitbandinitiative II des Landes anerkannt. Ziel ist die Planung einer flächendeckenden Glasfaser-Zubringerinfrastruktur mit festen Übergabepunkten für die Gemeinden, die dort anknüpfend die Versorgung ihrer Unternehmen und Haushalte organisieren können“, so Dr. Nicolai Freiwald, Experte der Technologie- und Umweltberatung bei der IHK Rhein-Neckar. Doch er weiß auch um die hohen Hürden im Kampf um Fördermittel: „Das europäische Beihilferecht fordert von den Kommunen den Nachweis des Marktversagens. Neben dem gewerblichen Bedarf muss nachgewiesen werden, dass privatwirtschaftliche Netzbetreiber für das betroffene Gebiet in den nächsten drei Jahren keine angemessene Breitbandabdeckung bereitstellen können.“

Ulla Cramer



© AK-DigiArt - Fotolia.com.



Unterschiedliche Modellprojekte tragen dazu bei, die Breitbandversorgung auf dem Land zu verbessern.

Die IHK-Verkehrsexperten:

„Die Förderung der Infrastruktur hat bei unseren IHKs einen hohen Stellenwert“

Die IHK-Organisation hat das Thema Infrastruktur 2013 zum Jahresmotto gewählt. Lange Zeit war Deutschlands Infrastruktur weltweit führend. Für neue Investitionen fehlen in der Gegenwart aber häufig erkennbare Anreize, und bereits geplante Investitionen werden durch unzureichende Investi-

tionssicherheit und langwierige Genehmigungsverfahren verzögert. Die IHKs machen sich für einen Ausbau der Infrastruktur stark. In der IHK Pfalz und in der IHK Rhein-Neckar befassen sich die Geschäftsführer Jürgen Vogel und Artin Adjemian mit diesem Thema.



Jürgen Vogel,
IHK Pfalz



Artin Adjemian,
IHK Rhein-Neckar

? *Wie wichtig ist das Thema Infrastruktur für die Wirtschaft in unserer Region?*

! Allein der Blick auf die Exportquote der Metropolregion von 57 Prozent zeigt die immense Bedeutung, die die Infrastruktur für die Metropolregion Rhein-Neckar hat. Wir profitieren hier von unserer Lage im Kerngebiet Europas.

? *Welche Verkehrsträger stehen im Vordergrund?*

! Unser Fokus liegt definitiv auf dem Straßenverkehr. Alle Studien gehen davon aus, dass sein Anteil auch in den nächsten Jahren nicht unter 70 Prozent fallen wird. Vor diesem Hintergrund setzen wir uns für zukunftssträchtige Projekte in der Region ein – wie eine dritte Rheinquerung südlich von Ludwigshafen, die den Verkehrsfluss allein auf der Kurt-Schumacher-Brücke und der Konrad-Adenauer-Brücke jeweils um rund zehn Prozent entlasten würde.

Zudem könnte diese Trasse zusätzliche Güterverkehre aufnehmen und so gerade die Zentren von Mannheim und Ludwigshafen entlasten. Wie nötig dies ist, zeigt die schwierige Situation angesichts des anstehenden Neubaus der Hochstraße Nord. Dass die Politik in der Metropolregion unser gemeinsames Gutachten zu diesem Thema praktisch ignoriert hat, verärgert uns schon.

? *Wie sieht es denn mit dem Verkehr auf der Schiene aus?*

! Auch beim Schienenverkehr engagieren wir uns für eine neue Weichenstellung und haben eine Bedarfsanalyse für die Metropolregion Rhein-Neckar vorgestellt, die von einer massiven Steigerung des Güterverkehrs bis 2025 ausgeht. Als vordringlichste Maßnahmen plädieren wir für die Beseitigung der Engpässe im Güterverkehr sowie für den Bau der Neubaustrecke Rhein-Main/Rhein-Neckar, die sowohl schnelle Personen- als auch Güterzüge aufnehmen soll. Diese Analyse haben wir in die große Studie des Bundes zum Güterverkehrskorridor Rotterdam-Genua eingebracht.

? *Die Transportunternehmen gelten im Kontext mit Gewerbeansiedlungen oft als „Flächenfresser“*

! Das sehen wir aktuell bei der Diskussion um die Vergabe der Konversionsflächen in Mannheim. Doch wenn wir keine Logistikflächen, die ja nicht nur zum Verladen oder Umladen, sondern beispielsweise auch für Montage oder Vorproduktion genutzt werden, zur Verfügung stellen, wird das mittelfristig unserem Wirtschaftsstandort schaden und die betroffenen Unternehmen werden abwandern.

Eines ist jetzt schon klar, unsere bestehenden Logistikflächen stoßen an ihre Kapazitätsgrenzen. Natürlich konkurrieren wir in dieser Frage mit den Interessen beispielsweise der Stadtentwicklung – wie etwa im Bereich der Häfen. Denn wenn wir schon an der wichtigsten Wasserstraße Europas liegen, dann brauchen wir auch die Logistikflächen, um die trimodalen Verknüpfungen zwischen Wasser, Schiene und Straße zu nutzen. Hier müssen tragfähige Kompromisse gefunden werden.

? *Und welche Möglichkeiten hat ein Geschäftsreisender, wenn er in der Metropolregion in die Luft gehen will?*

! Mit zwei Verkehrslandeplätzen in Speyer und Mannheim sind wir recht gut aufgestellt. Die IHK Pfalz hat sich ein Jahrzehnt lang als Hauptgesellschaftin des Speyerer Flugplatzes für den Ausbau der Start- und Landebahn eingesetzt, die im letzten Jahr eingeweiht wurde. Hintergrund für den Ausbau waren verschärfte europäische Sicherheitsvorschriften gerade für den Geschäftsflugverkehr. Nun sind hier auch künftig sowohl Taxi- als auch Werksverkehre erlaubt. Am Mannheimer City Airport, wo wegen der Möglichkeit eines Instrumentenanflugs auch Linienflüge durchführbar sind, würden wir sehr gerne wieder eine Linie Mannheim – Berlin installieren. Insgesamt unterstützen die IHKs die Flugplätze in der Region. Sie sind vor allem wegen des Geschäftsreiseverkehrs ein wichtiger Standortfaktor.



© Tom - Fotolia.com

Die Fragen stellte Ulla Cramer.



Einzigartig durchschnittlich

GfK-Testmarkt Haßloch

Alles ist Mittelmaß, Durchschnitt in Haßloch. Das eventuell spontan mitgedachte „nur“ kann man sich aber getrost sparen, denn die Haßlocher sind dem Rest der Republik stets eine Nasenlänge voraus. Jedenfalls, was die Bekanntheit mit brandneuen Konsumgütern angeht. Denn die Gemeinde im Landkreis Bad Dürkheim ist mit ihren rund 20.000 Einwohnern und 8.500 Haushalten seit 1984 wichtiger Testmarkt für die Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) in Nürnberg und bestimmt auf diesem Wege mit, welches neue Spülmittel, welcher Schokoriegel es tatsächlich in Supermarktregale schaffen wird.

Haßloch ist einzigartig in seiner Durchschnittlichkeit. Julia Peschl, als Junior Research Consultant bei der GfK SE in Nürnberg unter anderem zuständig für die Testmärkte, kennt viele Argumente, warum die GfK sich für Haßloch entschieden hat. „Ein Aspekt, der damals für Haßloch als Testmarkt sprach, war, dass es genau die richtige Größe hatte. Es war mit rund 8.500 Haushalten groß genug, um eine soziodemographisch repräsentative Haushaltsstichprobe (Panel) von ursprünglich 3.000 Haushalten aufbauen zu können.“ Heute machen rund 3.400 Haushalte mit. Repräsentativ bedeutet für die Konsumforscher, dass das Einkaufsverhalten der sogenannten Panelisten „im Grunde ein verkleinertes Abbild aller Haushalte in Deutschland ist“.

Bedarf wird vor Ort gedeckt

Hinzu komme, das Haßloch vor Ort über alle wichtigen Einkaufsstätten verfügt, so dass die Haßlocher 95 Prozent ihres Bedarfs an Gütern des täglichen Bedarfs im Testgebiet decken. „Ein später im nahen Neustadt errichteter Globus-Markt ist mittlerweile in das Panel integriert“, sagt Peschl. Ganz wichtig war auch, dass 1984 das erste deutsche Kabelpilotprojekt im Raum Ludwigshafen/Vorderpfalz startete „und damit in unserem Testgebiet“. Damit hatte die GfK die Möglichkeit, „TV-Werbung in einen realen Testmarkt zu integrieren“. Im Haßlocher Büro der GfK steht daher ein komplettes Regiestudio, mit dem die speziell für die neuen Produkte gefilmten Werbespots direkt in die regulären Werbeblö-

cke des Fernsehprogramms eingespielt werden können. „Dadurch können wir den Einfluss von TV-Werbung auf das reale Einkaufsverhalten messen“, erklärt Peschl. Zusätzlich können sämtliche Aspekte des Marketing-Mixes, die üblicherweise die Einführung eines neuen Produkts begleiten, simuliert und getestet werden. Dazu gehört beispielsweise Zeitschriftenwerbung, Plakatwerbung, aber auch Werbung am Point-of-Sale, also direkt im Geschäft, etwa Verkostungen, Sonderplatzierungen, Handzettelaktionen, Preisreduktionen und vieles mehr.

Trotz des ländlichen Charakters der Gemeinde wohnen dort aufgrund der Nähe zu Ludwigshafen und Mannheim viele in der Industrie tätige Menschen. „Deshalb verbindet Haßloch auf einzigartige Weise zwei ganz unterschiedliche Lebensstile: ländlich geprägt mit urbanem Einschlag“, ergänzt Peschl. Zudem lag und liegt die Kaufkraft der Haßlocher Bürger pro Kopf ziemlich genau auf dem bundesdeutschen Durchschnitt (101,6 im Jahr 2011; Bundesdurchschnitt = 100).

In der uniformen Buntheit unserer Markenartikel fällt auch dem auf „Unbekanntes“ gepolten Besucher von auswärts nicht wirklich auf, welcher Weichspüler, welches Knabberzeug, welches Haarshampoo im Supermarktregal in Haßloch zu den Testobjekten gehört. Den Haßlochern selbst wohl auch nicht. „Wir haben die Erfahrung gemacht, dass die Testhaushalte ihr Einkaufsverhalten nicht langfristig ändern“, sagt Peschl und rechnet vor, dass jährlich bis zu 30.000 neue Produkte im deutschen Einzelhandel erscheinen und ein Großteil davon innerhalb eines Jahres auch wieder aus den Regalen verschwindet. Viele neue Produkte bleiben oft völlig unentdeckt oder werden erst einige Zeit nach Einführung wahrgenommen. Die Haushalte können demnach nicht nachvollziehen, ob es sich bei vermeintlichen Neuprodukten um Testprodukte oder national eingeführte Produkte handelt.“ Anders sei das aber bei neu in das Panel aufgenommenen Haushalten, die änderten anfangs durchaus einmal ihre Gewohnheiten. „Aus diesem Grund werden die Einkaufsdaten neuer Testhaushalte nicht sofort zur Messung herangezogen, sondern erst nach-

dem sichergestellt wurde, dass sich ihr Einkaufsverhalten wieder normalisiert hat.“

Kein Geld

Die Haushalte bekommen kein Geld für die Teilnahme am Haushaltspanel, erhalten aber wöchentlich die Programmzeitschrift „Hörzu“ als Dank für ihre Mitarbeit. „Wir haben die Erfahrung gemacht, dass die Haushalte gerne an unserem Haushaltspanel teilnehmen, was sich auch darin widerspiegelt, dass sie über viele Jahre hinweg Mitglieder unseres Haushaltspanels bleiben.“ Größere Mühen sind ohnehin nicht damit verbunden. Niemand muss ein Haushaltsbuch oder ähnliches führen. Beim Einkauf wird einfach die sogenannte Haushaltskarte vorgezeigt, der Strichcode darauf eingescannt, und der Einkauf ist für die GfK erfasst.

Immer aktuell

Die allgemeinen demografischen Veränderungen wirken sich in Haßloch insgesamt nicht so gravierend aus wie man annehmen könnte, betont Peschl. „Wir tragen diesen Veränderungen allerdings Rechnung, indem wir unsere Stichprobe Jahr für Jahr an die aktuelle Situation, die aktuellen statistischen Richtwerte angepasst haben und anpassen. Dies geschieht durch einen gezielten Austausch von Haushalten. So halten wir unsere Struktur auf dem aktuellen Stand und repräsentativ.“ Dafür zuständig ist Bettina Bartholomeizik, seit 25 Jahren GfK-Managerin im Haßlocher Büro der Kosumforscher, wo rund 20 Mitarbeiter, viele in Teilzeit, daran arbeiten, dass das Panel weiterhin dem Durchschnitt ent-

spricht. Sie betreut die angeschlossenen Haushalte, kümmert sich mit den Mitarbeitern um Neuzugänge oder führt auch mal Straßeninterviews. „Wir haben bei den Haßlochern eine wirklich große Vertrauensbasis“, sagt Bartholomeizik.

Wenn, wie Studien ergeben haben, 70 Prozent der neu eingeführten Güter des täglichen Bedarfs (Lebensmittel, Getränke, Körperpflegeprodukte sowie Wasch- und Reinigungsmittel) nach spätestens einem Jahr „durchfallen“, liegt nahe, dass die Hersteller teure Flops, die auch dem Image schaden können, möglichst vermeiden wollen. „Um dieses Risiko für unsere Kunden zu minimieren, führen wir jährlich im Schnitt etwa 10-15 Testmarktprojekte durch. Bei rund der Hälfte dieser Tests handelt es sich um Neuprodukte, der Rest sind beispielsweise Verpackungs-Relaunches, Produktlinienerweiterungen, etwa neue Geschmacksrichtungen oder TV-Tests“, erläutert Peschl. Von den getesteten Neuprodukten fallen aber auch im Haßlocher Testmarkt rund 55 Prozent durch. Den deutlichen Unterschied zum nationalen Niveau erklärt die Konsumforscherin damit, „dass vor allem erfahrene Konsumgüterhersteller zu unserem Kundenstamm zählen“, die meist auch über das notwendige Budget verfügen. „Unsere Prognosegüte ist mit Abweichungen von fünf Prozent nach oben und unten dabei sehr genau, und wir können uns tatsächlich damit rühmen, in den vergangenen 25 Jahren den Erfolg eines Produktes immer sehr genau vorhergesagt zu haben: Produkte, die in Haßloch erfolgreich sind, werden sich also auch nachhaltig am deutschen Markt durchsetzen – oder umgekehrt, was der Haßlocher nicht mag, wird auch Deutschland nicht gefallen.“

Fred G. Schütz

TISCHRUNDE K'LAUTERN

Zum Gespräch mit der Intendanz des Pfalztheaters traf sich die Tischrunde Kaiserslautern unter der Leitung von IHK-Vizepräsident Martin Putsch (3. v. l.). Gesprächspartner waren Intendant Urs Häberli (r.) und die Kaufmännische Direktorin Stefanie Niedermeier (3. v. r.). Das Dreispartenhaus ist das zweitgrößte Theater in Rheinland-Pfalz. Das Land, der Bezirksverband Pfalz und die Stadt Kaiserslautern finanzieren das Pfalztheater, das jedes Jahr über 120.000 Besucher hat, einen Haushalt von 21 Millionen Euro umfasst und 330 Mitarbeiter beschäftigt. Das Pfalztheater in Kaiserslautern bietet Unternehmen Führungen hinter den Kulissen an sowie Workshops für Azubis zur Teambuilding. www.pfalztheater.de



TISCHRUNDE PIRMASENS

Die IHK-Tischrunde Pirmasens hat das größte Möbeleinzelhandelsunternehmen in Südwestdeutschland, Möbel Martin in Zweibrücken, besichtigt. Die Gruppe führt acht Einrichtungshäuser und vier Logistik-Center mit 62.000 Artikeln und besitzt 115.000 Quadratmeter Lager- sowie 157.000 Quadratmeter Verkaufsfläche. Das Familienunternehmen wird in zweiter Generation von Professorin Silvia Martin geführt und beschäftigt mehr als 2.000 Mitarbeiter. Das Haus in Zweibrücken mit 25.000 Quadratmetern Verkaufsfläche feiert sein 25-jähriges Bestehen. Bettina Ahranjani, Betriebsleiterin in Zweibrücken, stellte der Tischrunde das Unternehmen vor und führte durch das Einrichtungshaus. www.moebel-martin.de



Unternehmer gesucht

Wettbewerb der Stadt Ludwigshafen

Zum fünften Mal sucht Ludwigshafen den „Unternehmer des Jahres“. Unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeisterin Dr. Eva Lohse wird der ideelle Preis einem kleinen oder mittelständischen Unternehmen zuerkannt.

Mit dem Wettbewerb möchte die Stadt die mittelständische Wirtschaft in den Fokus stellen. Das Verfahren wird von der W.E.G.-WirtschaftsEntwicklungsGesellschaft mbH betreut. Bewerber können sich alle Firmen mit Sitz in Ludwigshafen. Dieses Jahr wird ein Sonderpreis an einen Betrieb vergeben, der sein unternehmerisches Handeln ganz oder teilweise dem Klima- und Ressourcenschutz verschrieben hat. Der Sonderpreis steht im Zusammenhang mit der Position, die die Stadt im Bereich Klimaschutz einnimmt. Gemeinsam mit dem IFEU-Institut in Heidelberg wurde bereits 2008 ein „Integriertes Klimaschutzkonzept 2020“ entwickelt und sich zum Ziel gesetzt, die CO₂-Emissionen deutlich zu reduzieren. Insofern ist der Sonderpreis auch ein Beitrag zu den Ludwigshafener Klimawochen, die vom 17. bis 22. Oktober stattfinden. Einsendeschluss ist der 5. August.

@ www.weg-ludwigshafen.de

GEDANKENAUSTAUSCH I

Auf Einladung von Willi Kuhn, Präsident der IHK Pfalz, trafen sich Mitglieder des IHK-Präsidiums mit pfälzischen Abgeordneten der CDU aus Europaparlament, Landtag und Kreistagen zu einem Gedankenaustausch über die Wirtschaftspolitik. Im Fokus standen die konjunkturelle Lage, die Verkehrspolitik sowie Energiewende und Fachkräftesicherung. Mit dabei waren (v. l.): Mdl Martin Brandl, Mdl Christian Baldauf, IHK-Hauptgeschäftsführer Dr. Rüdiger Beyer, Mdl Marion Schneid, IHK-Vizepräsident Dr. Friedrich Seitz, CDU-Mitglied Christof Kühn, IHK-Präsident Willi Kuhn, IHK-Vizepräsidentin Heike Werle, Mdl Dr. Norbert Mittrücker, Mdl Dr. Susanne Ganster, Anna-Lena Schatten (IHK), MdEP Birgit Collin-Langen, Werner Baumann, Bürgermeister von Maxdorf, Mdl Marlies Kohnle-Gros, die IHK-Vizepräsidenten Wolfgang Rempel und Franz Link, Bärbel Glas, Mitglied Bezirksvorstand Kaiserslautern-Land sowie IHK-Vizepräsident Albrecht Hornbach.



BoiteDesign

10.000 Euro gespendet

Wirtschaftsjunioren

Das Laufprojekt „Run for the stars“ der Wirtschaftsjunioren Mannheim-Ludwigshafen hat eine Gesamtspende von 10.000 Euro für das Kinderhospiz in Dudenhofen gebracht.



Knapp 30 Läufer gingen in den Disziplinen Team- und Halbmarathon beim 10. MLP-Marathon an den Start. Es kamen über 450 Lauf-Kilometer zusammen, pro Kilometer wurden von Unternehmen aus der Region

und Privatpersonen zwischen 20 und 25 Euro gespendet. Bei dem Laufprojekt finanziell engagiert haben sich Iperdi GmbH, m³ GmbH und Co. KG, Engel und Völkers, Keiper und Co. KG, Parkplan AG und die VR Bank Rhein Neckar. Mit der Spende finanziert der Verein Sterntaler e. V. den Bau neuer Plätze.

@ www.wirtschaftsjunioren.org

GEDANKENAUSTAUSCH II

Schon einer guten alten Tradition folgend trafen sich die rheinland-pfälzischen Industrie- und Handelskammern und die Handwerkskammern im Juni in der Parlamentarischen Gesellschaft in Berlin mit den Bundestagsabgeordneten aus Rheinland-Pfalz.

Dabei wurden aktuelle wirtschaftspolitische Themen erörtert und Anliegen der Wirtschaft sowie Positionen der IHKs und der HWKs an die Bundestagsabgeordneten vermittelt. Beim parlamentarischen Abend mit dabei waren (v. l.): IHK-Präsident Willi Kuhn, HWK-Präsidentin Brigitte Mannert, IHK-Hauptgeschäftsführer Dr. Rüdiger Beyer, MdB Doris Barnett, MdB Dr. Volker Wissing, MdB Gustav Herzog, MdB Anita Senger-Schäfer, HWK-Hauptgeschäftsführer Ralf Hellrich, MdB Norbert Schindler und MdB Thomas Gebhart.



Michael Ebner, LIPICOM

Zeit wird's

Commerzbank unterstützt Geschäftskunden bei SEPA-Umstellung



Die Einführung des einheitlichen Euro-Zahlungsverkehrsraumes SEPA (Single Euro Payments Area) ist nach der Einführung des Euros 2002 das größte finanzwirtschaftliche Projekt Europas. Ab dem 1. Februar 2014 müssen Geschäfts- und Firmenkunden im Zahlungsverkehr statt der deutschen zehnstelligen Kontonummer und achtstelligen Bankleitzahl die international gültige IBAN (International Bank Account Number) mit 22 Stellen und vorübergehend die internationale Bankleitzahl BIC („Business Identifier Code“) nutzen.

„Wenn Unternehmen jetzt nicht schnell Transparenz über die erforderlichen SEPA-Anforderungen bei Prozessen und IT bekommen und mit der Umsetzung beginnen, droht im schlimmsten Falle die

INFO

Alle Banken und Sparkassen bieten umfangreiche Informationen zu den erforderlichen Umstellungsschritten an. Auch sollten die Unternehmen die Beratungsgespräche mit Zahlungsverkehrsexperten ihrer Hausbank wahrnehmen. Hier können der individuelle Anpassungsbedarf besprochen und die nötigen Schritte geplant werden.

Wichtige Adressen im Internet zur SEPA-Umstellung:

- www.sepa-wissen.de
- www.sepadeutschland.de
- www.datev.de/sepa
- www.glaebiger-id.bundesbank.de
- www.ebusiness-lotse-pfalz.de/eblotse/news/neue-checkliste-unterstuetzt-bei-umstellung-auf-sepa
- www.ebusiness-lotse-pfalz.de/news/umfrage-sind-deutsche-unternehmen-endlich-sepa-fit (tz)

ZITIERT

„Wer sich nicht rechtzeitig drum kümmert, seine Finanztransaktionen wie Lastschriften und Überweisungen SEPA-gerecht zu machen, könnte ab dem 1. Februar 2014 ganz schnell pleitegehen“, warnt Bernd Hess von der IHK Zetis GmbH. „Denn die bekannten DTA-Überweisungen werden nicht mehr angenommen. Lastschriften werden nicht mehr gebucht. Formal nicht korrekte Gehaltszahlungen können zur automatischen Streichung des Dispo-Rahmens beim Mitarbeiter führen. Liquiditätsengpässe sind das mindeste, was passiert, wenn Unternehmen nicht rechtzeitig umstellen. Fangen Sie heute damit an, fragen Sie Ihre Bank!“, empfiehlt der Zetis-Experte.

Bernd Hess, IHK Zetis GmbH

Zahlungsunfähigkeit“, so Carsten Benter, Regionalfilialleiter bei der Commerzbank Ludwigshafen. Denn erst in der Praxis zeigt sich, welche Ressorts im Unternehmen von SEPA betroffen sein können: die Personalabteilung, die Mitarbeitern, die Gehälter überweisen, das Kundenmanagement, das bei Auftragsannahme die Codierung für die anschließende Rechnungserstellung und die Zahlungsträger anlegt, bis hin zum Callcenter, dessen Mitarbeiter Fragen von Kunden zu SEPA klären.

Mittels eines dezidierten Beratungsangebots unterstützt die Commerzbank ihre über eine Million Geschäftskunden daher bei der SEPA-Umstellung. Mehr als 2.000 Geschäftskundenberater stehen Kunden und Interessenten mit Informationen und Beratung kompetent zur Seite. So können sich Unternehmen beispielsweise mittels SEPA-Check über den erforderlichen Umstellungsbedarf klar werden, Maßnahmenpläne entwickeln und sich detailliert bei der Umsetzung von den Commerzbank-Experten beraten lassen. Für Einsteiger bietet die Commerzbank Fachvorträge zu SEPA im Unternehmen an.

„Meist ist es nicht damit getan, die IBAN- und BIC-Nummern von Geschäftspartnern und Mitarbeitern in die Banksoftware einzupflegen“, sagt Benter. „Nach unseren Erfahrungen kann die Umstellung des Zahlungsverkehrs auf SEPA weitere Anpassungen von technischen Systemen und Geschäftsabläufen nach sich ziehen, insbesondere bei den SEPA-Lastschriftverfahren.“ Wenn die Migrationsphase in neun Monaten abläuft, vereinheitlichen sich die nationalen und internationalen Euro-Massenzahlungsverkehrs-Verfahren in Europa. Dann sind generell die SEPA-Zahlungsinstrumente zu nutzen. Gerade für Unternehmen aus Handel und Gewerbe bedeutet dies zusätzliche Arbeit.

Für viele Unternehmen ist SEPA aber noch gar kein Thema. So zeigt eine aktuelle Kundenbefragung der Commerzbank vom Februar 2013 in Zusammenarbeit mit TNS Infratest, dass sich 34 Prozent aller kleinen und mittelständischen Unternehmen noch nicht mit

SEPA beschäftigt haben, weitere 42 Prozent haben noch nicht mit der Umsetzung begonnen. Dabei sollte das Risiko nicht unterschätzt werden. „Dieser Umsetzungsstand macht uns große Sorgen, denn es zeichnet sich eine Bugwelle ab, die zum Jahresende auf die Banken und Beratungsunternehmen zukommt. Erst drei Prozent der rund 18 Milliarden Zahlungsvorgänge in Deutschland sind auf SEPA umgestellt“, betont Commerzbank-Experte Benter.

Das neue Kontonummernformat ist Voraussetzung für die Realisierung eines einheitlichen Euro-Zahlungsverkehrsraums, in dem für Kunden keine Unterschiede mehr zwischen nationalen und grenzüberschreitenden Zahlungen erkennbar sind. An SEPA nehmen insgesamt 32 Länder teil. Neben den 27 EU-Staaten sind dies auch die Schweiz, Liechtenstein, Island, Norwegen und Monaco.

Ziel der EU ist, die internationale Wettbewerbsfähigkeit Europas zu stärken und den Wettbewerb zwischen den Banken auch international zu erhöhen. Mit mehr als drei Milliarden Transaktionen im Jahr ist die Commerzbank stark an einer möglichst reibungslosen Umstellung auf SEPA interessiert. Nähere Informationen zu SEPA-Umstellung und Beratungsangebot für Geschäftskunden bietet die Commerzbank in der nächstgelegenen Filiale vor Ort und unter www.commerzbanking.de/SEPA. Auch Detail-Informationen können Privat- und Geschäftskunden dort kostenlos herunterladen.
Commerzbank

UPDATE ERFORDERLICH

*Software für Electronic Banking, Buchhaltung, Lohnabrechnung, elektronische Rechnungsabwicklung und so weiter müssen zur weiteren Nutzung SEPA-fähig sein. Das Datenformat, in dem Zahlungsdateien bisher übertragen wurden, ist nach der Umstellung nicht mehr gültig. Im deutschen Einzelhandel ist das Bezahlen per Karte im Elektronischen Lastschriftverfahren (ELV) stark verbreitet. Mittels Bankkarte entsteht eine elektronische Lastschrift. Sie wird als Lastschriftdatei beim Kreditinstitut des Händlers als Datei eingereicht. Für die Umstellung auf das entsprechende SEPA-Verfahren, wurde eine Übergangsregelung geschaffen. Diese ermöglicht die weitere Nutzung des ELV-Verfahrens bis zum 1. Februar 2016.
(Quelle: DIHK)*

www.pfalz.ihk24.de

Verbraucherpreisindex

Partners im Netzwerk
IHK24.de

Dokument-Nr.: 2835

Verbraucherpreisindex für Deutschland (Basis 2010 = 100)

Jahr / Monat				Veränderungen in %	
2012	2013			Juni 13	Juni 13
Juni	April	Mai	Juni	Mai 13	Juni 12
103,7	105,1	105,5	105,6	0,1	1,8

Quelle: Statistisches Bundesamt Deutschland

Speisen und Getränke

Neue Regelungen für den Verkauf

Bei der Abgabe und dem Verkauf von Speisen und Getränken kann es sich um Umsätze handeln, die dem ermäßigten oder auch dem normalen Umsatzsteuersatz unterliegen. Doch wann müssen sieben, wann 19 Prozent abgeführt werden?



Ob eine Currywurst am Imbissstand gegessen oder für später mitgenommen wird, hat Auswirkungen auf den Umsatzsteuersatz.

Erstes Geschäftsjahr erfolgreich abgeschlossen

Investitions- und Strukturbank RLP (ISB)

Mit rund 2,2 Milliarden Euro unterstützte die Investitions- und Strukturbank Rheinland-Pfalz (ISB) im Jahr 2012 den Mittelstand sowie die Schaffung und Modernisierung von Wohnraum in RLP.

Ein **erfolgreiches erstes Jahr** als fusionierte Förderbank mit zufriedenstellendem Ergebnis – so lautete das Fazit von Dr. Salvatore Barbaro, Verwaltungsratsvorsitzender der ISB. Seit 1. Januar 2012 werden alle Programme der Wirtschafts- und Wohnraumförderung des Landes aus einer Hand geführt. Zufrieden äußerte sich auch Ulrich Dexheimer, Sprecher des ISB-Vorstandes: „Aufgrund des von 18,3 Millionen Euro auf 22 Millionen Euro gestiegenen Zinsergebnisses und stabilen Provisionserträgen hat die ISB ein erfreuliches Jahresergebnis 2012 erreicht und steht für qualitatives Wachstum.“ Die Fusion sei reibungslos umgesetzt worden. Es kam zu keinerlei Beeinträchtigungen des Kundengeschäfts. Die leicht gestiegene Bilanzsumme in Höhe von 10,6 Milliarden Euro (Vorjahr 10,5 Milliarden Euro) sei ein Beleg für die stabile Aufstellung und solide Geschäftspolitik der ISB. Zudem konnte durch einmalige Sondereffekte ein Jahresüberschuss von 8,1 Millionen Euro erzielt werden, der damit fast viermal so hoch ist wie im Vorjahr.

Im vergangenen Jahr hat die ISB in den Programmen der Wirtschaftsförderung 3.521 Zusagen ausgesprochen und so fast 2.200 Arbeitsplätze geschaffen. Damit lag das Ergebnis über dem des Vorjahres mit 2.960 Zusagen. Zu der Entwicklung steuerte das Mittelstandsförderungsprogramm den größten Anteil bei: Hier erreichte die Zahl der Zusagen mit 2.011 einen neuen Höchststand. Das gilt auch für das damit verbundene Volumen in Höhe von mehr als 360 Millionen Euro. Nach dem Rückgang im Jahr 2011 – 1.344 Zusagen

Bisher wurde für die Beurteilung, ob der höhere Umsatzsteuersatz von 19 Prozent anzuwenden ist, auf die Komplexität bei der Zubereitung der Speisen abgestellt. Dies ließ Raum für Interpretationen und Streit. Aufgrund von Urteilen des Bundesfinanzhofs und des Europäischen Gerichtshofes hat das Bundesfinanzministerium (BMF) nun ein Schreiben herausgegeben, in dem es die Kriterien für eine Abgrenzung von ermäßigt und normal besteuerten Umsätzen genau festlegt.

Wenn bestimmte Dienstleistungselemente im Zusammenhang mit der Lieferung von Speisen vorliegen, führt dies dazu, dass nicht nur eine Lieferung von Lebensmitteln, sondern insgesamt eine sonstige Leistung vorliegt und ein Umsatzsteuersatz von 19 und nicht sieben Prozent anzuwenden ist. Als solche Dienstleistungselemente gelten insbesondere die Bereitstellung von Infrastruktur am Ort des Unternehmers oder auch des Kunden sowie verschiedene Dienstleistungen wie Servieren, Ab- und Aufräumen sowie eine Beratung bei der Auswahl der Speisen.

i Eine detaillierte Auflistung der bei der Beurteilung relevanten Dienstleistungselemente finden Sie unter www.pfalz.ihk24.de, Dokument-Nr. 125595. Ansprechpartnerin bei der IHK Pfalz ist Angela Cimniak, Tel. 0621 5904-2106, angela.cimniak@pfalz.ihk24.de



Ulrich Dexheimer (l.), Sprecher des ISB-Vorstandes, und Verwaltungsratsvorsitzender Dr. Salvatore Barbaro hatten Positives zu berichten.

bei einem Volumen von 265,2 Millionen Euro – hat sich dieses Darlehensprogramm wieder deutlich erholt.

@ www.isb.rlp.de

WETTBEWERB

Überzeugende, kreative und durchdachte Gründungskonzepte sind beim Wettbewerb „Pioniergeist“ gesucht. Gefragt sind Existenzgründer von 2012 und 2013 aus Rheinland-Pfalz. Der Erstplatzierte erhält 15.000 Euro, der Zweitplatzierte 10.000 Euro und der Drittplatzierte 5.000 Euro. Der Wettbewerb ist eine Aktion der SWR Landesschau RLP, der Volksbanken Raiffeisenbanken sowie der ISB RLP. Anmeldeschluss ist der 1. September. www.pioniergeist.rlp.de

Quiz-Master

Wie Prüfungsfragen gemacht werden

„Das ganze Leben ist ein Quiz“ hat uns Hape Kerkeling mal wissen lassen. Mag sein. Aber wenn's ums Ausarbeiten von Fragen für eine IHK-Weiterbildungsprüfung geht, ist Schluss mit lustig. Das weiß niemand besser als Elisabeth Jostmeier, Teamleiterin Weiterbildungsprüfungen im Geschäftsbereich Ausbildung der IHK Pfalz. Immerhin betreut die IHK in Ludwigshafen insgesamt 20 verschiedene Fachrichtungen in der Weiterbildung, mit einem sehr starken Schwerpunkt bei den Industriemeisterprüfungen.

Von den acht gewerblich-technischen Fachrichtungen stehen zahlenmäßig die Industriemeister Metall und Chemie an erster Stelle. Bei den zwölf kaufmännischen Fachrichtungen dominieren die Technischen Fachwirte und die Wirtschaftsfachwirte. In der Pipeline sind derzeit zwei neue Fachrichtungen, „die noch aufgebaut werden müssen, einmal der Geprüfte Fachwirt im Gesundheits- und Sozialwesen, und dann erwarten wir auch noch den dazugehörigen Geprüften Betriebswirt. Wir haben über die Jahre weg 20 bis 25 verschiedene Fortbildungsfachrichtungen bei der IHK Pfalz laufen“, sagt Jostmeier.

Immer neu

Für alle diese Weiterbildungen müssen Prüfungsfragen erarbeitet werden. Für jede Prüfung jedes Mal neu. Üblicherweise wird der komplette Fragenkatalog für eine Prüfung überregional erstellt, unter dem organisatorischen Dach der DIHK-Gesellschaft für berufliche Bildung in Bonn, kurz DIHK Bildungs-GmbH, als Dienstleister. Eine Spezialität der IHK Pfalz ist indessen die Fachrichtung Kunststoff- und Kautschukverarbeitung, die bis auf den sogenannten Fachübergreifenden Teil, der im Wesentlichen Themen wie Recht, Kosten und Betriebswirtschaft sowie Zusammenarbeit im Betrieb enthält, noch komplett unter der Federführung der IHK Pfalz erstellt wird. „Das ist noch eine ältere Industriemeisterfachrichtung, die einen Schwerpunkt besonders in der Westpfalz mit ihren kunststoffverarbeitenden Firmen hat. Die Prüfungsausschussmitglieder kommen da von Unternehmen wie profine oder Tehalit, aber auch die BASF oder Freudenberg in Weinheim sind dabei; speziell bei Freudenberg sind die Kautschukexperten“, sagt Jostmeier.

Ob regional oder überregional erstellt, das Verfahren ist bis auf ein paar Unterschiede im Detail ziemlich ähnlich. Für die Aufgaben im fachspezifischen Teil ist der Prüfungsausschuss der Industriemeister zuständig, „alle sind Experten für die einzelnen Fachgebiete, etwa die naturwissenschaftlichen Grundlagen oder beispielsweise für die Technologie oder für die Produktions- und die Betriebstechnik.“ Es sind ehrenamtliche Kräfte aus der Berufspraxis, die sich für einen Tag zusammensetzen, um die eingereichten Prüfungsfragen zu besprechen und auszuwählen. „Wir laden den Prüfungsausschuss zu einem Tag X ein, legen die eingereichten Prüfungsfragen vor, die wiederum von ehrenamtlichen Prüfern und von Dozenten kommen. Die Aufgaben als solche werden vom ebenfalls ehrenamtlichen Prüfungsausschuss ausgewählt. Es werden je nach Fachrichtung kleinere Arbeitsgruppen gebildet, die sich beispielsweise mit der Produktionstechnik beschäftigen,



mit Betriebstechnik, mit der Technologie und den mathematisch-naturwissenschaftlichen Grundlagen“, erläutert Jostmeier. „Die Prüfer machen das alles händisch, verändern und passen eingereichte Prüfungsaufgaben an, beurteilen Verständlichkeit und Qualität der Aufgaben, denn das ist das A und O.“ Die Fragen sollen weder zu einfach noch zu schwierig sein, „es sollte eine vernünftige Mischung aus einfacheren, mittelschweren und anspruchsvolleren Aufgabenstellungen sein“. Dann muss auch die Bepunktung vorgenommen werden. „Nach diesem Tag hat die IHK das Grobkonzept, das dann in eine ordentliche Schriftform gegossen werden muss“, erklärt Jostmeier. Der Prüfungsausschuss ist dabei stets Herr des Verfahrens und „die IHK ist die Schaltstation, die die Abläufe vorschlägt, das komplette back office übernimmt und den Prüfungsaufgabensatz dann in die abschließende Form bringt“.

Expertensache

Dabei gibt es viele Parallelen, wenn die DIHK Bildungs-GmbH überregional aktiv wird. Auch die ist auf die Zuarbeit von Experten angewiesen, die in der Regel von den IHKs bundesweit vorgeschlagen werden. „Ludwigshafen kann sich in 15 verschiedenen Gremien an der vordersten Front zeigen“, sagt Jostmeier nicht ohne Stolz, „davon alleine drei Experten für die überregionale Industriemeisterprüfung Chemie, das ist eine ganze Menge.“ Bei der Aufgabenerstellung müssen sieben Kriterien beachtet werden: Dramaturgie, Strukturierung, Typisierung, Niveau, Verständlichkeit, Prüfungszeit und die Punktezahl.

Wer als Experte vorgeschlagen wird, muss sich, regional wie überregional, zur Geheimhaltung verpflichten, damit vor der Prüfung nicht etwas durchsickern kann, was abgefragt wird. „Die Experten reichen ihre Vorschläge in Bonn ein und die jeweils zuständigen Referenten übernehmen die Koordinierung, so wie wir das im Kleinen auch vor Ort machen“, sagt Jostmeier. Weil es aber bundesweite Prüfungen sind, steht ein ganz anderer, höherer Auf-

wand dahinter. Mittlerweile betreut die Bildungs-GmbH in Bonn 65 bis 70 Weiterbildungsprüfungen. Dahinter stehen 1.300 ehrenamtliche Experten, deren Termine ebenfalls abgestimmt werden müssen, damit die jährlich 173 Prüfungen wie in 2012 termingerecht bestückt werden können. Je Fachrichtung sind das regelhaft zwei Prüfungen pro Jahr, manchmal mehr. Dazu kommen zehn Sach- und Fachkundeprüfungen, z. B. die Arzneimittelpfungen.

Überregional dauert es rund sieben Monate, bis eine komplette Prüfung in allen Teilen steht. Zudem wird immer eine Re-

serveprüfung vorgehalten, sollte theoretisch einmal was mit der Geheimhaltung nicht klappen. „Wir sind aber immer mindestens eine Prüfung voraus, 2013 entwickeln wir die Fragen für 2014.“ Wie wichtig das Thema Geheimhaltung ist, wird an dem Sicherheitsaudit deutlich, das die IHKs alle drei Jahre durchlaufen müssen.

Derzeit sind bei der IHK Pfalz im Bereich der Weiterbildungsprüfungen 440 Experten aktiv, „eine Größenordnung, die man zwar mit dem Bereich der Erstausbildung mit ihren 3.660 Prüfern nicht vergleichen kann, aber immerhin. Zusammen sind das

über 4.000 Prüfer, und das ist eine ganze Menge“, sagt Jostmeier. Im Weiterbildungsbereich unterhält die IHK Pfalz derzeit 92 Prüfungsausschüsse (270 bei der Ausbildung), „und die müssen alle zusammengehalten und koordiniert werden“. Das Prüferehrenamt ist eine reizvolle Aufgabe für Berufspraktiker, die guten Nachwuchs fördern möchten. Die IHK Pfalz sucht immer Experten, die sich dieser Aufgabe stellen wollen. *Fred G. Schütz*

i Ihre Ansprechpartnerin ist Elisabeth Jostmeier, Tel. 0621 5904-1750, elisabeth.jostmeier@pfalz.ihk24.de

„Chancen auf Weiterbildung nutzen“

Arbeitnehmer verbessern Karrierechancen – Vier attraktive Kurse bei der IHK Pfalz

„Auf dem Arbeitsmarkt sind Fachkräfte heute mehr gefragt denn je“, berichtet Diplom-Sozialwissenschaftler Martin Holaus, der bei der IHK Pfalz für die kaufmännische Weiterbildung mit zuständig ist. „Jeder sollte die Chancen auf Weiterbildung im Hinblick auf seine Karriere nutzen“, ist Holaus überzeugt. Die IHK Pfalz bietet zahlreiche Kurse an. Das Wirtschaftsmagazin stellt davon drei neue und einen bewährten vor. Anmeldungen sind jederzeit möglich, alle Kurse finden im IHK-Zentrum für Weiterbildung in Ludwigshafen statt.

NEU: Train the Trainer (IHK)

Bei diesem Kurs werden die Teilnehmer befähigt, Seminare und Trainings auf Zielgruppe und Thema passgenau zu konzipieren. Sie erarbeiten fachliche Inhalte strukturiert und mit Einsatz professioneller Präsentationstechniken. Nach Abschluss des Zertifikatslehrgangs können sie diese Inhalte mit verschiedenen Methoden vermitteln. Zudem werden die Teilnehmer darin geschult, entstehende Konflikte in der Gruppe aufzugreifen und konstruktiv zu lösen. Der Kurs besteht aus 72 Unterrichtsstunden und einem Testtag. Zielgruppe sind Trainer, Dozenten und Ausbilder, aber auch Führungskräfte aus allen Branchen, die Schulungen oder Trainings intern durchführen wollen oder für die Aus- und Weiterbildung verantwortlich sind.

Kursdauer: 16.-26.9.2013

NEU: Finanzbuchhalter/in (IHK)

In 250 Unterrichtsstunden werden den Teilnehmern Kenntnisse der doppelten Buchführung vermittelt, der grundlegen-



Der fertige Gesundheitsfachwirt kann Führungsaufgaben im Gesundheits- und Sozialwesen übernehmen.

den Buchungsvorgänge sowie zum Jahresabschluss. Zudem wird das Wissen über Buchführung vertieft und ausgebaut. Hinzu kommen Grundlagen betrieblich relevanter Steuern sowie der Umsatzsteuer und ihre praktische Anwendung. Mit dem Lehrgang werden Teilnehmer angesprochen, die in Steuerberatungs- bzw. Wirtschaftsprüfungskanzleien oder im Rechnungswesen von Unternehmen arbeiten wollen.

Kursdauer: 24.9.2013 -11.4.2014

NEU: Vorkurs Rechnungswesen

„Soll ist nicht gleich Haben“ heißt es für die Teilnehmer des neuen Vorkurses Rechnungswesen. Er besteht aus 30 Unter-

richtseinheiten und eignet sich für angehende Fachwirte (z. B. Fachwirte im Gesundheits- und Sozialwesen, Industriefachwirte, Technische Fachwirte, Wirtschaftsfachwirte), die keine oder nur geringe Kenntnisse in Buchhaltung haben. Als Vorstufe Ihrer Weiterbildung erarbeiten die Teilnehmer in praktischen Übungen die Grundlagen der Buchführung. Darüber hinaus lernen sie auch einfache Buchungen auf Bestandskonten sowie Grundlagen des Steuerrechts. *Kursdauer: 17.9. - 24.10.2013*

Fachwirt/-in im Gesundheits- und Sozialwesen

Firmen, die im Gesundheits- und Sozialwesen tätig sind, stellen immer höhere Anforderungen an ihre Mitarbeiter. Die Aufstiegsfortbildung zum/zur Fachwirt/-in im Gesundheits- und Sozialwesen, die der Meisterprüfung gleichgestellt ist, vermittelt deshalb auch die wichtigsten Aspekte rund um Management und Marketing. Die Teilnehmer lernen, Strukturen im sozialen Sektor zu analysieren sowie kaufmännische und personalwirtschaftliche Aufgaben in sozialen Unternehmen oder -organisationen qualifiziert zu erledigen. Die Absolventen/-innen können Führungsaufgaben in Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens übernehmen. *Kursdauer: 22.08. - 12.09.2015 (MoL)*

i Weitere Infos und Anmeldung bei Martin Holaus, Tel. 0621 5904-1821, martin.holaus@pfalz.ihk24.de und bei Dominic Köckeritz, Tel. 0621 5904-1820, dominic.koeckeritz@pfalz.ihk24.de

Staatsministerin Böhmer: „Demografischen Wandel nutzen“

Ausbildungskonferenz „angePAcKT – Integration durch Ausbildung“

Staatsministerin Maria Böhmer hat mit Nachdruck dazu aufgefordert, den demografischen Wandel intensiver für eine höhere Ausbildungsbeteiligung von jungen Migranten zu nutzen. „Noch nie waren die Chancen von Jugendlichen aus Zuwandererfamilien auf einen Ausbildungsplatz so groß wie heute“, betonte sie bei der Konferenz „angePAcKT – Integration durch Ausbildung“ in Ludwigshafen.

So blieben Ausbildungsplätze zunehmend unbesetzt, weil passende Bewerber fehlten. „Für die Zukunftsfähigkeit und den Zusammenhalt unseres Landes ist es umso wichtiger, verstärkt die Potenziale von Migranten auszuschöpfen“, sagte Böhmer. Die Anstrengungen für bessere Ausbildungschancen von Migranten zeigen allmählich Wirkung. Die Ausbildungsanfängerquote junger Ausländer hat sich von 29,5 Prozent 2010 auf 29,8 Prozent 2011 leicht erhöht. Deutlicher sind die Fortschritte bei der Ausbildungsreife. Der Anteil ausländischer Jugendlicher mit einem

mittleren Abschluss stieg zwischen 2005 und 2011 um fünf Prozent auf 35,9 Prozent, bei dem Abschluss der Hochschulreife erhöhte er sich um 53 Prozent auf 16,8 Prozent. Zudem sank der Anteil ausländischer Jugendlicher ohne Schulabschluss von 12,8 Prozent 2010 auf 11,8 Prozent 2011. Der Rückgang fiel stärker

aus als bei den deutschen Jugendlichen (2010: 5,4 Prozent, 2011: 5,0 Prozent). „Diese Fortschritte sind ein großer Ansporn.“ Die Staatsministerin appellierte an die Arbeitgeber, noch intensiver die Chancen der Vielfalt als Wettbewerbsvorteil zu nutzen und Ausbildungspatenschaften zu ermöglichen. (red)



Staatsministerin Prof. Dr. Maria Böhmer, Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, mit Azubis mit Migrationshintergrund

Erfolge bei der Weltmeisterschaft der Berufe

WorldSkills Leipzig 2013

Mit Abschlussfeier und Siegerehrung sind die WorldSkills Leipzig 2013 zu Ende gegangen. Vier Tage lang hatten sich bei der WM der Berufe über 1.000 junge Teilnehmer aus über 53 Ländern und Regionen in 46 verschiedenen Berufs-Disziplinen gemessen. Die deutsche Nationalmannschaft holte in zwei Wettbewerben Gold (Fliesenleger, Stuckateur), in vier Wettbewerben Silber (Landschaftsgärtner, Polymechaniker, Drucker, Restaurantfachmann) und in drei Wettbewerben Bronze (Mechatroniker, Karoseriespenger und Zimmermann). Das sind mehr als doppelt so viele Medaillen wie bei den letzten WorldSkills 2011 in London.



„Die WorldSkills Leipzig 2013 haben in jeder Hinsicht Maßstäbe gesetzt“, so Hubert Romer, Geschäftsführer der WorldSkills Leipzig 2013. „Sie waren mit über 1.000 Teilnehmern die größten in der Geschichte des Wettbewerbs. Für die Qualität der Wettkampfstätten haben wir von Teilnehmern und Juroren nur Lob gehört.“

Noch nie haben so viele Besucher den Wettbewerb genutzt, um sich von den jungen Teilnehmern inspirieren zu lassen und sich über Ausbildung und Karriere zu informieren.“ Rund 205.000 Menschen besuchten die WorldSkills. Von den Wettbewerben berichteten über 1.000 akkreditierte Journalisten aus der ganzen Welt. Und auch das Interesse am deutschen System der dualen Ausbildung war groß: Informationstouren zu Berufsschulen und Ausbildungsstätten für internationale Delegierte und Journalisten waren schnell ausgebucht. Im politischen Rahmenprogramm diskutierten hunderte Experten Zukunftsfragen beruflicher Bildung und brachten wichtige Initiativen wie die Europäische Allianz für Ausbildung auf den Weg. (red)

@ www.worldskillsleipzig2013.com

LINKTIPP

Das Fachwissen der Generation 50Plus vermittelt das preisgekrönte Internetportal Scholia. Unternehmen und Privatpersonen geben ein, welches Know-how sie brauchen, Menschen ab 50 Jahren bieten ihren Erfahrungsschatz an – ehrenamtlich, neben- und hauptberuflich, regional und bundesweit. www.scholia.de

Beruf und Berufung

Career Center eröffnet

An der Hochschule Ludwigshafen hat das Career Center – Zentrum für berufliche Entwicklung – erstmals seine Pforten geöffnet.



Stefanie Bachmann, Leiterin des Career Centers, und Hochschulpräsident Prof. Dr. Peter Mudra

In zentraler Lage neben der Mensa berät Career Center-Leiterin Stefanie Bachmann mit ihrem Team Studierende, Absolventinnen und Absolventen auf ihrem Weg zum Traumjob. Mit einem ganzheitlichen Ansatz, der im Idealfall die jungen Berufseinsteiger von der Berufung zum Beruf führen soll, will Stefanie Bachmann die Studierenden in ihrer Karriereplanung voranbringen. Unterstützt wird sie von der Ludwigshafener Agentur für Arbeit, der Ludwigshafener Bewerbungsagentur Jobdevil und dem Karrierereferat des Allgemeinen Studierendenausschusses (AStA), dem CaSeLu. In einer Datenbank sollen sich auch Unternehmer als künftige Arbeitgeber präsentieren können.

i Hochschule LU, Career Center, Stefanie Bachmann, Tel. 0621 5203-370, stefanie.bachmann@hs-lu.de und career@hs-lu.de

Im Zeichen der Weiterbildung

Sonderpreis für Firmen

Es geht wieder los: Für den Deutschen Weiterbildungspreis 2013 können sich alle Personen bewerben, die ein zukunftsfähiges Konzept oder Projekt – auch mit wissenschaftlichem Anspruch – entwickelt oder realisiert haben. Das Preisgeld beträgt 10.000 Euro.

Darüber hinaus schreibt das Haus der Technik auch einen Sonderpreis aus, der sich speziell an KMUs richtet und der Tatsache Rechnung trägt, dass auch in Unternehmen viele interessante Ideen rund um das Thema Weiterbildung entstehen. Er ist mit insgesamt 3.000 Euro dotiert. Die Bewerbungsfrist für beide Preise endet am 14. Oktober.

@ www.deutscher-weiterbildungspreis.de



Aktuelle Angebote

Alle Themen bieten wir Ihnen auch als Inhouse-Seminare an.

Lehrgänge mit IHK-Prüfung

Industriemeister/-in Elektrotechnik.....	07.11.13 – 23.04.16	LU
Gepr. Logistikmeister/-in	18.09.13 – 20.04.16	KL
Industriemeister/-in Metall	21.10.13 – 22.10.16	LD
Industriemeister/-in Metall	22.08.13 – 13.10.16	KL
Industriemeister/-in Metall	16.11.13 – 12.11.16	PS
Gepr. Bankfachwirt/-in.....	14.08.13 – 13.09.14	LU
Gepr. Fachwirt/-in im Gesundheits- und Sozialwesen.....	16.08.13 – 12.09.15	LU
Gepr. Fachwirt/-in im Gesundheits- und Sozialwesen.....	08.10.13 – 28.02.15	KL
Gepr. Handelsfachwirt/-in	17.09.13 – 30.09.15	KL
Gepr. Industriefachwirt/-in	03.02.14 – 02.10.15	LU
Gepr. Industriefachwirt/-in	18.09.13 – 30.09.15	KL
Gepr. Techn. Fachwirt/-in	23.09.13 – 11.11.16	LU
Gepr. Wirtschaftsfachwirt/-in	06.01.14 – 23.10.15	LU
Gepr. Wirtschaftsfachwirt/-in	19.08.13 – 18.03.15	KL
Gepr. Wirtschaftsfachwirt/-in - Kompakt -	01.03.14 – 20.06.15	PS
Gepr. Bilanzbuchhalter/-in	03.09.13 – 24.07.15	LU
Gepr. Fachkaufmann/-frau für Büro- und Projektorganisation...3. Quartal 2014		LU
Gepr. Fachkaufmann/-frau für Marketing	05.09.13 – 23.01.15	LU
Gepr. Personalfachkaufmann/-frau	01.10.13 – 13.03.15	LU
Gepr. Betriebswirt/-in	08.10.13 – 22.05.15	KL
Gepr. Techn. Betriebswirt/-in.....	27.08.13 – 11.09.15	LU
Ausbildung der Ausbilder – Intensiv	03.07.13 – 05.09.13	PS
Ausbildung der Ausbilder – Teilzeit	20.08.13 – 15.11.13	LU
Ausbildung der Ausbilder – Vollzeit	09.09.13 – 23.09.13	LU
Ausbildung der Ausbilder – Intensiv	11.09.13 – 08.11.13	PS
Ausbildung der Ausbilder – Intensiv	16.09.13 – 06.11.13	LU
Ausbildung der Ausbilder – Teilzeit	11.11.13 – 22.11.13	LD
Ausbildung der Ausbilder – Teilzeit	16.11.13 – 01.02.14	PS
Vorkurs Mathematik für Industriemeister u. Techn. Fachwirte	03.09.13 – 08.10.13	LU
Vorkurs Rechnungswesen für angehende Fachwirte	17.09.13 – 04.10.13	LU

Lehrgänge mit IHK-Zertifikat

Barkeeper/Barista (IHK)	Auf Anfrage	LD
Citymanager/Quartiersmanager (IHK).....	06.09.13 – 16.11.13	LU
Fachkraft für betriebliche Suchtprävention (IHK)	16.09.13 – 30.04.14	LU
Finanzbuchhalter (IHK).....	24.09.13 – 09.05.14	LU
Grundlagen BWL für Nichtkaufleute (IHK).....	Auf Anfrage	LU
Technik für Kaufleute (IHK) – NEU	Auf Anfrage	LU
Train the Trainer (IHK)	16.09.13 – 26.09.13	LU
Wirtschaftsenglisch – Der Schlüssel zum Weltmarkt.....	03.09.13 – 19.11.13	LD
Fachwissen Hydraulik und Elektrohdraulik	Auf Anfrage	PS
Fachwissen Pneumatik und Elektropneumatik	Auf Anfrage	PS
Maschinenausbildung Drehen und Fräsen – Grundlagen	Auf Anfrage	PS
Maschinenausbildung Drehen und Fräsen – Aufbau	Auf Anfrage	PS

Seminare und Kurzlehrgänge mit IHK-Teilnahmebescheinigung

Lohn- und Gehaltsabrechnung: Grundlagen mit Spezialthemen	26.08.13 – 28.08.13	LU
Projektmanagement	04.09.13	PS
Rhetorik: Gesprächsführung –		
Zuhören, Argumentieren u. Überzeugen	18.09.13	PS
Mitarbeiterführung und Konfliktmanagement	01.10.13	PS
Schweißtechnik – Vollzeit	Auf Anfrage	PS
Schweißtechnik – berufsbegleitend	15.10.13	PS
Wirtschaftsenglisch – Einstieg	21.10.13 – 25.11.13	LU
Lohn- und Gehaltsabrechnung in der Praxis		
in kleinen und mittleren Unternehmen	22.10.13 – 26.11.13	LU

Azubi FIT

Zeitgemäße Kommunikation	04.09.13	LU
Dienstleistungskompetenz als Grundlage für Azubis	11.09.13	LU
Speicherprogrammierbare Steuerungen	Auf Anfrage	PS
Grundlagen der Pneumatik und Hydraulik für Mechatroniker	Auf Anfrage	PS
Schweißen für Auszubildende Basisqualifikation	Auf Anfrage	PS
Metalltechnik Grundfertigkeiten	ab 02.09.2013	PS
Elektrotechnik Grundfertigkeiten	Auf Anfrage	PS
Prüfungsvorbereitung Bürokaufleute: Rechnungswesen	09.09.13 – 16.09.13	LU
Prüfungsvorbereitung Bürokaufleute: Rechnungswesen	10.09.13 – 17.09.13	LD
Prüfungsvorbereitung Industriekaufleute: schriftlich	08.10.13 – 09.10.13	LU
Lernen in der Ausbildung	09.10.13	LD
Lernen in der Ausbildung	10.10.13	LU
Prüfungsvorbereitung Industriekaufleute: schriftlich	10.10.13 – 11.10.13	LD
Grundlehrgang Rechnungswesen –		
Buchführung/Kostenrechnung	15.10.13 – 14.11.13	LU
Crashkurs BWL.....	21.10.13 – 07.11.13	LD
Prüfungsvorbereitung Industriekaufleute: praktisch	03.12.13 – 17.12.13	LU
Prüfungsvorbereitung Industriekaufleute: praktisch	03.12.13 – 17.12.13	LD
Prüfungsvorbereitung Bürokaufleute: Kommunikation	05.12.13 – 10.12.13	LD
Prüfungsvorbereitung Bürokaufleute: Kommunikation	09.12.13 – 12.12.13	LU

Weiterbildungsangebote weiterer regionaler und überregionaler Anbieter finden Sie im Internet über Datenbanken wie z. B. das Weiterbildungsinformationssystem WIS (www.wis.ihk.de) und die Datenbank KURS der Bundesagentur für Arbeit (www.arbeitsagentur.de). Zudem können Sie sich bei der IHK informieren unter Tel. 0621 5904-1820.



67059 Ludwigshafen
Bahnhofstr. 101
Tel. 0621 5904-1840

67657 Kaiserslautern
Europaallee 16
Tel. 0631 41448-0

76829 Landau
Im Grein 5
Tel. 063 41 9 71-25 51

66954 Pirmasens
Adam-Müller-Str. 6
Tel. 06331 523-2652

Unser gesamtes Lehrgangsangebot finden Sie unter: www.pfalz.ihk24.de/weiterbildung



Zukunftssicher mit EMAS

Umweltmanagementsystem der EU hat Vorteile für Industrie

Als Voraussetzung zur Gewährung von Erleichterungen im Energie- und Umweltrecht setzt die Politik zunehmend auf die Einführung von Managementsystemen. Dies betrifft insbesondere Unternehmen des produzierenden Gewerbes, die vielfach auf Erleichterungen angewiesen sind, um ihre Wettbewerbsfähigkeit zu erhalten. Eine Möglichkeit bietet die Einführung des europäischen Umweltmanagementsystems EMAS.

Dieses ist sowohl im Energie- als auch im Umweltbereich anerkannt, stellt aber hohe Anforderungen. So ist der Spitzenausgleich zur Entlastung bei der Energie- und Stromsteuer für energieintensive Unternehmen seit dem 1. Januar an den Nachweis gebunden, dass ein Energiemanagementsystem (nach DIN EN ISO 50001) oder ein Umweltmanagementsystem (nach EMAS) betrieben wird. Zum Erhalt des Anspruchs in den Jahren 2013 und 2014 reicht der Nachweis, dass ein solches Managementsystem eingeführt

wird. Für Unternehmen mit weniger als 250 Mitarbeitern ist zumindest ein Energieaudit nach den Anforderungen der DIN EN 16247-1 erforderlich.

Seit 2009 sieht das Erneuerbare-Energien-Gesetz vor, dass stromintensive Unternehmen mit einem Verbrauch von mehr als zehn Gigawattstunden zur Anerkennung der Ausgleichsregelung über eine zertifizierte Bewertung der Energieverbräuche und Einsparpotenziale verfügen müssen. Auch diese Anforderung wird mit einer gültigen EMAS-Registrierung erfüllt. Erleichterungen sind auch in der europäischen Richtlinie über Industrieemissionen (IE-Richtlinie) vorgesehen. Demnach ist die Teilnahme an dem Managementsystem ein Kriterium für die Beurteilung von Industrieanlage ausgehen. Nach diesem Risiko richtet sich, wie häufig Inspektionen vor Ort vorzunehmen sind. Wenn die Behörden die Umweltrisiken von Industrieanlagen bewerten, müssen sie EMAS-Registrie-

rungen berücksichtigen. So könnte sich eine Firma nicht jährlich, sondern nur alle drei Jahre einer Umweltinspektion unterziehen müssen.

Mit EMAS lässt sich die Umweltleistung kontinuierlich verbessern, Möglichkeiten zur Einsparung von Energie und Materialien aufzeigen und Erfolge in der Öffentlichkeit kommunizieren. Zudem hilft das System, die Einhaltung neuer gesetzlicher Anforderungen sicherzustellen. Voraussetzung für eine EMAS-Registrierung ist die Bestätigung der Rechtskonformität durch den Umweltgutachter und die örtlich zuständige Umweltbehörde. Aktuell verfügen mehr als 1.200 deutsche Betriebe und Organisationen über eine Registrierung, europaweit sind es über 4.500. Eine Hilfestellung für Unternehmen, die an der Ein- oder Fortführung von EMAS interessiert sind, bietet ein Nutzerhandbuch.



Das Handbuch und weitere Infos zu EMAS erhalten Sie bei Dr. Gabriele Brauch, Tel. 0621 5904-1610, gabriele.brauch@pfalz.ihk24.de Ansprechpartnerin für die Energie- und Stromsteuer ist Kathrin Mikalauskas, Tel. 0621 5904-1612, kathrin.mikalauskas@pfalz.ihk24.de

Recyclingbörse Angebote

Chiffre-Nr.	Bezeichnung des Stoffes	Zusammensetzung	Menge	Anfallstelle
LU-A-3799-1	Alkylbenzol C 10-13	MARLICAN, Lieferung aus 2009, Originalgebinde	895 kg netto / Stahlfässer à 179 kg	Ludwigshafen
LU-A-3800-1	Perkacit SDMC	Lieferung Januar 2010, Originalgebinde	5.500 kg netto	Ludwigshafen
LU-A-3835-3	Spindschrank/Fächerschrank (grau/blau), Maße H 1.800 x B 1.190 x T 500 mm	Näheres unter: www.ihk-recyclingboerse.de	Selbstabholung, Preis auf Anfrage	Waldfischbach-B.
LU-A-3862-12	APC Smart-UPS XL 48 V Battery Pack	Zur Stromversorgung bei Stromausfall, unbenutzt, ca. 5 Jahre	4 Stck., 1.450 €	Ramstein-M.
LU-A-3863-4	Ordner breit	Sehr guter Zustand	100 Stck., 10 €	Ramstein-M.
LU-A-3864-12	Swedex Thermobindergerät MB 500	Unbenutzt	1 Stck., 60 €	Ramstein-M.
LU-A-3885-11	Faltkartons	Wellpappe	div. Größen, Preis auf Anfrage	Kaiserslautern
LU-A-3893-1	Polyglykolether	Weitere Angebote unter: www.ihk-recyclingboerse.de	15 t in 1.000 kg IBC-Containern, einmalig	Ludwigshafen
LU-A-3983-11	Gebrauchte BIG BAG	Größe 100 x 90 x 100 mit Auslauf, Volumen: 1 t	30 Stck. à 9,00 €, monatlich	Sippersfeld

Nachfragen

Chiffre-Nr.	Bezeichnung des Stoffes	Zusammensetzung	Menge	Anfallstelle
LU-N-1785-1	chemische Rohstoffe	An- und Verkauf von Überproduktionen, Rest- und Sonderposten	regelmäßig	
LU-N-3458-5	Europaletten defekt, alle Arten von Holzpaletten	Wir kaufen Ihre defekten Paletten	1 kg – 24 t, unbegrenzt	
LU-N-3851-5	Defekte Europaletten	Wir kaufen defekte Paletten, CP1 - CP3	unbegrenzt	

In der Recyclingbörse können Unternehmen des IHK-Bezirks kostenlos inserieren. Interessieren Sie sich für eines der Inserate, möchten Sie eine Anzeige aufgeben oder wünschen Sie weitere Informationen? Wenden Sie sich an die Umweltberatung der IHK, Tel. 0621 5904-1611, Fax 5904-1604, Ludwigplatz 2-4, 67059 Ludwigshafen. Sie können die Recyclingbörse auch im Internet unter <http://www.ihk-recyclingboerse.de> abrufen, sowie Ihre Annoncen selbst einstellen.

Naturwissenschaft

Begeisterung wecken

Mitglieder des neuen tecnopedia-Beirates, der Schüler und Unternehmer zusammenbringen und die Jugendlichen für Naturwissenschaften und Technik begeistern will, haben sich erstmals zu einer Strategiesitzung getroffen.

15 Vertreter aus der IHK-Organisation, von Kooperationspartnern großer MINT-Initiativen (MINT= Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik) sowie aus Unternehmen und MINT-Vereinen diskutierten mit dem tecnopedia-Projektteam zu Fragen der bundesweiten Positionierung des Bildungsportals der IHK-Organisation. So soll die Qualitätssicherung der Unterrichtsmaterialien vorangetrieben und der Aufbau des tecnopedia-Netzwerkes. Die Erweiterung des Portals um Berufsorientierung und duale Ausbildung in Technikberufen wird zentral sein. tecnopedia ist die Mitmach-Plattform der IHKs für Unternehmer, Schüler, Lehrer und Eltern, für Hochschulen und Forschungseinrichtungen.

 www.tecnopedia.de

NEUER NAME

Aufgrund veränderter Anforderungen erweitert das Technologiezentrum Ludwigshafen (TZL) sein Nutzungsspektrum auf Gründungen und Unternehmen aus der Kreativ-, Kultur-, Gesundheits- und Energiewirtschaft. Das TZL heißt deshalb nun „Regionales Innovationszentrum Ludwigshafen“.
www.tzl-lu.de

ZETIS-TERMINE

Seminar

26. bis 30. August

IHK-Zertifikatslehrgang „Datenschutzbeauftragte/r“, Kaiserslautern, 1.640 Euro

Kostenfreie Infoveranstaltung

29. August

SEPA-Migration – Abschaltung des nationalen Zahlungsverkehrs. Ist Ihr Unternehmen schon SEPA-ready? Landau

Weitere Infos und Anmeldung unter www.zetis.de/veranstaltungen und bei Viktoria Braun, Tel. 0631 303-1235, braun@zetis.de

Wie viel Energie steckt in der Region?

Pilotanwendung MRN-Energieatlas zeigt Regionaldaten

Während der Regionalkonferenz Energie und Umwelt hat das Netzwerk Geoinformation der Metropolregion Rhein-Neckar (GeoNet.MRN) zum ersten Mal die Pilotanwendung „Energieatlas der Metropolregion Rhein-Neckar“ der Öffentlichkeit vorgestellt.

Er ist eine Sammlung digitaler Karten, mit der die wichtigsten Regionaldaten zum Stand der Energiewende im Web-Browser oder auf mobilen Endgeräten abgefragt werden können.

Der Atlas soll zur erfolgreichen Umsetzung von Maßnahmen aus dem regionalen Energiekonzept der MRN beitragen und versteht sich als Informationsmedium für die Energiewende in der MRN. Zurzeit stellt der Atlas 35 Karten zur

Verfügung, die zumeist Inhalte des regionalen Energiekonzeptes oder Daten der Bundesnetzagentur darstellen. Die Karten können in andere Webseiten und Anwendungen eingebunden werden. Die Inhalte richten sich an Bürger, Wirtschaft, Verbände, Verwaltung und Politik. Zugänglich sind die Karten für Jedermann.

Der Energieatlas ist das erste Ergebnis des Arbeitskreises Energiewende, der dieses Leitprojekt mit großem Einsatz vorantreibt. Die Pilotanwendung wurde unter tatkräftiger Mitwirkung der Clusterinitiative GeoNet.MRN, des Verbandes Metropolregion Rhein-Neckar, der GEO12 GmbH und der geomer GmbH entwickelt und umgesetzt.

 www.energie.geoportal-mrn.de
www.geomer.de



Deutsche Wirtschaft ist in der Türkei nicht in Panik

DIHK sieht keine Auswirkungen für die Betriebe

Dass sich die Türkei zu einem neuen Unruheherd entwickeln könnte, hält der Deutsche Industrie- und Handelskammertag (DIHK) trotz der Proteste in Istanbul und weiteren großen Städten derzeit für unwahrscheinlich.

Die Regierung sollte auch aus wirtschaftspolitischen Erwägungen heraus ein Interesse an einer friedlichen Lösung des Konflikts haben, sagte DIHK-Türkei-Experte Tobias Baumann der Nachrichtenagentur Reuters. Das Land sei stark auf Kapitalzuflüsse aus dem Ausland angewiesen. Die vielen vor Ort aktiven deutschen Unternehmen beobachteten die Situation auf-

merksam: „Man betrachtet das genau, aber man ist nicht in Panik“, so Baumann. Zumal die Betriebe von den Unruhen in Istanbul und anderen Städten nach seinem Kenntnisstand „nicht substantiell betroffen“ seien. Damit stelle sich die Frage nach Konsequenzen nicht. „Deutsche Firmen investieren in der Regel langfristig“, erläuterte der Türkei-Experte. Die jüngsten Vorgänge würden nicht als Grund gesehen, sich aus dem Land zurückzuziehen.

Wenn es aber zu dauerhaften Auseinandersetzungen käme, „könnte das zu Kapitalabflüssen führen. Und das würde die Türkei treffen“, warnte Baumann. Denn:

gien, Personalmanagement sowie Industrielle Kooperation. In diesem Jahr wird der Wirtschaftspreis erstmals auch in der Kategorie Medien und Kulturwirtschaft verliehen. Der Preis steht unter der Schirmherrschaft der Wirtschaftsministerien von Deutschland und Frankreich. Französische und deutsche Firmen – insbesondere auch aus dem Mittelstand – können sich bis 19. August für diesen grenzüberschreitenden Preis bewerben.

@ www.prixfrancoallemand.com



„Die Achillesferse des Landes ist das hohe Leistungsbilanzdefizit.“ Die deutsche und die türkische Wirtschaft sind eng verbunden. Zwar stagnierte der Warenaustausch zwischen beiden Ländern nach Jahren kräftigen Wachstums im vergangenen Jahr bei rund 32 Milliarden Euro. „Aber Deutschland ist der größte Markt für türkische Waren“, erläuterte Baumann. Umgekehrt sei auch die Türkei mit ihren starken Wachstumsaussichten ein attraktiver Partner für Deutschland.

Frankreich

Wirtschaftspreis ausgelobt

Die Deutsch-Französische Industrie- und Handelskammer schreibt erneut den deutsch-französischen Wirtschaftspreis aus.

Der Wirtschaftspreis würdigt deutsch-französische Best-Practice-Projekte der vergangenen zwei Jahre in den Bereichen Umwelt, Innovation und neue Technolo-

Freihandel mit den USA Riesenchance

Trend zur Abschottung

Vor dem Hintergrund des weltweit bedrohlich wachsenden Protektionismus macht sich der Deutsche Industrie- und Handelskammertag (DIHK) für ein Freihandelsabkommen zwischen den USA und der Europäischen Union stark.

Im Februar hatten die beiden Wirtschaftsblöcke angekündigt, bis Mitte 2015 die größte Freihandelszone der Welt errichten zu wollen – sie würde 800 Millionen Einwohner umfassen. Ein Freihandelsabkommen zwischen der EU und den USA wäre „eine Riesenchance für zusätzliche Arbeitsplätze und Investitionen“, sagte DIHK-Präsident Eric Schweitzer. Er beklagte, dass jedes dritte deutsche Unternehmen derzeit von Hürden beim Export berichte. „Da wäre das Abkommen zwischen EU und USA natürlich ein sehr positives Signal für freie Märkte in der Welt.“ Auch DIHK-Außenwirtschaftsexperte Ilja Nothnagel ist besorgt über den weltweiten Trend zu mehr Abschottung: „Die Zölle selbst sind meist gar nicht das Problem“, sagte er. Beim Griff in die Trickkiste setzten die Staaten eher auf kleine Nadelstiche: neue Zertifizierungsanforderungen oder schärfere Sicherheitsbestimmungen. Für viele Mittelständler reiche das schon aus, um ein Exportprojekt unattraktiv zu machen.

GROSSE EHRE

Dem IHK-Vizepräsidenten und Honorarkonsul von Rumänien für die Bundesländer Rheinland-Pfalz, Saarland und Nordrhein-Westfalen, Albrecht Hornbach (r.), wurde eine große Ehre zuteil: Der rumänische Botschafter in Deutschland, Dr. Lazar Comanescu, verlieh ihm in Berlin den Verdienstorden „Industrie und Handel“ des Landes Rumänien aufgrund seines Engagements für die deutsch-rumänischen Beziehungen.



Rund um den Export

IHK-Forum am 1. Oktober

Exporte sind das Erfolgskonzept der deutschen Wirtschaft. Wie man auf den Auslandsmärkten rechtliche Barrieren und Prozeduren meistert, erfahren die Teilnehmer des 2. IHK Export-Forums am 1. Oktober im Saarland.

Veranstaltet wird das Forum von den IHKs Rheinland-Pfalz und Saarland speziell für kleine und mittlere Unternehmen. Es beleuchtet die administrativen und rechtlichen Seiten des internationalen Geschäfts mit Workshops zu den Themen Zoll- und Außenwirtschaftsrecht, Umsatzsteuer, Wirtschaftsspionage und Zahlungsabsicherung. Zudem findet eine Info-Börse statt: Marktexperten von den Auslandshandelskammern stehen für die Teilnehmer Rede und Antwort, ebenso wie Experten vom Hauptzollamt Saarbrücken. Das kostenlose IHK Export-Forum findet im Hauptgebäude der IHK des Saarlandes in Saarbrücken statt. Anmeldungen sind ab sofort möglich.



Weitere Infos und Anmeldung unter www.pfalz.ihk24.de, Dokument-Nr. 126406

VERANSTALTUNGEN

- 27. August* *Energieeffizienz in der Industrie in Kasachstan, 9.30 bis 15.30 Uhr, Ludwigshafen, kostenlos*
- 29. August* *Forum Außenwirtschaft, 10 bis 17 Uhr, Mainz, 110 Euro*
- 3. September* *Erfolgreicher Vertrieb in den USA, 10 bis 13 Uhr, Ludwigshafen, 90 Euro*
- 17. September* *Wirtschaftstag zur Eröffnung des Kompetenzzentrums Türkei, 9.30 bis 17.00 Uhr, Ludwigshafen, 190 Euro*
- 25. September* *Österreich-Workshop, 9:30 bis 12:30 Uhr, Ludwigshafen, kostenlos*

Ihr Ansprechpartner ist Volker Scherer, Tel. 0621 5904-1900, volker.scherer@pfalz.ihk24.de

USA-Austausch

Parlamentarisches Patenschafts-Programm

Seit 30 Jahren bietet der Deutsche Bundestag mit dem Amerikanischen Kongress jungen Berufstätigen die Chance, mit einem Auslandsaufenthalt ihre Zukunfts- und Karriereaussichten zu verbessern.

Mit dem einjährigen USA-Aufenthalt, einer Kombination aus Collegebesuch und berufsbezogenem Praktikum, ermöglicht das Parlamentarische Patenschafts-Pro-

gramm (PPP) im nächsten Jahr auch 75 deutschen Nachwuchskräften, den „American Way of Life“ vor Ort zu erleben. Abgeordnete des Bundestages und Mitglieder des Amerikanischen Kongresses übernehmen die Patenschaft, die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH ist für die Durchführung zuständig.

Die Kosten werden von Bundestag und Kongress übernommen. Die Bewerbungsfrist endet am 13. September.



www.giz.de/usapp oder www.bundestag.de/ppp

Krank – trotzdem zum Vorstellungsgespräch?

Arbeitgeber darf dem Mitarbeiter nicht einfach kündigen

Die Teilnahme eines Arbeitnehmers an einem Bewerbungsgespräch trotz Krankschreibung rechtfertigt nicht ohne Weiteres eine Kündigung. Vielmehr richtet es sich nach der Krankheit, welche Tätigkeiten dem Arbeitnehmer untersagt sind. Dies hat das Landesarbeitsgericht Mecklenburg-Vorpommern (Urteil vom 5.03.2013, Az.: 5 Sa 106/12) entschieden.

Der Kläger ist seit April 2010 bei der Beklagten als Abteilungsleiter beschäftigt. Er hatte sich Ende Mai 2011 auf die ausgeschriebene Position eines Geschäftsführers beworben. Am 22.08.2011 nahm der Kläger die Einladung zum Vorstellungsgespräch wahr. Zu diesem Zeitpunkt war er wegen eines eingeklemmten Nervs im rechten Arm für zwei Wochen krankgeschrieben. Die Beklagte kündigte das Arbeitsverhältnis mit dem Kläger außerordentlich, nachdem sie aus der Zeitung von dem Vorstellungsgespräch des Klägers erfahren hatte.

Die Kündigungsschutzklage des Klägers hatte sowohl vor dem Arbeitsgericht als auch dem Landesarbeitsgericht Erfolg. Die Richter betonten, es sei auf die vorliegende Krankheit abzustellen, um ermes- sen zu können, welche Tätigkeiten einem Arbeitnehmer während der Zeit der Ar-



beitsunfähigkeit untersagt seien. Zwar habe ein Arbeitnehmer während seiner Ausfallzeit dafür Sorge zu tragen, dass er zügig wieder gesund wird. Jedoch bedeute dies nicht, dass er stets das Bett zu hüten habe oder die eigene Wohnung nicht verlassen dürfe.

Der Kläger konnte sich nach Auffassung des Gerichts trotz Arbeitsunfähigkeit für den von ihm angestrebten Posten vorstellen, da ihm vom Arzt nur geraten worden war, den rechten Arm nicht zu belasten. Auch der vom Kläger gezeigte Wille zum

Arbeitsplatzwechsel rechtfertige nicht ohne weiteres die Kündigung. Solange der Arbeitnehmer seine vertraglichen Pflichten erfülle, könne ihm nichts vorgeworfen werden, wenn er sich nach einem anderen Arbeitsfeld umschaue. Das Gericht unterstrich, dass Art. 12 des Grundgesetzes Arbeitnehmern die freie Arbeitsplatzwahl gewähre.



Ihr Ansprechpartner ist
Ass. jur. Heiko Lenz, Tel. 0621 5904-2020, heiko.lenz@pfalz.ihk24.de

50.000 Euro Ordnungsgeld verhängt

„Gewerbeauskunftzentrale“ arbeitete einfach weiter

Unbelehrbar: Das Landgericht Düsseldorf hat gegen die GWE-Wirtschaftsinformationsgesellschaft mbH ein Ordnungsgeld in Höhe von 50.000 Euro verhängt (23.04.2013, Az. 38 O 148/10). Die so genannte „Gewerbeauskunftzentrale“ hatte trotz des Verbotsurteils des LG Düsseldorf (15.04.2011, Az. 38 O 148/10), des Berufungsurteils des OLG Düsseldorf (14.02.2012, Az. I -20 U 100/11) sowie des Beschlusses des Bundesgerichtshofs (6.02.2013, Az. I ZR 70/12) weiterhin irreführende Offerten verschickt.

Der Deutsche Schutzverband gegen Wirtschaftskriminalität e.V. hatte die weiterhin von der Gewerbeauskunftzentrale versendeten Formulare zum Anlass genommen, die Verhängung eines Ordnungsgeldes zu beantragen. Die Gewerbeauskunftzentrale hatte sich darauf berufen, dass das Ange-

botsformular inzwischen abgeändert worden sei. Das Landgericht Düsseldorf befand jedoch, dass das Verbot in seinem Kernbereich betroffen sei, da das Formular in seinen wesentlichen Elementen darüber täusche, dass es sich um ein werbliches Angebot handle. „Der Deutsche Schutzverband gegen Wirtschaftskriminalität e.V. ist ein wichtiger Partner der IHK Pfalz im Kampf gegen den Adressbuchschiindel“, betont Ass. jur. Heiko Lenz von der IHK Pfalz. „Wir begrüßen diese Entscheidung sehr.“ Im Dauerstreit mit der Gewerbeauskunftzentrale bedeute diese Entscheidung einen wichtigen Punktstieg.

Vor dem Hintergrund, dass die Gewerbeauskunftzentrale ihr Verhalten unbeeindruckt in einer großen Zahl von Fällen fortgesetzt hat, erscheint ein Ordnungsgeld in Höhe von 50.000 Euro gerade noch ausreichend und

angemessen. „Eine Ausschöpfung des Ordnungsgeldrahmens bis zu maximal 250.000,00 Euro wäre aufgrund erstmaligen Verstoßes gegen das Verbot sicherlich unverhältnismäßig“, so Lenz. Demnach wurde mit diesem Ordnungsgeld die „Gewerbeauskunftzentrale“ in ihre Schranken verwiesen. (red/MoL)

HANDELSRICHTER

Auf Vorschlag der IHK Pfalz wurden Frau Ulrike Hopfe, Marschner Str. 2, 67061 Ludwigshafen, mit Wirkung vom 30.04.2013 und Herr Marcus Keller-Leist, Wredestr. Str. 10, 67059 Ludwigshafen, mit Wirkung vom 01.05.2013, erneut auf die Dauer von fünf Jahren zu Handelsrichtern bei den Kammern für Handels-sachen des Landgerichts in Frankenthal (Pfalz) ernannt.

Das „Preisrätsel“ war Schleichwerbung

Werbung und redaktionellen Text strikt trennen

Ein in einer Zeitschrift abgedruckter Beitrag, der mit „Preisrätsel“ überschrieben ist und sowohl redaktionelle als auch werbliche Elemente enthält, verstößt gegen das Verschleiervorbot des Gesetzes gegen unlauteren Wettbewerb (UWG). Aber nur dann, wenn der werbliche Charakter der Veröffentlichung für einen Durchschnittsleser nicht auf den ersten Blick erkennbar ist. Das hat der Bundesgerichtshof (BGH) geurteilt (31.10.2013, Az.: I ZR 205/11).

Die Beklagte ist Verlegerin einer monatlichen Zeitschrift. Sie veröffentlichte unter der Rubrik „Preisrätsel“ ein Gewinnspiel, bei dem die Teilnehmer nach richtiger Beantwortung der Preisfrage eines von drei Epiliergeräten einer bestimmten Marke gewinnen konnten. Bei den Infos zum Gewinnspiel wies die Beklagte darauf hin, dass die Epiliergeräte von dem Hersteller kostenlos zur Verfügung gestellt würden. Und unter der Überschrift „Gewinnen Sie ein Epiliergerät von...“ befand sich ein erläuternder Text, der das Produkt mit seinen Vorzügen beschrieb.

Die Wettbewerbszentrale erachtete die Verknüpfung von Gewinnspiel und werbendem Beitrag als wettbewerbsrechtlich unzulässige getarnte Werbung und klagte auf Unterlassung. Der BGH bejahte im Gegensatz zur Berufungsinstanz eine Verschleierung des Werbecharakters. Das Gericht führte aus, dass Preisrätsel zwar grundsätzlich dem redaktionellen Bereich einer Zeitschrift im weiteren Sinn zuzuordnen seien und für die wettbewerbsrechtliche Beurteilung andere Maßstäbe gälten als für den redaktionellen Teil. Dennoch könne eine Darstellung

der zu gewinnenden Preise wettbewerbsrechtlich unzulässig sein, wenn die werbliche Herausstellung der Produkte deutlich im Vordergrund stehe und der Eindruck vermittelt werde, dass nicht nur ein als Preis attraktives Produkt, sondern auch wegen seiner Eigenschaften empfehlenswertes Produkt ausgesucht wurde.

UNSER RAT

Im Presserecht gilt das Gebot der Trennung von Werbung und redaktionellem Text. Denn der Leser misst einem redaktionellen Beitrag, der Äußerungen über Unternehmen und Produkte enthält, größere Bedeutung zu als werbenden Äußerungen des Unternehmens. Der Werbecharakter einer Handlung muss immer eindeutig erkennbar sein.

Die Richter argumentierten, dass die Werbung für das Produkt selbst Teil des redaktionell verantworteten Gewinnspiels sei, da werbliche und redaktionelle Ebenen ineinander übergingen und der Leser zwischen diesen Ebenen nicht mehr unterscheiden könne. Auch der Hinweis, dass der Hersteller der Geräte die Gewinne kostenlos zur Verfügung stelle, verdeutliche dem Leser nicht hinreichend den Werbecharakter des Beitrags für diese Epiliergeräte.



Ihr Ansprechpartner ist
Ass. jur. Heiko Lenz, Tel. 0621 5904-2020, heiko.lenz@pfalz.ihk24.de



Für gepflegte Beine, auch im Urlaub, gab es bei dem Preisrätsel Epiliergeräte zu gewinnen.

IMPRESSUM

Herausgeber:
Industrie- und Handelskammer
für die Pfalz, 67059 Ludwigshafen
Ludwigsplatz 2-4,
Tel. 0621 5904-0, Fax 5904-1204
www.pfalz.ihk24.de

Verantwortlich:
Sabine Fuchs-Hilbrich M.A.

Redaktion:
Sabine Fuchs-Hilbrich M.A.
Tel. 0621 5904-1200
sabine.fuchs-hilbrich@pfalz.ihk24.de
Monika Lorenz M.A.
Tel. 0621 5904-1205
monika.lorenz@pfalz.ihk24.de

Redaktionsassistentin:
Sonja Schmitt
Tel. 0621 5904-1201
sonja.schmitt@pfalz.ihk24.de

Verlag:
IHK-Magazin Pfalz GbR
Sitz: Landau
c/o ProVerlag GmbH
Hans-Sachs-Ring 85
68199 Mannheim

Beteiligungen:
An der Finanzierung dieses Unternehmens sind mit mehr als 5 v. H. am Kapital wirtschaftlich beteiligt oder verfügen über mehr als 5 v. H. der Stimmrechte: ProVerlag Zeitschriften und Kommunikationsmedien GmbH, Mannheim, und pva Druck und Medien-Dienstleistungen GmbH, Landau/ Pfalz.

Verlagsmanagement:
Christian Voigt,
Hans-Sachs-Ring 85
68199 Mannheim
Tel. 0621 84480-0, Fax 84480-33
voigt@proverlag.de
www.proverlag.de

Layout und Herstellung:
DTP-Studio, Michael Bechtold
Schlesierstraße 54b
69509 Mörlenbach
Tel. 06209 7140-20, Fax 7140-44

Anzeigen-Marketing und verantwortlich für Anzeigen:
ProVerlag GmbH, Norbert Bleuel
Ilseknlinger Weg 18
69509 Mörlenbach
Tel. 06209 7140-0, Fax 7140-33
bleuel@proverlag.de

Druck:
pva Druck und Medien-Dienstleistungen GmbH
Industriestr.15, 76829 Landau/ Pfalz
Tel. 06341 142-0, Fax 142-265

Anzeigenpreisliste:
Nr. 8 vom 1. Januar 2013
Erscheinungsweise: 10 x pro Jahr

Bei Nichtlieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag.

Das Wirtschaftsmagazin Pfalz ist das offizielle Organ der Industrie- und Handelskammer für die Pfalz. Der Bezug der IHK-Zeitschrift erfolgt im Rahmen der grundsätzlichen Beitragspflicht als Mitglied der IHK.

Nicht-IHK-Mitglieder können das Magazin im Jahresabonnement beziehen (10 Ausgaben, 31 Euro + 7% MwSt.). Das Abonnement läuft zunächst für ein Jahr ab Bestellung und verlängert sich automatisch um ein weiteres, wenn es nicht drei Monate vor Ablauf gekündigt wird.

Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der IHK dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

Landespolitik

Unternehmen sehen deutliches Verbesserungspotenzial

Im Rahmen ihrer jüngsten Konjunkturumfrage haben die vier rheinland-pfälzischen Industrie- und Handelskammern (IHKs) auch die Zufriedenheit ihrer Mitgliedsunternehmen mit der Arbeit der rheinland-pfälzischen Landesregierung in unterschiedlichen Politikfeldern erhoben.

Das Ergebnis: Ein Notenschnitt von 3,6 für die Wirtschaftspolitik insgesamt und mehr als ein Fingerzeig, wo aus Sicht der Wirtschaft Handlungsbedarf besteht. Insbesondere bei Haushaltspolitik, Verwal-

tung, Verkehrsinfrastruktur und Energiepolitik fällt die Differenz zwischen Wichtigkeit aus Unternehmenssicht und Zufriedenheit der Unternehmen mit der Landespolitik deutlich aus.

„Wir sehen die Rückmeldungen aus unseren Unternehmen als Bestätigung unserer zu Jahresbeginn formulierten Forderung nach einem Kurswechsel in der Wirtschaftspolitik des Landes“, so Peter Adrian, Präsident der IHK-Arbeitsgemeinschaft Rheinland-Pfalz, zu den Ergebnissen.

Rohstoffversorgung

Langfristige Sicherung nötig

Die IHK-Arbeitsgemeinschaft Rheinland-Pfalz stellt mit großer Sorge fest, dass die zur regionalen Versorgung dringend benötigten heimischen Rohstoffvorkommen wie Sande, Kiese oder Natursteine nicht ausreichend geschützt werden. Die Erschließung neuer, aber auch die Ausweitung bestehender Lagerstätten scheitert schon heute häufig an konkurrierenden Nutzungsplanungen, unwirtschaftlich hohen Genehmigungskosten oder fehlender Akzeptanz in den politischen Entscheidungsgremien.

Die IHKs haben deshalb ein rohstoffpolitisches Positionspapier vorgelegt, das sieben Weichenstellungen für eine nachhaltige Sicherung der Versorgung mit heimischen Rohstoffen enthält. Die IHKs reagieren damit auch auf Ankündigungen der Landesregierung, die rechtlichen Rahmenbedingungen für den Rohstoffabbau deutlich zu verschärfen – zu Lasten von Wirtschaft, Wertschöpfung und Arbeitsplätzen.

„Für den Standort Rheinland-Pfalz ist eine sichere und wettbewerbsfähige Versorgung von Industrie und Gewerbe mit heimischen Rohstoffen von höchster Priorität.“, informiert Peter Adrian, Präsident der IHK-Arbeitsgemeinschaft Rheinland-Pfalz. Ohne Rohstoffe sei Produktion nicht möglich, so Adrian weiter. Die Wirtschaft reagiere sensibel auf Preisvolatilitäten und Versorgungsengpässe. Denn: Im produzierenden Gewerbe stellten die Rohstoff- und Materialkosten mit durchschnittlich 45 Prozent den mit Abstand größten Kostenblock dar.

Die IHKs fordern die Landesregierung deshalb auf, die heimischen Ressourcen besser planerisch zu schützen. Wichtige Rohstofflagerstätten müssten grundsätzlich gesichert und komplett von konkurrierenden Nutzungen wie Siedlungsflächen oder Schutzgebieten freigehalten werden. Die jüngste Novelle des Landesentwicklungsprogramms (LEP IV) konterkariert dieses Ziel jedoch, kritisiert Adrian. Durch das LEP IV sei nun die Möglichkeit geschaffen, Windenergieanlagen auch in Gebieten, die für den Rohstoffabbau vorgesehen sind, zu planen und zu betreiben.

Grünen-Steuerpläne

Kritik des DIHK

Berlin. Die Pläne im Wahlprogramm von Bündnis 90/Die Grünen zur Einkommensteuer und Vermögensabgabe hat DIHK-Präsident Eric Schweitzer scharf kritisiert.

„Die vorgesehene Vermögensabgabe belastet viele tausend mittelständische Un-

ternehmen zusätzlich“, so Schweitzer. Als Folgen nannte er einen Rückgang der Investitionen und damit eine Gefährdung von rund 450.000 Arbeitsplätzen. „Durch eine höhere Einkommensteuer würde zudem die Eigenkapitalbildung und damit die Risikoresistenz der Unternehmen geschwächt.“

Der Grünen-Fraktionsvorsitzende Jürgen Trittin reagierte prompt. Er zweifelte die



Das Stimmungsbild wurde in Form von Zusatzfragen zur IHK-Konjunkturumfrage Frühsommer 2013 erhoben. Ihm liegen die Antworten von rund mehr als 750 Unternehmen aus ganz Rheinland-Pfalz zugrunde. Die befragten Unternehmen bilden sowohl hinsichtlich ihrer branchenmäßigen Zusammensetzung und ihrer Betriebsgrößenstruktur, als auch hinsichtlich der räumlichen Verteilung ihrer wirtschaftlichen Aktivitäten einen repräsentativen Querschnitt der rheinland-pfälzischen Wirtschaft ab.

Auch das im Koalitionsvertrag der Landesregierung genannte Ziel, insbesondere in den europäischen Naturschutzgebieten die Vorrangflächen für die Rohstoffsicherung zu reduzieren, lehnen die IHKs ab. Zudem will die Landesregierung die rechtlichen Spielräume der Rohstoffwirtschaft in der Regionalplanung einschränken, warnt Adrian. Die Rohstoffsicherung soll sich nach dem Willen der Regierung dann an Nachhaltigkeitskriterien und regional bedarfsorientiert ausrichten. An die Stelle marktkonformer Steuerungssignale würden somit planwirtschaftliche Berechnungen treten, was die IHKs grundsätzlich ablehnen.

„So langsam beschleicht uns das ungute Gefühl, dass die Landesregierung auf den Abbau heimischer Rohstoffe keinen Wert mehr legt“, bemängelt Peter Adrian. Es werde höchste Zeit, dass die Landesregierung hier umsteuert.



Das rohstoffpolitische Papier der IHKs finden Sie unter www.pfalz.ihk24.de, Dokument-Nr. 126502



DIHK-Zahlen in einem Brief an DIHK-Präsident Schweitzer gelassen: „Wir bleiben bei unseren Zahlen und werden sie gerne Herrn Trittin im persönlichen Gespräch erläutern.“ Ein Treffen war noch im Juli geplant.

IN ARBEIT

September 2013



Immer wieder gern

Vom Mitarbeiterbeteiligungsprogramm der Investitions- und Strukturbank Rheinland-Pfalz (ISB) haben alle was; die mittelständischen Unternehmen und die Mitarbeiter gleichermaßen. Die Unternehmen können mit dem Programm das Eigenkapital erhöhen. Für die Beschäftigten bedeutet es mehr Teilhabe am Erfolg und eine stärkere Identifikation mit dem Unternehmen. Deshalb heißt es bei den teilnehmenden Unternehmen rundheraus: „Immer wieder gern!“



Wahlprüfsteine

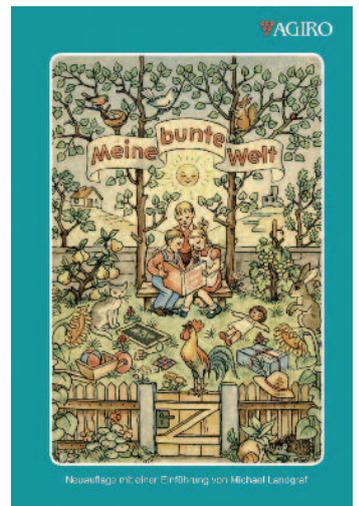
Pünktlich zur Bundestagswahl antworten die rheinland-pfälzischen Spitzenkandidaten der Regierungsparteien auf die Fragen der IHKs wie z. B. „Wie wollen Sie künftig die Finanzierung der notwendigen Infrastrukturmaßnahmen gewährleisten?“ und „Wie stehen Sie zur Vermögensteuer?“. Weitere Themen sind die Energiepreise, die Staatsverschuldung und der Fachkräftemangel.

Schatz aus der Vergangenheit

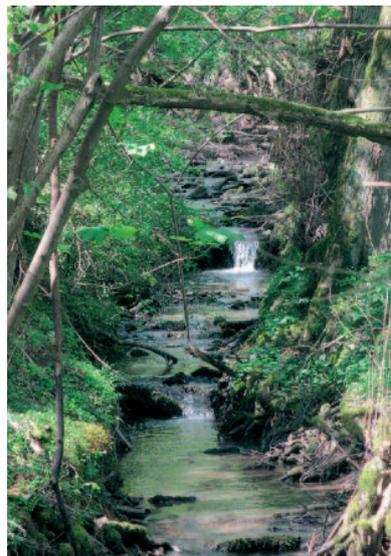
„Meine bunte Welt“ – so hieß das letzte verbindliche Erstlesebuch der Pfalz, das von 1952 bis 1967 erschien. Nun ist es in einer Neuauflage wieder erhältlich. Viele damalige Schüler erinnern sich noch heute an „Hans, Elsa und Heiner“ und an die Heile-Welt-Texte von Heinrich Rembe, der einiges an Pfälzer Lokalkolorit verarbeitet. Auch die Illustrationen von Hanna Forster trugen dazu bei, dass Ü-50-Generationen bei „ihrer“ ersten Fibel ins Schwärmen geraten. Die Neuauflage beinhaltet den kompletten Nachdruck, ergänzt durch eine Einführung in das Schulwesen der 1950er- und 1960er-Jahre von Herausgeber Michael Landgraf.



Erhältlich beim AGIRO Verlag,
Tel. 06321 489 338, agiropresse@agiro.de,
96 Seiten, EUR 14,90, ISBN 978-3-939233-11-4



Neuer Premiumwanderweg



Ein Mix aus steilen Anstiegen, atemberaubender Fernsicht und wildromantischen Bachtälern – so lockt der frisch zertifizierte Premiumwanderweg „Teufelstour“ die Wanderer in die Westpfalz. Auf 15 Kilometern Rundweg können Naturfreunde fast 300 Millionen Jahre Erdgeschichte erlaufen. Zusammen mit dem Landesamt für Geologie wurden interessante Gesteinsformationen in die Tour eingebunden. Benannt wurde die Teufelstour nach dem ehemaligen römischen Steinbruch „Teufelsstein“, markiert ist sie mit dem Teufelslogo des 1. FC Kaiserslautern. Die Tour verläuft zwischen Olsbrücken, Frankelbach und Sulzbachtal, die Startpunkte mit Parkplätzen sind in Sulzbachtal und Olsbrücken, in Frankelbach ist ein Quereinstieg in den Weg möglich.



www.vg-otterbach.de

SpeyerCard erweitert Angebote

Bei 83 Partnern kommen Besitzer einer SpeyerCard in den Genuss von Ermäßigungen und freien Eintritten. In diesem Jahr sind erstmals 15 Partner aus dem Einzelhandel vertreten und komplettieren das Karten-Angebot. Erhältlich ist die SpeyerCard zudem erstmals auch als 1-Tagesticket sowie – wie bisher – als 3-Tagesticket. Ermäßigungen gibt es mit der SpeyerCard sowohl für Führungen, Rundgänge und Schiffsfahrten als auch für Freizeiteinrichtungen, Museen, für Wellness und für Shopping. Zudem ist die Broschüre „Öffentliche Erlebnisführungen und Stadtrundgänge 2013“ wieder frisch erschienen. Ein Besuchermagnet werden wieder die Führungen „Anno-Domini“ sein – in historischer Kleidung, immer am ersten Freitag im Monat.



www.speyer.de

